



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

„Mozart im deutschsprachigen Biographie-Film“

verfasst von / submitted by

Gloria Antel, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2. März 2018 / Vienna March 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 581

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Theater-, Film- und Mediengeschichte

Betreut von / Supervisor:

em.ao.Univ.-Prof. Dr. phil. Hilde Haider-Pregler

1. Inhaltsangabe

1. Inhaltsangabe	Seite 2
2. Einleitung	Seite 4
3. Eingrenzung des verwendeten Materials	Seite 8
4. Forschungsstand der bisherigen Mozart-Biographik	Seite 10
5. Mozart in der NS-Filmindustrie - „Eine kleine Nachtmusik“	Seite 17
5.1. Biographischer Background	Seite 17
5.1.1. Eduard Mörikes Novelle	Seite 17
5.1.2. Alfred Einsteins Biographie	Seite 21
5.2. Entstehung des Films „Eine kleine Nachtmusik“	Seite 24
5.3. Das Mozart-Bild zur Zeit der Nationalsozialisten	Seite 26
5.4. Handlung des Films „Eine kleine Nachtmusik“ und Nebenfiguren	Seite 30
5.5. Mozarts Rolle im Film „Eine kleine Nachtmusik“	Seite 31
6. Mozart 1943 und 1955 bei Karl Hartl	Seite 36
6.1. Biographischer Background	Seite 36
6.1.1. Vorlage zum Drehbuch von „Wen die Götter Lieben“	Seite 36
6.1.2. Biographische Vorlage zu „Reich mir die Hand, mein Leben“	Seite 39
6.2. Entstehung der Filme	Seite 46
6.2.1. Karl Hartl	Seite 46
6.2.2. Die „Wien-Film“	Seite 47
6.2.3. „Wen die Götter lieben“	Seite 51
6.2.4. „Reich mir die Hand, mein Leben“	Seite 53
6.3. Das Mozart-Bild in den 50ern	Seite 56
6.4. Handlung der Filme und Nebenfiguren	Seite 57

6.4.1. „Wen die Götter lieben“	Seite 57
6.4.2. „Reich mir die Hand, mein Leben“	Seite 60
6.5.1. Mozarts Rolle im Film „Wen die Götter lieben“	Seite 64
6.5.2. Mozarts Rolle im Film „Reich mir die Hand, mein Leben“	Seite 68
7. Mozart im 80er Jahre Boom – „Vergesst Mozart“	Seite 72
7.1. Biographischer Background	Seite 72
7.2. Entstehung des Films „Vergesst Mozart“	Seite 79
7.3. Das Mozart-Bild in den 80ern	Seite 80
7.4. Handlung des Films „Vergesst Mozart“ und Nebenfiguren	Seite 81
7.4. Mozarts Rolle im Film „Vergesst Mozart“	Seite 86
8. Mozart im neuen Jahrtausend – „Ich hätte München Ehre gemacht“	Seite 91
8.1. Biographischer Background	Seite 91
8.2. Entstehung des Films „Ich hätte München Ehre gemacht“	Seite 96
8.3. Das aktuelle Mozart-Bild	Seite 98
8.4. Handlung des Films „Ich hätte München Ehre gemacht „....	Seite 98
8.5. Mozarts Rolle im Film „Ich hätte München Ehre gemacht“	Seite 103
9. Vergleich der Mozartdarstellungen	Seite 108
10. Zusammenfassung/ Résumé	Seite 116
11. Quellenverzeichnis	Seite 120
11.1. Filmographie	Seite 120
11.2. Biographien/ Primärliteratur	Seite 122
11.3. Bibliographie/ Literaturliste	Seite 123
11.4. Internetquellen	Seite 125
12. Abstract	Seite 127

2. Einleitung

Diese Masterarbeit widmet sich der Darstellung der Persönlichkeit des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozarts (Charakter, Genialität, Verhalten des Künstlers im Arbeits- und Privatleben) im deutschsprachigen Spielfilm. Ein Spielfilm hat eine von Schauspielern dargestellte fiktionale Handlung. Spielfilme werden hauptsächlich für das Kino gedreht und haben eine Dauer, die eine Stunde deutlich übersteigt (üblich sind etwa 90 Minuten).

Da diese Filme das Leben des Komponisten Mozart zum Inhalt haben, stellt sich die Frage, ob die Filme als „*Biographische Filme*“ angesehen werden können.

Das „*Lexikon der Filmbegriffe*“ der Universität Kiel definiert den „*Biographie-Film*“ bzw. „*Biopic*“ („*biographischer Spielfilm*“), früher meist als Filmbiographie bezeichnet, wie folgt:

Dieses Genre ist ein Subgenre des historischen Films, da im Zentrum der Biographie eine historische Persönlichkeit steht¹. Diese historischen Persönlichkeiten können schon lange gestorben sein, allerdings können „*Biographische Filme*“ auch von Persönlichkeiten handeln, die heute noch am Leben sind. Historisch meint hier also alles, was mit dem heutigen Tag der Vergangenheit angehört. „*Aus den Viten dieser Persönlichkeiten werden bedeutungsvolle Episoden, oft erheblich fiktionalistisch geschildert. „Kulturell wertvolle“ Geschichten über heroische Individuen und deren Beitrag zum Fortschritt der Menschheit prägen auch in den faschistischen Ländern häufig den klassischen Biopic*“².

„*Vom historischen Film grenzt sich der biographische Film dadurch ab, dass er das Leben einer Person, nicht aber ein Ereignis behandelt. Alles andere bleibt den Autoren und Regisseuren und ihren Intentionen überlassen. Diese Intentionen gehen meistens dahin, eine Liebesgeschichte zu präsentieren, die das Publikum rühren sollte und/ oder die großen Schwierigkeiten zu zeigen, denen die Hauptfigur in ihrem Leben ausgesetzt war*“³.

In den von mir behandelten Filmen werden authentische, historische Tatsachen (etwa Mozarts Reise nach Prag) mit Personen und einer Handlung ausgeschmückt, die der künstlerischen Phantasie bzw. Freiheit entspringt. In den Filmen „*Eine kleine Nachtmusik*“, „*Wen die Götter Lieben*“ und „*Reich mir die Hand mein Leben*“ sind diese Episoden mit nicht belegten Liebesgeschichten des Komponisten ausgeschmückt, in „*Vergesst Mozart*“ mit der fiktiven

¹ Vgl. <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3489>, entnommen am 11.12.2017

² <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3489>, entnommen am 11.12.2017

³ Neckam, Jürgen; *Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945 – 1958)*“, Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie, Wien 1997, Seite 26/27

Suche nach dem Schuldigen für Mozarts Ableben und in „*Ich hätte München Ehre gemacht*“ wird sein Leben auf die Ereignisse an einem einzigen Handlungsort (München) reduziert, der nur ein kleiner Nebenschauplatz in Mozarts Leben war. Diese Episoden haben also gar keinen Anspruch darauf realistisch zu sein und das komplette Bild zu zeigen, sondern wollen die Phantasie der Zuseher anregen und eine Geschichte erzählen.

Jürgen Neckam schreibt in seiner Diplomarbeit mit dem Titel „*Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945 – 1958)*“ über die Bedeutung des „deutschsprachigen Biographie-Films“ folgendes: „*Der biographische Film ist keine Erfindung der Zeit nach 1945, ist aber symptomatisch für diese Zeit: Österreich besinnt sich darauf auf sich selbst und seine ehemalige Größe, schließt die Gegenwart aus und erfreut sich an der Pracht der vorwiegend monarchischen Vergangenheit. Künstler und Monarchen sind es auch, an die man sich im biographischen Film hauptsächlich erinnert, wobei die filmische Erinnerung in ein günstiges Licht taucht. Mehr als zwanzig biographische Filme werden in der Zeit von 1947 bis 1958 produziert*⁴“. Außerdem fällt ihm auch die Aufgabe zu, das Publikum zu bilden⁵.

Die Gattung des biographischen Films zeichnet sich durch einige thematische Gemeinsamkeiten aus, die den Filmen zu einem Großteil eigen sind (2 der Definitionen konnte ich von Jürgen Neckam übernehmen):

- die rebellische Hauptfigur,

- die Liebesgeschichte⁶

weitere

- die Stellung des Künstlers im Gesellschaftsgefüge seiner Zeit,

- die Bedeutung der Kunst im gesellschaftlichen Rahmen sowie

- die Genialität und die außergewöhnlichen Fähigkeiten der Hauptfigur.

In unserem Fall ist die rebellische Hauptfigur der Komponist Mozart. Durch seinen Beruf als Musiker spielt die Kunst zwangsläufig eine große Rolle und damit auch seine außergewöhnliche musikalischen Fähigkeit, die ihn von allen anderen Musikern abhebt. Schon immer war jeder erstaunt darüber was Wolfgang aus seinen musikalischen Kenntnissen machte und wie geschickt er Musik schreiben und schaffen konnte.

Wolfgang ist jedoch, wie alle Musiker seiner Zeit, abhängig von der Gönnerschaft des Adels

⁴ Neckam, Jürgen; *Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945 – 1958)*, Seite 20

⁵ Vgl. Neckam, Jürgen; *Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945 – 1958)*, Seite 25

⁶ Neckam, Jürgen; *Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945 – 1958)*, Seite 143

und davon, mit seiner Musik genug Aufmerksamkeit und Aufträge zu generieren. Da es sich um Spielfilme handelt und auch weil Mozart verheiratet war, ist es außerdem notwendig, eine Liebesgeschichte in die Filme einzubauen.

Diese Arbeit behandelt alle veröffentlichten deutschsprachigen Ton-, und Spielfilme über den Komponisten Mozart bis zum Jahr 2017. Diese sind „*Eine kleine Nachtmusik*“ (1940), „*Wen die Götter Lieben*“ (1942), „*Reich mir die Hand mein Leben*“ (1955), „*Vergesst Mozart*“ (1985) und „*Ich hätte München Ehre gemacht*“ (2006). Den Kriterien für die Auswahl und der Eingrenzung der in Frage kommenden Filme ist das kommende Kapitel gewidmet.

Da sich der Zeitraum in dem diese Filme entstanden sind über mehrere Jahrzehnte erstreckt, soll auch der Frage auf den Grund gegangen werden wie sich das Bild des Komponisten, das der Öffentlichkeit präsentiert wurde, im Laufe der Jahrzehnte verändert und entwickelt hat. Die Veränderung des politischen Kontextes der jeweiligen Zeit und die Vereinnahmung Mozarts von den verschiedenen aktuell regierenden Politikern sind für die Arbeit relevant. So wurde Mozart nachträglich sowohl als großer Deutscher als auch als großer Österreicher inszeniert, was aber beides aus der Zeit Mozarts heraus nicht belegt werden kann. Dafür werden auch diverse Biographien untersucht, die entweder bei der Entstehung der Filme eine Rolle spielten oder aber so im öffentlichen Bewusstsein verankert waren, dass davon ausgegangen werden kann, dass jeder, der eine Mozartbiographie auf die Leinwand bringen möchte, von den Werken beeinflusst wurde.

Die prinzipielle Forschungsfrage dieser Arbeit ist: Wie wurde Mozart in bisher entstandenen deutschsprachigen Biographie-Filmen dargestellt, wie wird sein Charakter gezeichnet und welche Veröffentlichungen haben dieses Bild geprägt und unterstützt?

Um diese Frage zu beantworten sehe ich mir die biographische Rezeption der jeweiligen Zeit an. Welche Gründe und Bedingungen gab es für die Entstehung der jeweiligen Filme und welche Vorlagen haben die Drehbuchautoren und Regisseure wahrscheinlich für die Charakterisierung der Figur Mozarts herangezogen? In manchen Fällen gibt es dafür sogar konkrete Belege. Diese Fragen, vor allem jene der Charakterisierung des Komponisten, erkläre und kläre ich durch Zuhilfenahme von Filmanalysen und Charakteranalysen des jeweiligen Films, daher bilden die von mir ausgewählten Filme das Primärmaterial dieser Arbeit.

Weitere Materialien, die ich verwende, sind Informationen zu den Drehbuchautoren und vor allem historisch relevanten und auch populistischen Biographien, da diese bekannt genug waren, um das Bild der Filmemacher und des Publikums der jeweiligen Zeit über den Kompo-

nisten zu prägen. Weiters ziehe ich noch zusätzliches Bildmaterial, Sekundärliteratur und Archivmaterial, wie etwa Zeitschriften, hinzu.

3. Eingrenzung des verwendeten Materials

Wegen der großen Anzahl an Filmen über Mozart und Jener, in denen Mozart als Figur auftaucht oder eine Rolle spielt, musste für diese Arbeit eine adäquate Eingrenzung bzw. Auswahl der vorhandenen Filme getroffen werden. Den Kriterien für die Auswahl ist dieses Kapitel gewidmet.

Zuerst wurde die Einschränkung getroffen, nur Filme zu behandeln die im deutschsprachigen Kulturkreis entstanden sind, da die Darstellung des Salzburger Komponisten Mozart im deutschsprachigen Raum besonders interessant und relevant erscheint.

Obwohl Mozart auch ein beliebtes Thema des Stummfilms war, widmet sich diese Arbeit ausschließlich dem Tonfilm. Der Grund, nur Tonfilme zu analysieren, liegt darin, dass ansonsten die wissenschaftliche Vergleichbarkeit der Filmbeispiele von Stumm- und Tonfilm nicht gegeben ist, vor allem da die Musik im Stummfilm eine andere Funktion einnimmt. Somit werden keine Stummfilme, die Mozarts Leben als Inhalt haben, berücksichtigt. Dazu zählt etwa 1921: *„Mozarts Leben und Lieben“* (Otto Kreisler) und auch der erste abendfüllende Mozart-Spielfilm, der *„Ein Künstlerleben, Mozarts Leben, Lieben und Leiden“* hieß, kam 1921 aus Österreich und war ein Stummfilm.

Ein weiteres Auswahlkriterium ist, dass es sich bei den ausgewählten Filmen um Spielfilme handeln muss (technische Kriterien, inhaltliche Kriterien, Dauer und Veröffentlichungsform zeichnen einen Spielfilm aus). Ein Spielfilm wiederum hat eine Dauer von etwa 90, mindestens aber 80 Minuten, da es sich um einen abendfüllenden Film handelt. Somit werden Kurzfilme, wie *„La Mort de Mozart“*, („Société des Etablissements Gaumont“) und der französische *„Film d’art“* aus dem Jahr 1909, nicht berücksichtigt.

Andere Filmskripten wiederum wurden nie verfilmt, etwa das von 1930 Wolfgang Amadeus Mozarts Leben und Lieben (von Karl Freiherrn von Bienenrath und Graf von Beck-Rsikowsky), und haben daher ebenfalls keine Bedeutung für meine Untersuchung.

Auch die 6x 90 Minuten dauernde Monster – Fernsehproduktion MOZART von Marcel Bluwal kann hier nicht berücksichtigt werden, da keine sogenannten Fernseh-Film Serien behandelt werden können, denn das würde den Umfang dieser Arbeit sprengen.

Ein weiteres Genre, das unberücksichtigt bleibt ist jenes des Dokumentarfilms, worunter etwa die Doku *„Mozarts Reise durch Amerika“* über das Salzburger Marionettentheater auf dessen USA-Tournee, oder Klaus Kirschners Dokumentation *„Mozart – Aufzeichnungen einer*

Jugend“, welche uns 3 Stunden und 44 Minuten Bilder zu den Briefen der Mozart Familie liefert, fallen. Aber auch ein aktueller, dokumentarischer Biographiefilm fällt in diese Kategorie, nämlich Kurt Palms „*Der Wadenmesser, oder das wilde Leben des Wolfgang Mozart*“, in dem sich der Regisseur ganz intensiv auf die Reise in Mozarts Leben macht. Es ist eine satirische, skurrile, brutale und teils animierte Dokumentation in Spielfilmlänge und Spielfilmmanier, in der sich der Regisseur auf die Spuren Mozarts begibt und etwa gezeigt wird wie ein Ochse getötet wird und ausblutet, um ihm die Zunge herauszuschneiden und zu zeigen, wie und was zu Mozarts Zeiten gegessen wurde.

Novellen werden als Material herangezogen, wenn sie relevant für den Film oder sein Drehbuch erscheinen.

Als Grundlage der Darstellung Mozarts habe ich Biographien als Basis gewählt die für die jeweilige Zeit, oder den Regisseur der jeweiligen Produktion relevant erschienen.

4. Forschungsstand der bisherigen Mozart-Biographik:

Ich habe zahlreiche wissenschaftliche und populistische Biographien über den Komponisten zu Rate gezogen um einen Überblick über den bisherigen Forschungsstand der Mozartbiographik zu erhalten und mich vor allem jenen Biographien zu widmen, die für die Entstehung der von mir gewählten Filme bedeutsam waren. Bei den Filmen „Eine kleine Nachtmusik“ und „Wen die Götter lieben“ war dies jene von Alfred Einstein⁷, bei „Reich mir die Hand mein Leben“ Egon Komorzynskis⁸ Biographie. In den 80ern entstand „Vergesst Mozart“ und die Biographien von Hildesheimer⁹ und Hutchings¹⁰, sowie Jene von Braunbehrens¹¹ und zum neuesten Film „Mozart, ich hätte München Ehre gemacht“ habe ich die Biographien von Brigitte Hamann¹², Rudolf Angermüller¹³, und Gernot Gruber¹⁴ gelesen.

Bei den Erkenntnissen, die im folgenden Kapitel dargestellt werden, beziehe ich mich hauptsächlich auf die Biographie von Brigitte Hamann, da sie ein eindeutiges, umfassendes, relativ wertfreies und aktuelles Bild des Komponisten Mozart und seiner Lebensumstände liefert. Ihre Biographie war im deutschsprachigen Raum außerdem so populär, dass sie das allgemeine, gesellschaftlich gültige Bild des Komponisten Mozart prägen und verändern konnte. Hier eine moderne Interpretation der ersten Schlüsselfigur in Mozarts Leben: Vater Leopold. Er ist in der neueren Biographik ein liebevoller, unglaublich intelligenter, umgänglicher Mann, der seinen Kindern und seiner gesamten Familie ein besseres Leben und eine gute Ausbildung ermöglichte. Er war ein einfühlsamer Lehrer, der beim Üben nicht mit Drill arbeitete, wie dies damals üblich war. Außerdem war Leopold ein Werbe-, Finanz- und Organisationstalent, denn sonst hätte er die aufwändigen Werbereisen mit zwei kleinen Kindern nicht so lukrativ und erfolgreich gestalten können! Leopold erschuf die „Marke Mozart“. Er sorgte für ein positives Meinungsklima seine Familie betreffend, sowohl unter dem Volk, für das sie häufig spielten, als auch an den Adelshäusern. Es war nämlich damals nicht üblich sowohl für das Bürgertum als auch für die adeligen Herrschaften zu spielen. Wenn sie an Adelshäusern

⁷ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1968

⁸ Komorzynski Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1955

⁹ Hildesheimer, Wolfgang; Mozart, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1990

¹⁰ Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch, Phonogram Int. B.V., Baarn (NL) 1976 und Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch

¹¹ Baunbehrens, Volkmar; Mozart in Wien, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1986

¹² Hamann, Brigitte; Mozart, Sein Leben und seine Zeit, Wirtschaftsverlag Ueberreuter, Wien 2006

¹³ Angermüller, Rudolph/ Munzlinger, Tony; Ich Johannes Christostomus Amadeus Sigismundus Mozart, „Eine Autobiographie“, Verlag Karl Heinrich Bock, Bad Honeff 1991

¹⁴ Gruber, Gernot; Wolfgang Amadeus Mozart, Verlag C.H. Beck oHG, München 2005

spielten, dann waren die Kinder herausgeputzt wie junge Adelige und trugen zu ihren Gala-gewändern auch weiß gepuderte Perücken mit einem Zopf.

Leopold ließ sich von jedem Hof, bei dem sie vorgespielt hatten, Empfehlungsschreiben ausstellen und schickte sie an die nächsten Stationen der Reise, um die Leute dort positiv für seine Familie zu stimmen. Sogenannte „*Wunderkinder*“ waren damals in Mode und sehr beliebt, doch Wolfgang übertrifft sie alle. Für Leopold ist auch klar, dass sein Sohn nicht ewig ein „*Wunderkind*“ bleiben wird. Diese Zeit ist begrenzt und er klagt über wirtschaftliche Einbußen, wenn sein Sohn krank ist und nicht spielen/ auftreten kann. Außerdem weiß er, dass er für die Zeit vorsorgen muss, wenn Wolfgang kein Kind mehr ist.

Trotz all seiner Fähigkeiten war Leopold mit dem „Genie“, das in seinem Haus aufwuchs überfordert. Für ihn waren Wolfgang's Fähigkeiten, wie sein enormes Gedächtnis, sein symphonisches Talent etc. ein Wunder, das er der Welt zeigen wollte, welches er aber selbst nicht vollständig begriff und verstand.

Leopold erkannte die Schwächen seines Sohnes wie seine Unfähigkeit den Alltag alleine zu meistern und seine Gutgläubigkeit sehr genau und er versuchte, Wolfgang vor Fehlern zu bewahren. Dieser distanzierte sich in einem bestimmten Alter von seinem Vater und führte sein eigenes, von ihm gewähltes Leben. Er war zwar in reichlichem Kontakt zu Leopold, der ihm auch viele Tipps und Hinweise gab, befolgte jedoch die gutgemeinten Ratschläge des Vaters nicht mehr weiter und ließ sich nicht in seine Entscheidungen dreinreden. So verlor Leopold die Herrschaft über seinen Sohn und war sehr verzweifelt darüber.

Gegenüber der älteren Biographik¹⁵ hat sich dieses Bild des Vaters sehr verändert. Betont wurde vor allem der Einfluss und die Macht, die er über den Sohn hatte und wie prägend er für Wolfgang und dessen Erziehung war. Leopold war natürlich ein großes Vorbild für Wolfgang, doch das Thema der Dominanz wird verschieden betrachtet und heutzutage nicht mehr so in den Vordergrund gestellt. Er sei herrisch gewesen, hätte Wolfgang unterdrückt und das Leben seines Sohnes so bestimmt wie es ihm gerade gepasst habe. Der Vater ließ den jungen, aufstrebenden Komponisten nicht seinen eigenen Weg gehen, drillte das Kind, achtete nicht auf dessen Bedürfnisse und benutzte ihn als Attraktion, mit der er Geld verdienen konnte. Wolfgang hingegen tat immer alles, was die Eltern befahlen. Er musste das Geld für die Familie verdienen, und wurde auch nicht geschont wenn er krank war, denn die Familie lebte von seinen Einnahmen.

¹⁵ Etwas in der von Alfred Einstein, „*Mozart: Sein Charakter – Sein Werk*“

Dieses Bild ändert sich jedoch in der neuen Biographik gewaltig. Leopolds positive Seiten werden wie schon erwähnt in den Vordergrund gestellt und vor allem auch das, was er für Wolfgang getan hat.

Die Selbstinszenierung der Familie Mozart war durchdacht und für sie wurde viel Zeit aufgewendet. Die Inszenierung von Wolfgangs Auftritten war genau geplant und bildete einen wichtigen Teil der Verkaufsstrategie der Familie. Als Wolfgang ein Kind war, inszenierte Leopold die Auftritte, später machte Wolfgang dies selbst. Er schaffte es zum Liebkind der damaligen feinen Wiener Gesellschaft zu werden, bei der er unglaublich gut ankam. Dies gelang ihm durch eine genaue Planung seines Images. Wolfgang konnte in mehreren Sprachen Konversation betreiben und war ein guter Tänzer. Anhand seines Lebenslaufs können wir die Entwicklung vom Angestellten zum freischaffenden Musiker beobachten, wie sie auch heute noch üblich ist. Damals gab es nur angestellte Musiker, die von ihren Herren abhängig waren und deren Aufträge ausführten. Es war bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, dass ein Künstler sich selbständig frei und kreativ auslebte. Dies kann sich Mozart allerdings nur leisten, (im Gegensatz zu anderen Musikern seiner Zeit) weil er sich seines Wertes und seiner Fähigkeiten/seines Könnens bewusst ist. Er ist der Beste und einer der gefragtesten Virtuosen seiner Zeit, komponiert am besten und kann außerdem jedes Genre bedienen.

Wolfgangs Lebensstil war extravagant, eher der eines Fürsten als der eines Musikers, die ja eigentlich die Angestellten waren. Er beschäftigte durchgehend Personal, trug edle Kleidung und konnte den Adeligen auf Augenhöhe begegnen. Auch wechselte er oft die Wohnorte, um seinen Status darstellen und halten zu können. Dies war teuer und er musste erst einmal die passenden und vorzeigbaren Objekte finden. Auch das war Teil seiner Selbstinszenierung, denn er konnte den Adeligen freundschaftlich begegnen und ihnen einen Spiegel vorhalten, so wurde er ein Teil von ihnen und als solcher akzeptiert. Leopold fand, dass Wolfgang durch das „Wunder seines Talents“ nichts mehr mit den kleinen Leuten gemein hatte, sondern dass er den Großen der „guten Gesellschaft“ gleichgestellt war. Wahrscheinlich spekulierte er mit einer reichen Heirat seines Sohnes, da er genug vornehme Schülerinnen hatte. Leopold wollte seinen Sohn unbedingt vor einer schlechten Heirat bewahren. Er schärfte Mozart ein: *„Frauenzimmer, die nach Versorgung suchen, stellen jungen Leuten von großem Talent erstaunlich nach, um sie ums Geld zu bringen oder gar, in ihre Falle, zum Manne zu bekommen. Gott und deine wachbare Vernunft wird dich bewahren“*¹⁶. Für Leo-

¹⁶ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 111

pold gab es nur zwei Möglichkeiten für die Zukunft seines Sohnes: „*Entweder von einem Weibsbild eingeschläfert, mit einer Stube voll Not leidender Kinder auf einem Strohsack oder als ein berühmter Kapellenmeister von dem die Nachwelt auch noch in Büchern liest*¹⁷“ in die Geschichte einzugehen.

Wolfgang war nicht bescheiden. Er verhielt sich arrogant, sowohl schlechter als auch besser gestellten Menschen gegenüber. Er machte keine Komplimente, egal wie angebracht es gewesen wäre, in welcher Notlage er sich befand und wie gut der Andere auch musikalisch sein mochte. Mozart stellte sich generell nie unter jemanden und benahm sich albern oder machte sich über die Macken hoher Herrschaften lustig. Auch lehnte er es ab, Musik zur Unterhaltung unmusikalischer Leute zu machen. Er wollte nur für Kenner und Menschen spielen, die etwas von Musik verstanden. Leopold jedoch wusste um die Bedeutung des Publikums, denn der Erfolg konnte nur über die Masse und die Popularität kommen. So riet er dem Sohn, auch an das unmusikalische Publikum zu denken.

Wolfgang provozierte seine Vorgesetzten und nahm sich Dinge heraus, die nicht angebracht waren. Fürst Colloredo mahnte Mozart zu Recht ab, wenn er seinen 6-wöchigen Urlaub, der ohne Probleme bewilligt worden war, ohne Absprache auf fünf Monate ausdehnte und einfach nicht nach Salzburg zurückkehrte. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er Wolfgang nicht sofort hinauswarf wie dies wohl heute üblich wäre.

Klar ist auch, dass Wolfgang um jeden Preis seinen hohen Lebensstandard bewahren und verteidigen wollte, egal wie schlecht es ihm auch ging. Etwas anderes hätte er mit sich selbst nicht vereinbaren können. Wolfgang war unglaublich wählerisch. Er nahm bei weitem nicht jedes Stellenangebot am Hof an. Abgesehen von der Organistenstelle in Versailles, die er ablehnte, zerstörte er auch Leopolds Wünsche, ihn nach Salzburg zurückzuholen. Als Colloredo einwilligte, Wolfgang die Stelle eines Konzertmeisters und Hoforganisten für ein Gehalt von 500 Gulden zu geben, wollte dieser nicht nach Salzburg und stellte absurde Forderungen etwa, dass er die letzte Entscheidungsgewalt bezüglich der Musik bekäme und der Obersthofmeister ihm nicht dreinreden dürfe.

Von Mozarts Mutter wissen wir heute, dass sie in der ersten Zeit in Paris sehr traurig und einsam war, weil Mozart viel eingeladen war und außer Haus komponierte. Auch hatte sie schlechtes und zu wenig Essen zur Verfügung und hungerte oft. Nach dem Umzug in ein neues, helleres Quartier mit zwei Zimmern wurde Anna Maria krank, erholte sich aber wied-

¹⁷ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 113

er. Kurze Zeit später lag sie jedoch schwer krank mit Fieber, Schüttelfrost, Bauch- und Kopfweh im Bett und konnte nichts mehr hören. Wolfgang saß während dieser Zeit an ihrem Bett. Er machte sich auf die Suche nach einem deutschen Arzt, da die Mutter keinen Franzosen wollte und schließlich nach einem deutschen Geistlichen. Als sie verstorben war, berichtete er Leopold davon nur vorsichtig und sprach zuerst von einer schweren Krankheit. Nur ein einziger Freund begleitet Mozart zum Begräbnis am Friedhof vom Saint-Eustache.

Auch der musikalische Misserfolg von Mozarts Parisreise kann inzwischen erklärt werden. Wolfgang wollte nie nach Paris, er hing Aloysia nach und hielt, wie auch sein Vater, nichts von der französischen Musik. Er tat sich schwer mit der Sprache, Italienisch wäre ihm viel lieber gewesen und er suchte keinen Kontakt zu den erfolgreichen Pariser Kollegen. Stattdessen blieb er isoliert, woran auch seine mangelnden Sprachkenntnisse schuld waren. Es ging ihm wohl auch seelisch nicht gut zu dieser Zeit, was man daran erkennen kann, dass er wenig komponierte.

Auch das Bild von Mozarts Frau Konstanze hat sich bis zum heutigen Tag entscheidend verändert. Es wechselte von der negativen Darstellung ihrer Person in der frühen Mozart-Biographik (vor allem bei Einstein und Komorzynski) und der Behauptung, dass sie ihre historische Bedeutung und ihren Platz an Mozarts Seite nicht verdient hätte, bis hin zur heutigen sehr viel positiveren Darstellung. Wir sehen Konstanze heute als Finanzgenie, was sich aber erst nach Mozarts Tod herausstellte. Sie ging sorgsam mit seiner Hinterlassenschaft um und konnte sämtliche Gläubiger ihres Mannes auszahlen. Sie schaffte dies, indem sie nicht alle Noten auf einmal veräußerte, sondern Stück für Stück verkaufte, wodurch sie mehr Gewinn machen konnte. Man kann sich also fragen, wieso sie nicht während der Zeit als Mozart noch lebte und die Familie in finanziellen Nöten war, woran Wolfgang wohl auch teilweise zugrunde ging, dafür sorgte, dass ihre Familie genug Geld zur Verfügung hatte. Vielleicht war der Grund dafür, dass eigentlich der Mann für das Geld zuständig war, sie sich also nicht darum kümmern konnte, ohne Mozarts Ehre zu verletzen. Vielleicht war sie aber auch selbstsüchtig und schaffte es erst als es um ihren eigenen Vorteil ging, Gewinne zu erzielen. Augenscheinlich ist, dass Konstanze das Mozartbild für die Nachwelt entscheidend prägte. Sie und ihr späterer Mann Nissen sorgten dafür, wie Mozart von der Welt gesehen wird. Konstanze verschwieg alles, was sie über Wolfgang nicht bekannt werden lassen wollte und für sie selbst unangenehme Details. Außerdem streute sie geschickt Falschmeldungen. So sorgte sie für die nötige Legendenbildung. Auch wenn sie den Auftraggeber des Requiems

kannte sorgte sie für den Mythos des „dunklen Boten“, dass Wolfgang dieses Requiem für sich selbst schrieb und auch für den Mythos, dass er vergiftet wurde. Es war auch Konstanze, die zuerst bei ihrem Gesuch auf Witwenpension den Namen „Amadeus“ prägte, den Wolfgang selbst zuvor nicht ernsthaft verwendet hatte. Heute heißt er jedoch überall nur Wolfgang Amadeus Mozart.

Konstanze schaffte es, ihre stärkste Konkurrentin, Mozarts Schwester „Nannerl“ auszuschalten, denn alle Informationen über ihren Gatten und dessen komplette Reliquien und sein Nachlass liefen nur über sie. Eigentlich können wir „Nannerl“ aus der heutigen Sicht heraus nur als eine sehr wichtige, aber übergangene Figur in Mozarts Leben betrachten, die wenig Bedeutung für die Nachwelt hatte und zu ihrer Zeit als Frau karrieretechnisch immer hinten anstand. Genderperspektivisch ist ihre Position interessant, da sie uns über die Möglichkeiten der Frauen zu Mozarts Zeit aufklärt. „Nannerl“ richtete sich immer nach der Familie und unterstand den Wünschen ihres Vaters.

Wolfgang war nicht hübsch, unansehnlich, klein gewachsen, hatte Blatternnarben im Gesicht und eine auffallend blasse Gesichtsfarbe. Er hasst das Unterrichten, denn es hielt ihm vom Komponieren ab und war gegen seine Lebensart und sein „Genie“. Trotzdem tat er es, um Geld zu verdienen, schaffte es jedoch nicht, seine hohen Ausgaben zu decken. Trotz seiner fieberhaften Arbeit und der Kompositionsaufträge dachte Mozart auch an seine Gesangsschülerin Anna Gottlieb. *„Er schrieb für sie die kleine Rolle der Gärtnerstochter Barbarina, die eine Arie über ihre verlorene Nadel zu singen hat und am Ende den gräflichen Pagen Cherubino bekommt. Annerl schwärmte mehr denn je für ihren Lehrer. Sie wollte ihm Ehre machen und immer für ihn da sein, und sie hielt dieses Versprechen¹⁸“*. Mozart empfahl dem befreundeten Theaterdirektor Emanuel Schikaneder häufig neue Sänger und Musiker, so auch die 15-jährige Anna. Sie bekam die Hauptrolle in einer Märchenoper, hatte großen Erfolg und wurde als „dramatische Sängerin“ in Schikaneders Truppe aufgenommen¹⁹. Anna blieb Mozart treu verbunden, auch als sie zur gereiften Sängerin herangewachsen war und dieser schrieb ihr, als sie siebzehn Jahre alt war, nach ihrem Wesen und Aussehen, die Rolle der Pamina auf den Leib. *„Die Augen schwarz, blonde Haare²⁰“*.

Anna leistete ihrem Meister auch häufig Gesellschaft als Konstanze auf Kur war und Mozart in seinem Holzhäuschen die „Zauberflöte“ komponierte. Anna hatte in diesen letzten Monat-

¹⁸ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 181

¹⁹ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 210

²⁰ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 222

en viel um den kranken Meister gezittert, ihm Trost zugesprochen, ihn erheitert und freute sich über den Erfolg seiner Oper. Sie war so untröstlich über Mozarts Tod, dass sie nie mehr die Pamina sang. Sie lebte als schlecht bezahlte Schauspielerin und Sängerin, sehr ärmlich, heiratete nie und starb erst 1856 nach einem langen Leben der Erinnerung und der Trauer an ihren geliebten Meister. Beim Sterben hielt sie einen Fächer mit Bildern der deutschen Fürsten in der Hand, ein Geschenk, das Mozart ihr einst von der Frankfurter Kaiserkrönung mitgebracht hatte und welchen sie zeitlebens als ihren größten Schatz hütete. Mit diesem Fächer liegt sie auf dem Friedhof St. Marx begraben, nicht weit von Mozart entfernt²¹.

Mozart wurde nicht, wie manchmal behauptet wird, in einem so genannten „Sparsarg“ bestattet, in den Leute reingelegt wurden und bei dem der Boden weggezogen wurde um den Toten in sein Grab zu versenken. Danach konnte der Sarg wiederverwendet werden. Diese Variante war 1785 schon außer Kraft gesetzt. Mozart wurde in einem einfachen Holzsarg bestattet und hatte ein Begräbnis 3. Klasse, was damals üblich war, wenn man sparsam sein wollte. Das hieß, er erhielt ein zehn Jahre lang gültiges Gemeindegrab, da man keinen Platz verschwenden wollte und Raum und Platz für die lebende Bevölkerung schuf. Gernot Gruber, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Wien meint zu Mozarts Ende folgendes: *„Unangenehm rührseelig sind schließlich die falschen Geschichten von Mozarts Verein-samung, Verarmung den düsteren Umständen seines Begräbnisses und des Verscharrens seines Leichnams in einem Massengrab“*²². Mozart arbeitete durchgehend bis zu seinem Tod und war produktiv. Er schloss kurz vor seinem Tod den größten Erfolg seiner Opernarbeit die *„Zauberflöte“* ab, war an den Proben beteiligt und für das Jahr 1790 können wir Mozart ein Einkommen von etwa 1500 Gulden nachweisen²³ (höher als das Gehalt eines durchschnittlichen Arztes oder Universitätsprofessors).

²¹ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 236

²² Gruber, Gernot; Wolfgang Amadeus Mozart, Seite 134

²³ Vgl. Gruber, Gernot; Wolfgang Amadeus Mozart, Seite 128

5. Mozart in der NS-Filmindustrie – „Eine kleine Nachtmusik“

5.1. Biographischer Background:

5.1.1. Eduard Mörikes Novelle:

Der Film „Eine kleine Nachtmusik“ basiert auf Eduard Mörikes 1856 (Mozarts 100. Geburtsjahr) erschienenen Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“, mit der er „ein kleines Charaktergemälde Mozarts (das erste seiner Art)²⁴“ schaffen wollte. Mörike wurde 1804 in Ludwigsburg als siebentes von dreizehn Kindern einer Arztfamilie geboren. Er wird als „still, sensibel, beinahe ängstlich²⁵“ beschrieben. Dem deutschen Lyriker und Pfarrer kann man viele biedermeierliche Merkmale zuschreiben, etwa „die Hinwendung zum Volkstümlichen, die Liebe zur Heimat, die Pietät gegenüber dem angestammten Herrscherhaus, die ehrfürchtige Beschäftigung mit den Tages-, Jahreszeiten und der Natur, die Erneuerung der Idylle und des Märchens etc.²⁶“. Der Mörike-Forscher und Professor für neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Darmstadt Matthias Luserke-Jaquis meint jedoch: „Das heutige Mörike-Bild in der Wissenschaft ist relativ einheitlich. Mörike ist längst als ernst zu nehmender, je nach Position, klassischer oder klassizistischer Autor rehabilitiert, der Vorwurf der gefühligen, selbstbezüglichen Biedermeierlichkeit ist vom Tisch²⁷“.

Historischer Hintergrund der Mörike-Novelle ist Mozarts Reise vom 1. zum 4. Oktober 1787 nach Prag, um am 29. Oktober die Uraufführung seiner Oper „Don Giovanni“ zu dirigieren. Die Mozart-Biographin Brigitte Hamann beschreibt den Aufenthalt so: „Wolfgang und Konstanze wohnten in der dunklen Prager Altstadt im Haus „Zu den 3 Löwen“, Lorenzo da Ponte gegenüber im Haus „Zum Platteins“. Die Gasse dazwischen war so eng, dass sich die beiden bequem aus den Fenstern verständigen konnten: Da war noch ein Text zu lang, dort noch rasch eine Arie einzuschieben²⁸“. Mozarts Konkurrent, der Hofkomponist Antonio Salieri, funkte ihnen jedoch dazwischen. Er gab da Ponte, mit dem er zuvor zerstritten gewesen war, einen gut bezahlten Textauftrag und dieser musste mitten in den Proben abreisen. Mozart

²⁴ Mayer, Birgit; Eduard Mörikes Prosaerzählungen, Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main, Seite 254; zitiert aus dem Begleitbrief zum Manuskript der Novelle

²⁵ Luserke-Jaquis, Matthias; Eduard Mörike, Ein Kommentar, A. Francke Verlag Tübingen und Basel, Tübingen 2004, Seite 9

²⁶ Sengle, Friedrich; Biedermeierzeit, Bd. 3. Seite 729f; zitiert nach Luserke-Jaquis, Eduard Mörike, Seite 22

²⁷ Luserke-Jaquis, Matthias; Eduard Mörike, Seite 3

²⁸ Hamann, Brigitte; Mozart, Sein Leben und seine Zeit, Seite 193

leitete daraufhin die Proben alleine: Stilvoll im roten Frack mit Perlmutterknöpfen und einer weiß gepuderten Perücke am Cembalo sitzend und dirigierend²⁹.

Mörike bringt den „*Don Giovanni*“, der im Zentrum der Novelle steht, mit dem Thema Tod in Verbindung und Mozarts früher Tod wird durchgehend spürbar. Generell beeinflussen Motive und Geschehnisse der Oper Struktur und Inhalt der Novelle.

Mörike schafft Schauplätze, Personen, Daten und Ereignisse nicht aus der historischen Realität, sondern aus seiner Phantasie und schreibt als auktorialer Erzähler, der das Innenleben der Figuren kennt und die Episoden übersichtlich anordnet und kommentiert. Seine Charakterisierung Mozarts ist bedeutsam für dessen Charakter im Film: *„Des Mannes Bedürfnisse waren sehr vielfach, seine Neigung zumal für gesellige Freuden außerordentlich groß. Von den vornehmsten Häusern der Stadt als unvergleichliches Talent gewürdigt und gesucht, verschmähte er Einladungen zu Festen, Zirkeln und Partien selten oder nie. Dabei tat er der eigenen Gastfreundschaft innerhalb seiner näheren Kreise gleichfalls genug³⁰“*. Sein Lebenswandel trieb ihn zu vielen Ablenkungen und sei Mozarts große Schwäche. *„Man konnte ihn nach Tisch einen Tag wie den andern am Billard im Kaffeehaus, und auch manchen Abend im Gasthof finden. Er fuhr und ritt sehr gerne in Gesellschaft über Land, besuchte als ein ausgemachter Tänzer Bälle und Redouten und machte sich des Jahres einige Male einen Hauptspass an Volksfesten. Doch leider kam in solchen Stunden, weil es dann immer galt, den glücklichen Moment bis auf die Neige auszuschöpfen eine andere Rücksicht, es sei nun der Klugheit oder der Pflicht, der Selbsterhaltung wie der Häuslichkeit, nicht in Betracht³¹“*. Mörikes *„Mozart ist ein zutiefst empfindsamer Mensch, auf der Suche nach dem Inhalt seines Lebens, unbefriedigt, was seine künstlerische Arbeit betrifft, gesellig bis zur Selbstaufgabe, ohne Maß und Ziel. Dazu kommen Schwermut, Trübsinn und Gram, verbunden mit der Ahnung eines frühen Todes³²“*. Mozart zweifelt an seinem Erfolg. Er gibt Geld, sobald er es hat, sofort wieder aus und lebt über seine Verhältnisse. Mit Umsicht und Klugheit hätte er, trotz widriger Umstände, gut von seiner ertragreichen, künstlerischen Tätigkeit leben können. Mozart ist jedoch geistesabwesend, verträumt, phantasiert oft, verfällt beim Anblick von Bäumen in Schwärmereien und sorgt mit spontanen Aktionen für unerwartete Zwischenfälle. Er interessiert sich für Sternwarten und die Wissenschaft, was auch auf den historischen Mozart zutrifft.

²⁹ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 196

³⁰ Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Deutscher Taschenbuch Verlag, Stuttgart und Augsburg 1856, Seite 13/ 14

³¹ Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Seite 14/ 15

³² Luserke-Jaquis, Matthias; Eduard Mörike, Seite 116

Um Finanzen und Schulden kümmert sich Mozarts Frau Konstanze. Sie ist geistesgegenwärtig und organisiert Gepäck, Geld, Verpflegung Unterkunft etc. Wenn Mozart etwas selbst erledigt, geht es schief. Konstanze wird von Mörike wie folgt charakterisiert: *„Jung und lebensfroh als Tochter eines Musikers ein ganzes Künstlerblut, von Hause aus übrigens schon an Entbehrungen gewöhnt, bewies Konstanze allen guten Willen, dem Unheil an der Quelle zu steuern, manches Verkehrte abzuschneiden und den Verlust im Großen durch Sparsamkeit im Kleinen zu ersetzen. Ihr guter Mut verließ sie dennoch selten. Ihr heller Blick fand meist, wenn auch nur auf einige Zeit, Rat und Hilfe“*³³. Er beschreibt sie als bescheidene Frau, deren Situation sich jedoch trotz Mozarts positiver Beteuerungen kaum verbesserte. Durch den Erfolg des *„Don Giovanni“* und den von Konstanze gewünschten Umzuges hofft sie auf eine finanzielle Verbesserung und dass Mozart zur Ruhe fände und seiner Bestimmung folgen könne. Mozart geht liebevoll mit seiner Frau um. Er erträgt es nicht mit ihr zu streiten und würde sie unter keinen Umständen verlassen.

Hier Mörikes Beschreibung des Schlosses, Haupthandlungsort der Novelle und des Films: *„Es war von italienischer Bauart, hell getüncht, mit weit vorliegender Doppeltreppe; das Schieferdach verzierten einige Statuen in üblicher Manier, Götter und Göttinnen, samt einer Balustrade“*³⁴. Der Garten wird durchzogen von gewundenen Pfaden zwischen Pinien und blühenden Blumensträuchern, sowie von dunkleren und lichter Stellen mit einladenden Lauben.

Weitere Figuren in der Novelle sind Graf und Gräfin Schinzberg, ihr Sohn Max, ihre Nichte Eugenie, die von Graf und Gräfin wie eine Tochter aufgezogen wurde, und ihr Bräutigam Baron Egon, vom benachbarten Gut. Eugenie ist *„ein blühendes, höchst anmutiges, inniges Wesen. Sie war blond, ihre schlanke Gestalt in karmoisinrote, leuchtende Seide mit kostbaren Spitzen festlich gekleidet, um ihre Stirn ein weißes Band mit edlen Perlen. Der Baron, nur wenig älter als sie, von sanftem, offenen Charakter, schien ihrer Wert in jeder Rücksicht“*³⁵. Konstanze im *„bequemen Reisehabit“*³⁶ wirkt im Gegensatz zu ihr ziemlich unattraktiv. In der Novelle kommt es zu einem Kuss, aber zu keiner Liebesbeziehung zwischen Mozart und Eugenie, auch da Konstanze in der Novelle eine größere Rolle einnimmt.

Die Mozart-Novelle war bei Freunden, Kritikern und Lesern Mörikes erfolgreichste Prosaerzählung. Er gab keine direkten Quellen an, schuf jedoch seinen *„wahren Menschen“* Mozart

³³ Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Seite 17/18

³⁴ Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Seite 25

³⁵ Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Seite 24

³⁶ Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Seite 8

aus literarischen Vorlagen, Biographien und Briefen und holte sich, um die sachliche Plausibilität zu wahren, die Meinung des Mozartkenners Bernhard Gugler ein. Mörike kannte die älteste Sammlung von Materialien bzw. Mozart Biographie von Georg Nikolaus Nissen und die 1847 erschienene Biographie „*Mozarts Leben*“ des Russen Alexander Oulibicheff. So wurde seine Charakterisierung Mozarts realistischer und die frei erfundenen Anekdoten glaubhafter. Oulibicheffs Biographie bestätigte Mörikes Ansichten, denn ihr Mozartbild deckte sich. Folgende Charakterisierung Mozarts von Oulibicheff stelle Mörike wortwörtlich der letzten von fünf Folgen des Zeitschriftenabdruckes seiner Novelle voran: *„Leicht entzündbare Sinne und ein philosophischer Geist, ein von Zärtlichkeit überfließendes Herz und ein für den Calcul wunderbar organisierter Kopf; auf einer Seite Hang zum Vergnügen, eine Mannigfaltigkeit von Liebhabereien und Neigungen, welche ein sanguinisches Temperament charakterisieren, auf der anderen Seite diese Tyrannein einer ausschließlichen Leidenschaft, diese todbringende Übertreibung der geistigen Arbeit, welches die Attribute der melancholischen Temperamente sind – dieser Art ungefähr war Mozart, der unerklärbare Mensch, weil er der Universalmusiker war, der in allem andern als in seiner Kunst sich als der lebendige Widerspruch und die personifizierte Schwäche zeigte“³⁷.*

Auch folgendes Zitat ging einer Folge der Novelle voraus: *„Wenn Mozart, statt stets für seine Freunde offene Tafel und Börse zu haben, sich eine wohlverschlossene Sparsbüchse gehalten hätte, wenn er mit seinen Vertrauten im Tone eines Predigers auf der Kanzel gesprochen, wenn er nur Wasser getrunken und keiner Frau außer der seinigen den Hof gemacht hätte, so würde er sich besser befunden haben und die Seinigen ebenfalls. Wer zweifelt daran? Allein von diesem Philister hätte man wohl keinen Don Juan erwarten dürfen, ein so vortrefflicher Familienvater er auch geworden wäre“³⁸.*

Dem Abdruck der Novelle als Büchlein sollten eine fiktive Komposition Mozarts (das spontane Lied des Grafen³⁹) und ein Portrait des Paares Mozart beigelegt sein. Das sollte zur *„Ausdehnung der novellistischen Erfindung bis auf die Musik hinaus“⁴⁰* führen, wodurch die Leser/innen ein besseres Gesamtgefühl der Situation erhalten. Louis Hetsch, (Mannheimer Musikdirektor) dem die Novelle gewidmet ist, und der einige Gedichte Mörikes vertonte sollte die Komposition im Stile Mozarts schaffen. Diese Idee wurde jedoch letztlich nicht umgesetzt.

³⁷ Mayer, Brigit; Eduard Mörikes Prosaerzählungen, Seite 275; zitiert nach Oulibicheff, Alexander; Mozart's Leben, 1847

³⁸ Mayer, Brigit; Eduard Mörikes Prosaerzählen, Seite 272; zitiert nach Oulibicheff, Alexander, Mozart's Leben

³⁹ Vgl. Mörike, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Seite 57

⁴⁰ Mayer, Brigit; Eduard Mörikes Prosaerzählungen, Seite 250

5.1.2: Alfred Einsteins Biographie:

Die Biographie des Musikwissenschaftlers Alfred Einstein „*Mozart. Sein Charakter, sein Werk*“ erschien 1945. Einstein schloss das originale Manuskript, welches nicht mehr verändert wurde, am 1. August 1942 ab⁴¹. Geschrieben wurde es über mehrere Jahre während des 2. Weltkriegs in den USA.

Alfred Einstein wurde am 30. Dezember 1880 in München geboren und verbrachte dort seine Kindheit, Schul- und Studienzeit. Er schrieb sich für Jura ein, wechselte nach zwei Semestern zur Musikwissenschaft. Ihm wurde jedoch, aufgrund seiner jüdischen Herkunft, die Habilitation verweigert. Die Lehrtätigkeit an deutschen Universitäten blieb ihm versagt und er konnte sich den Wunsch einer akademischen Karriere erst später in den USA erfüllen. Einstein diente im 1. Weltkrieg und wurde 1917 schwer traumatisiert von den Kriegserfahrungen in ein Militärkrankenhaus eingewiesen, wo er seine „*Geschichte der Musik*“ verfasste. Bis zu seiner Entlassung 1933 war er Redakteur beim „*Berliner Tagblatt*“ und im selben Jahr wurde er auch zum Rücktritt als Herausgeber der Zeitschrift für Musikwissenschaft gezwungen⁴². So sah Einstein nach Hitlers Machtergreifung 1933 keine andere Möglichkeit mehr und ging ins Exil. Er gelangte mit seiner Familie über England, Italien, Österreich und die Schweiz schließlich 1939 in die USA. Dort wurde er ans Smith College in Northampton/ Massachusetts berufen und war Gastprofessor an den Universitäten Princeton und Yale. Einstein starb 1952 an den Folgen eines Herzinfarkts und sah Deutschland nicht mehr wieder. Er empfand sich auch nicht länger als Mitglied der deutschen Wissenschaft, legte Deutsch als Wissenschaftssprache ab und verfasste seine Texte ausschließlich auf Englisch⁴³.

Seine Mozart-Biographie ist aus heutiger Sicht problematisch und eigentlich nicht mehr tragbar. Sie ist „*durchzogen von außerordentlichem Pathos und einer symbolreichen, metaphorischen Sprache, die sich in emotional aufgeladenen und geschichtsträchtigen Wörtern wie „Geist“, „Schöpferkraft“, „Reinheit“ und „Triumph“ entlädt*“⁴⁴, außerdem fällt Einstein durchwegs vernichtende Urteile über bedeutsame Nebenfiguren in Mozarts Leben. Er möchte Mozart den Status der Vollendung nachweisen, bezeichnet ihn als „*göttlich*“⁴⁵ und „erhöhtes Beispiel“ eines Menschen. Mit dem Begriff „*Schöpfertum*“ meint er den Künstler Mozart als

⁴¹ Vgl. Einstein, Alfred; *Mozart: Sein Charakter – Sein Werk*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1968, Seite 8

⁴² Vgl. Finke, Gesa; „Mozart als Lichtgestalt. Alfred Einstein, Nationalsozialismus und Biographik“, in: *Mozart im Blick. Inszenierungen, Bilder und Diskurse*, hrsg. von Annette Kreutziger-Herr, Köln: Böhlau 2007, Seite 80

⁴³ Vgl. Finke, Gesa; *Mozart Als Lichtgestalt*, Seite 81

⁴⁴ Finke, Gesa; *Mozart als Lichtgestalt*, Seite 78

⁴⁵ Einstein, Alfred; *Mozart: Sein Charakter – Sein Werk*, Seite 11

Schöpfer, will aber auch auf die Wirkung eines Schöpfers, also auf das göttliche Wirken im Künstler hinweisen. Experten, etwa Martin Loeser, verweisen auf konkrete Ähnlichkeiten im Sprachgebrauch nationalsozialistischer Propaganda und Einsteins Biographie.

Einstein betont, dass sich Leopold Mozarts Bedeutung für Wolfgang immer mehr steigerte. Als Hausherr, Vater, Vorbild, Instruktor in der Musik, einziger Lehrer in allen Fächern (Wolfgang ging nie zur Schule) bis hin zum Förderer und Reiseleiter übernahm er alles für seinen Sohn und degradierte sich dadurch selbst ein Stück weit zu dessen Bedienstetem. Wolfgang war durch sein „Genie“ untüchtig fürs Leben und Leopold sorgte dafür, dass er sich nicht selbst versorgen musste und unselbständig blieb. Für die Geschichte wäre Leopold ohne seinen Sohn unwichtig gewesen. Er selbst wurde nicht einmal erster Kapellmeister, verstand es aber Wolfgang zu fördern und dieser hätte ohne Leopold nicht die Größe und den Charakter als Musiker erreicht, als der er uns heute bekannt ist. Leopold zeichnete sich nicht durch sein Talent aus, sondern durch Ehrgeiz, Energie und seinen Willen.

„Es ist sicher, dass Mozart ohne die frühen Reisen mit ihren Unannehmlichkeiten, Strapazen, Ansteckungsgefahren denen er allen erlag (den Scharlach, den Blattern etc.) viel länger gelebt hätte, aber dann hätte auch seine Entwicklung ein anderes Tempo eingeschlagen⁴⁶“.

Wolfgang war trotz vielfachen Lobes seiner Fähigkeiten und der Aufmerksamkeit und Bewunderung nicht selbstsüchtig, stolz oder eigensinnig. Er war ein folgsames Kind und stellte sich nie gegen die Befehle seines Vaters und war zufrieden mit den Entscheidungen, die Leopold für ihn traf. Er verstand und befolgte jeden Wink seiner Eltern und tat nichts ohne ihr Einverständnis. *„Es ist verständlich, dass ein Mensch, dem so lange jede Selbstständigkeit, jede Initiative, jede Tat versagt ist, der ganz in seiner musikalischen Phantasie lebt, alle möglichen Dummheiten machen wird, wenn einmal das väterliche Leitseil gerissen ist. Und es ist verständlich, dass der Vater darüber erstaunt, erschrickt und außer sich gerät ohne zu ahnen, dass er zu all dieser Unfähigkeit seines Sohnes, sich verständig und realiter in dieser Welt zu bewegen, den Grund selber gelegt hatte⁴⁷“.* Wolfgang bedurfte lebenslang eines Führers bzw. Vormunds, der ihn mäßigte und den Haushalt besorgte, denn sein eigener Geist war mit anderen Vorstellungen beschäftigt. *„Für häusliche Ordnung, für gehörigen Gebrauch des Geldes, für Mäßigung und vernünftige Wahl im Genuss hatte er keinen Sinn⁴⁸“.* Er löste sich erst mit 22 Jahren richtig von seinen Eltern, die alles für ihn übernommen hatten und hei-

⁴⁶ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 34

⁴⁷ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 35

⁴⁸ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 39

ratete kurz darauf Konstanze, die sich fortan um alles kümmerte.

Einstein zeichnet ein ambivalentes Bild von Konstanze. Ihr Ruhm bestehe nur darin, dass Wolfgang sie liebte. Daraus folge aber nicht, dass sie diese Liebe und den Ruhm verdient habe. Sie sei keine gute Hausfrau gewesen, war musikalisch völlig ungebildet und verfehlte gänzlich den Ton, wenn es darauf ankam. *„Niemals hat sie vorgesorgt und anstatt ihrem Gatten durch äußere Behaglichkeit das Leben und Arbeiten zu erleichtern, hat sie die Bohème dieses Lebens gedankenlos mitgemacht. Mozart hat umgekehrt durch seine zärtliche Fürsorge ihr das Leben so bequem als möglich zu machen gesucht“⁴⁹*. Konstanzes Verhalten während und nach dem Tod Mozarts sei nicht ideal gewesen. Erst der wachsende Weltruhm ließ sie allmählich erkennen, wer der Mann gewesen war, mit dem sie zehn Jahre zusammengelebt hatte⁵⁰. Laut Einstein wären erst nach Mozarts Tod Konstanzes beste Eigenschaften zum Vorschein gekommen, darunter komischerweise auch ein angeborener und ausgeprägter Geschäftssinn, der ihr zu Lebzeiten Mozarts völlig fehlte.

Durch seine Briefe, die lebendig, wahrhaftig und ungeschminkt sind bekommen wir einen Eindruck davon, dass Wolfgang ein menschliches und kindisches Individuum war. *„Bis ans Ende seines Lebens hatte Mozart die Lust an Wortverdrehungen, kindischen Spitznahmen, drolligem Unsinn, lustiger Unflätereie bewahrt – ein Zug süddeutscher Heiterkeit“⁵¹*.

Einstein argumentiert, dass jeder Mensch typische Erlebnisse und Erfahrungen habe, die wenn er nicht aus dem Schaden klug wird und dazulernt, immer wiederkehren. *„Bei Wolfgang waren es die Erfolglosigkeit im Erringen einer Stellung und die Erfolglosigkeit im Verhältnis zu den Frauen“⁵²*. Er hat nie den Platz gefunden, der seiner würdig gewesen wäre. *„Mozart konnte die richtige Stellung nur als Schöpfer, als Kammer-Kompositeur, als Musiker, dem man Aufträge gab, bestimmte Dinge zu komponieren und dem man die nötige Muse gab, dies zu tun, erlangen. Es gelang ihm zwar, sich als freier Künstler zu etablieren, doch er war als dieser nach wenigen Jahren vollständig gescheitert“⁵³*.

Mozart war nirgends wirklich daheim. Eine Reise anzutreten war für ihn keine Frage. Er musste sich nicht speziell dazu entschließen, denn er liebte es zu reisen. Die Wiederkehr in die Sesshaftigkeit war immer mit Bedauern und Zwang verbunden⁵⁴. Sein Schaffen wurde

⁴⁹ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 82

⁵⁰ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 87

⁵¹ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 38

⁵² Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 41

⁵³ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk Seite 49

⁵⁴ Vgl. Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, Seite 13

während der Reisen nicht unterbrochen, sondern durch sie angeregt. Selbst wenn er daheim blieb wechselte er ständig seinen Wohnort, denn durch die neue Umgebung holte er sich Anregungen und er komponierte häufig in der Kutsche.

Man kann davon ausgehen, dass die Reise nicht so idyllisch verlief, wie es im Film gezeigt wird. Eine Reise war anstrengend und durch die oft schlechten Wege nicht dazu geeignet, sich die Landschaft anzusehen. Außerdem hat Wolfgang wohl im Wagen gearbeitet, und wird ohnehin keinen Blick an seine Umgebung verschwendet haben.

5.2. Entstehungsgeschichte des Films „Eine kleine Nachtmusik“:

Regisseur des Films ist der Wiener Bühnenschauspieler und Regisseur Leopold Hainisch. Er wurde an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst in Schauspiel, Gesang und Musik unterrichtet und begann seine Karriere mit 20 Jahren als Darsteller an Provinztheatern und am Wiener „*Theater in der Josefstadt*“. Nach seinem Kriegseinsatz (1914-1918) arbeitete er in Wien, Frankfurt am Main und Berlin als Direktor, Regisseur, Schauspieler, Oberspielleiter und (Opern-)Sänger⁵⁵. Ab 1933 wurde er Leiter der Opern-, Oratorien- und Operettenabteilung beim Reichssender Berlin/ der Berliner Funkstunde und im Juni 1937 Oberspielleiter beim Reichssender Paul Nipkow, der das Fernsehzeitalter in Deutschland begründete.

Durch den Wechsel zur Filmproduktionsfirma Tobis am 1. Mai 1939 konnte er 1940 mit „*Eine kleine Nachtmusik*“ seine erste Filmregie vorlegen und widmete sich während des 2. Weltkriegs noch einige Male alt-österreichischen Stoffen, etwa dem musikalischen Lustspiel „*Falstaff in Wien*“ über den Komponisten Otto Nicolai oder Ludwig Anzengrubers *Volksstück* „*Der Meineidbauer*“. Während des Kriegs leitete er außerdem die Nachwuchs-Abteilung der Tobis. Das Kriegsende erlebte er in Tirol, wo er half den Kulturbetrieb aufzubauen und die Produktionsfirma „*Tirol-Film*“ gründete, deren Direktor Hainisch bis 1948 blieb. Von 1946-56 inszenierte er 75 Filme für die amerikanische Fernsehproduktionsfirma „*Ambassador-Film*“. Hainisch führte Regie am Theater und bei österreichischen TV-Produktionen, sowie Musik- und Ballettfilmen, Shows und Künstlerportraits. 1978 trat er 87jährig zum letzten Mal im Untergangsszenario „*Die Hamburger Krankheit*“ vor die Kamera⁵⁶.

Das NS-Interesse am Mozart-Stoff ist der Ikonenwirkung des Komponisten und dem Autor Mörike geschuldet, so wurden Finanzierung und Realisierung des Films möglich. Es wird

⁵⁵ Vgl. Weniger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Schwarzkopf und Schwarzkopf Verlag, Berlin 2001, Band 3, Seite 483

⁵⁶ Vgl. Weniger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 3, Seite 483/484

deutlich spürbar, dass die Heimatbezogenheit Mozarts hervorgehoben werden soll und die Herkunft des jeweiligen Menschen eine bedeutsame Rolle spielt.

Es ist ein Schwarz-Weiß-Film, wodurch Szenerien und Figuren anders dargestellt werden, da wir die Farben des Gewandes oder der Umgebung nicht erkennen können. Um den Inhalt dieses ersten abendfüllenden Mozart-Biographiefilms in deutscher Sprache zu verstehen, zunächst ein gängiges Rezept für Filme dieser Zeit, welches Wolfgang Freitag beschreibt: *„man nehme eine durchaus konventionelle Dreiecks-Geschichte – ein Mann zwischen zwei Frauen -. Kostümiere die handelnden Personen in üppigen Rokoko-Look und nenne den männlichen Akteur Mozart. Die Namen der Damen ergeben sich dann zwangsläufig aus dem Lebenslauf oder werden einfach frei erfunden; während ein Platz selbstverständlich stets für die Gemahlin Konstanze reserviert ist, bietet die Position der Rivalin der Phantasie des Drehbuchautors viel Raum für Spekulation und Fiktion: So kam als Gegenstand ehedemlicher Eifersucht neben Aloysia Weber, der Schwester Constanzes („Wen die Götter lieben“) und Anna Gotlieb, der ersten Pamina („Reich mir die Hand mein Leben“) auch Eugenie Schinzberg („Eine kleine Nachtmusik“) zu Ehren, die ihre Existenz einzig der Erfindungskraft Eduard Mörikes verdankt⁵⁷“*. Dem inhaltlichen Aufbau, dieser einfachen Dreiecksgeschichte folgen also nicht nur *„Eine kleine Nachtmusik“*, sondern auch andere Mozart-Biographien. Hier wird das gängige Klischee eines romantischen, heimatbezogenen Films umgesetzt.

„Eine kleine Nachtmusik“ wird chronologisch erzählt und mit parallelen Einstellungen, die uns abwechselnd Geschehnisse zeigen die zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten passieren. Mozarts Musik wird von den Berliner Philharmonikern und den Wiener Philharmonikern interpretiert und man kann das Staatsopernballett bewundern. Im Film werden ausschließlich von Mozart komponierte Werke verwendet. Wie damals üblich singen Hauptdarsteller Teile von Arien an, so etwa Mozart-Darsteller Hannes Stelzer, der Konstanze eine Arie aus dem *„Don Giovanni“* vorsingt, um zu zeigen wie gut sein Werk gelungen ist. Auch Eugenie singt einige Male selbst: Eine sehnsuchtsvolle Arie alleine daheim am Fenster und eine weitere im Schloss vor Zusehern und von Mozart begleitet, womit sie ihn überzeugen kann. Die Arien werden in deutscher Übersetzung und nicht im Italienischen Original gesungen. Dies ist dem Zeitgeist geschuldet, denn deutsche Übersetzungen waren gewünscht und populär.

⁵⁷ Freitag, Wolfgang; Amadeus und Co, Mozart im Film, Edition Umbruch, Mödling 1991, Seite 182

5.3. Das Mozart-Bild zur Zeit der Nationalsozialisten:

Der Biograph Einstein *„verpflichtete sich einer Genieästetik, deren radikale Umsetzung einen Künstlerkult hervorbringt, indem Charakteristika einer nationalsozialistischen Rassenlehre Anklingen, wonach es Menschen ersten und zweiten Ranges gibt. Dies und auch sein Sprachstil schaffen ein Mozartbild, welches unmittelbar an den Entstehungszeitraum der Biographie geknüpft ist“⁵⁸*. Einsteins Verständnis der Wissenschaft war national geprägt. Er wuchs zu einer Zeit auf, in der Musik als nationales, geistiges Kulturgut verstanden wurde und in der die deutsche Identität an Bedeutung gewann. Allgemein war der nationalistische Blickwinkel in der Musikwissenschaft weit verbreitet, was auch die filmische Darstellung des Komponisten prägte.

Nun zu den Feierlichkeiten des Mozartjahres 1941: Jubiläen und Gedenkfeiern sind Ausdrucksformen der Erinnerungskultur und zeigen die Bedeutung des jeweiligen Ereignisses für die aktuelle Zeit. An den Gedenkfeiern zu Mozarts 150. Todestag am 5. Dezember 1941, der mitten im Krieg lag, sieht man wie abhängig von politischen und persönlichen Interessen und Zwängen die Bewertung vom jeweiligen historischen Standpunkt der Betrachtenden ist. *„Deutsche Truppen hatten Polen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, große Teile Frankreich und Skandinaviens besetzt. Im April und Juni 1941 weitete sich zudem mit dem Eingreifen der deutschen Wehrmacht auf dem Balkan und dem Überfall auf die Sowjetunion der Konflikt beträchtlich aus und kulminierte schließlich am 7. bzw. 11. Dezember mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor und der deutschen und italienischen Kriegserklärung gegen die USA in einem Zweiten Weltkrieg“⁵⁹*. Zu dieser Zeit dehnte sich das sogenannte „Großdeutsche Reich“ territorial am weitesten aus. *„Zu Beginn der Wiener Mozart-Woche standen deutsche Truppen vor Moskau und am Ende der Festwochen, am Freitag dem 5. Dezember, begann die sowjetische Gegenoffensive, die den Zusammenbruch Hitler-Deutschlands einleitete“⁶⁰*. Umso erstaunlicher, dass ein Jahr unter das Andenken Mozarts gestellt wurde. Zeitungen wie der Völkische Beobachter – *„seit Mitte der 1930er Jahre die auflagenstärkste überregionale Tageszeitung des gleichgeschalteten deutschen Pressewesens und zugleich nationalsozialistisches Parteiorgan sowie Amtsblatt der meisten deutschen Behörden“⁶¹* –

⁵⁸ Vgl. Finke, Gesa; Mozart als Lichtgestalt, Seite 78

⁵⁹ Loeser, Martin; „...einem unvergleichlichen Meister des großdeutschen Raumes“ - Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, in: Mozart im Blick. Inszenierungen, Bilder und Diskurse, hrsg. von Annette Kreutziger-Herr, Köln: Böhlau 2007, Seite 67

⁶⁰ Mozart Jahrbuch 1991, Bericht über den Internationalen Mozart-Kongress 1991, Bärenreiter 1992, Seite 1000

⁶¹ Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, Seite 67

würdigten den Geburtstag Mozarts. Konzerte, Rundfunksendungen und eine vierzehnteiligen Reihe (Sonntags von September bis Dezember) von verschiedenen Originalschauplätzen aus Mozarts Leben wurden aus-gestrahlt (etwa aus Salzburg, Wien und Mannheim, aber auch Mailand, Paris und Prag). Die Aktivitäten beschränkten sich nicht nur auf Deutschland, sondern inkludierten auch besetzte Gebiete und Nachbarländer⁶².

Den Höhepunkt bildete die offizielle Mozartwoche des Deutschen Reiches in Wien zwischen 28 November und 5. Dezember, wo an über 20 Orten etwa 60 Veranstaltungen stattfanden. Allein der offizielle Rahmen erstreckte sich auf 28 Programmpunkte, darunter Festansprachen, ein internationales musikwissenschaftliches Symposium und repräsentative musikalische Aufführungen von Meisterwerken Mozarts unter der Leitung von deutschen Spitzendirektoren⁶³. Zum Gedenktag des Komponisten legte die Führungselite der Nationalsozialisten Göring, Goebbels, von Ribbentrop und Baldur von Schirach öffentlichkeitswirksam Lorbeerkränze nieder. Auch 18 weitere Länder brachten danach in einer festgelegten Dramaturgie ihre Ehrungen dar. Dem abschließenden Staatsakt in der Wiener Staatsoper wohnten *„zahlreiche Gäste aus dem internationalen Musikleben, Vertreter ausländischer Regierungen, des Diplomatischen Korps und neben vielen Kulturschaffenden des Reiches als Vertreter des deutschen Volkes Verwundete und Rüstungsarbeiter“*⁶⁴ bei. Deutsche Tageszeitungen berichteten täglich über den Mozart Kongress und die Konzerte, woran man die immense politische Bedeutung erkennt. Mozarts Name erscheint neben Meldungen über Siege, Ritterkreuzverleihungen oder Hetzartikel gegen die Kriegsgegner auf den Titelseiten. Die Aufmerksamkeit und die unterschiedlichen Mozart-Bilder die hier in Form der Presse, Festansprachen und im Rahmen des musikwissenschaftlichen Kongresses vermittelt wurden waren Teil einer virtuellen und komplexen nationalsozialistischen Propaganda. *„So stellte besonders der Nationalsozialismus systematisch alles was Rang und Namen hatte und nach Möglichkeit schon lange tot und damit nicht mehr in der Lage war, sich gegen solche Vereinnahmung zu wehren, in den Dienst seiner Sache“*⁶⁵. Mozart wird als Kulturerbe inszeniert. Für diese Werte galt es mit dem eigenen Leben einzutreten und die deutsche Kriegsmoral sollte gestärkt werden. Außerdem inszenierte sich die nationalsozialistische Führung als Bewahrer und Förderer des deutschen Kulturerbes. Sie versprachen Wien kulturell aufzuwerten, womit sie beim Wiener Bildungs-

⁶² Vgl. Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, Seite 68

⁶³ Vgl. Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, Seite 68

⁶⁴ Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941 Seite 69, zitiert nach dem Völkischen Beobachter vom 6.12.1941, Seite 4, Rede von Goebbels

⁶⁵ Freitag, Wolfgang; Amadeus und CO, Seite 176

und Großbürgertum punkten konnten⁶⁶. Mozart wird in Joseph Goebbels Rede als Volkskünstler inszeniert: Seine Musik sei „*stärker als irgendein anderes künstlerisches Werk der Vergangenheit und Gegenwart in den Besitz der breitesten Masse unseres Volkes übergegangen, er sei ein Volkskünstler in des Wortes bester Bedeutung gewesen, in dessen Musik volkstümlicher Geist lebe*“⁶⁷. Das war notwendig um für das Volk eine emotionale Verbindung zum Komponisten herzustellen. Sogar ein Nachweis der arischen Abstammung Mozarts wurde vom Wiener Mozart-Forscher Erich Schenk erstellt. Dieser lehrte seit 1940 an der Wiener Universität und arbeitete während des 2. Weltkrieges für die Hauptstelle Musik der NSDAP. Er konnte sich auch nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft an der Universität halten, wurde 1946 in die Österreichische Akademie der Wissenschaften aufgenommen, 1950 Dekan der Philosophischen Fakultät und 1957/58 sogar Rektor der Universität Wien⁶⁸.

Stellt man die Frage, warum gerade Mozart für diese Festlichkeiten ausgewählt wurde, hier der Versuch einer Antwort: „Mozart represents the genius that can be reflected on both high an popular cultural planes – the identification with the German genius. Mozart is known for his commonness and his role as a rebel hero against forces that do not understand his greatness. Mozart had no true other against which he needed to realise the composed for, against and regardless of the authority that he attempted to manipulate and which could or would not deal with him. Mozart composed music to order, but also music for himself and for the masses, often simultaneously. Mozart may be interpreted as a genius who rises from the people and falls to them again“⁶⁹. Mozart wurde sozusagen „verkitscht“: „*Kitsch, der das Leben verherrlicht, wirkt offenbar nur kurz und schwach auf das Gefühl. Kitsch in Verbindung mit Tod und Opfergang dagegen, scheint der Schlüsselreiz für eine bestimmte Spielart extremster politischer Mobilisierung zu sein*“⁷⁰.

Eine Äußerung des Reichsstadthalters und Gauleiters von Wien Baldur von Schirach: „*Die Musik des großen Meisters stimmt mit dem Denken und Handeln der Nationalsozialistischen*

⁶⁶ Vgl. Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, Seite 71

⁶⁷ Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, Seite 72, zitiert nach Goebbels Ansprache zur Mozart Festwoche in Wien, Völkischer Beobachter vom 6.12. 1941, Seite 4

⁶⁸ Vgl. Loeser, Martin; Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941, Seite 73, zitiert nach Schriftleitung der MGG, Artikel Schenk Erich, in: MGG2, Personenteil Band 14, Kassel u.a. 2015, Sp. 1279-1280

⁶⁹ Dassanowsky, Robert von; Wien-Film, Karl Hartl an Mozart: Aspects of the Failure of Nazi Ideological Gleichschaltung in Austrian Cinema.“ Modern Austria Literature: Special Issue: Austria in Film, Riverside: International Arthur Schnitzler Research Association 1999, Seite 178

⁷⁰ Büttner, Elisabeth/ Derwald Christian; Das tägliche Brennen. Eine Geschichte des österreichischen Films von den Anfängen bis 1945, Residenz Verlag GmbH, Salzburg, Wien 2002, Seite 378

Partei überein und er (Mozart) solle der deutschen Jugend als Schlagwort im Kampf gegen die „angelsächsischen Babaren“ dienen⁷¹“.

Der Musikwissenschaftler Paul Nettl argumentierte folgerichtig, jedoch von der Praxis der Nazis widerlegt, dass wenn man ihre Theorien wörtlich nimmt, ein beträchtlicher Teil des mozartischen Werks ausgeklammert werden müsste, und zwar aus 3 Gründen:

1. Judentum: Lorenzo da Ponte war Jude, somit dürften die Opern *„Don Giovanni“*, *„Le Nozze di Figaro“* und *„Cosi van Tutte“* gar nicht aufgeführt werden, was jedoch trotzdem geschah. Allerdings veröffentlichte man antisemitisch motivierte Änderungsvorschläge für den Text von Mozarts Requiem. Da Pontes jüdische Herkunft wurde totgeschwiegen, oder sein Name nicht erwähnt⁷².

2. Aufgrund Mozarts glühenden Engagements als Freimaurer verbiete sich die Aufführung sämtlicher freimaurerisch inspirierter Kompositionen. Strenggenommen hätte also auch die *„Zauberflöte“* als Werk zweier Freimaurer vom Spielplan gestrichen werden müssen. Die Freimaurerthematik im Zusammenhang mit Mozart unterlag einem ungeschriebenen publizistischen Tabu und der Name Schikaneders wurde einfach vermieden.

Nettels 3. Einschränkung: Alles was Mozart für eine Aufführung in der Kirche schrieb, weil kein echter Nazi Wörtern Gehör schenken sollte, die Gott in der Höhe preisen - einen Gott, welcher Liebe, Verbrüderung und höchste Humanität repräsentiert. Allerdings scheuten sich die Nazis nicht Mozarts Kirchenmusik weiterhin aufzuführen, ja sein Requiem wurde sogar als musikalischer Höhepunkt eines Staatsaktes propagandistisch missbraucht⁷³.

Die Presse stellte den Bezug von Mozart zum aktuellen Geschehen her: So schreibt die Frankfurter Zeitung am 7. Dezember 1941: *„Ist der Gegenwart klar ins Bewusstsein getreten, dass W. A. Mozart, dessen irdischen Kampf der überzeitlichen Erfolg und Sieg krönten, in Wahrheit das Leben eines Helden gelebt hat. Heldischer aber als unser Zeitalter kann wohl keines in der Geschichte genannt werden. So feiert das deutsche Volk mit dem Gedanken an den großen Toten aus der Welt der Töne zugleich das Andenken an die gefallenen Kämpfer dieses Krieges⁷⁴“*. Goebbels argumentierte sinngemäß: *„Mozart wird von den Zeitgenossen vernachlässigt, wir aber ehren und verteidigen ihn“*. Außerdem betrieben Goebbels und Schirach mit Mozart Europa-Eroberungspolitik und sahen ihn als heldische, deutsche Identi-

⁷¹ Mozart Jahrbuch 1991, Seite 1001

⁷² Vgl. Mozart Jahrbuch 1991, Seite 1002

⁷³ Vgl. Mozart Jahrbuch 1991, Seite 1002

⁷⁴ Mozart Jahrbuch 1991, Seite 1002

fiktionsfigur und kulturellen Einer Europas. Hitler selbst stellte ihn bei der Reichstagsrede von 13. Dezember 1941 als Bewahrer und Verteidiger der Kulturwerte Europas dar. In diesem Kontext also steht die Inszenierung dieser Mozart-Woche.

5.4. Handlung des Films „Eine kleine Nachtmusik“ und Nebenfiguren:

Dieser Film ist nicht wirklich biographisch, da nur eine ganz kurze, frei erfundene Episode, von etwa 24 Stunden, auf Mozarts Reise nach Prag behandelt wird. Man könnte den Film ebenso ins Genre Musikfilm oder Literaturverfilmung einordnen. Er beginnt mit der Einladung nach Prag und endet mit der Aufführung der Oper „*Don Giovanni*“, widmet sich also einem klar begrenzten Zeitraum in Mozarts Leben. Wir sehen Mozart in gewohnter Umgebung beim Unterrichten, mit Konstanze auf der Reise, Mozarts Ausflug in das Schloss des Grafen von Schinzberg, seine Nacht dort, die Weiterreise nach Prag und die Aufführung des „*Don Giovanni*“. In Prag selbst erhalten wir nur einen kurzen Einblick in die Proben, da das Hauptaugenmerk, wie auch schon in der Novelle, auf der Reise nach Prag liegt.

Kurz zur Handlung: Eugenie soll sich mit Baron Egon verloben, der jedoch nichts von Musik versteht. Er ist begeisterter Jäger, sehr von ihr angetan und schenkt Eugenie einen selbst geschossenen Hirsch, der sie jedoch nicht beeindrucken kann. Die Interessen des Paares unterscheiden sich stark. Eugenie wird als Musikerin gezeigt, die sich immer mehr in der Musik des von ihr verehrten Komponisten Mozart verliert. Währenddessen genießt dieser im Bergszimmer die Umgebung und beschließt hinauszugehen um Eingebungen für den noch fehlenden Schluss seines „*Don Giovanni*“ zu finden. Eugenie soll zur Verlobung 9 reife Pomeranzen (Bitterorangen) geschenkt bekommen, doch Mozart pflückt eine von ihnen als er im Park des Grafen Schinzberg herumspaziert. Sie lernt Eugenie Mozart nun als Mann kennen und verliebt sich in ihn. Währenddessen schläft Konstanze im Hotelzimmer, als sie nachgeholt werden soll kann man sie nicht wecken. Konstanze wird im Hauptplot als Figur ausgespart, da sie der Liebesgeschichte zwischen Mozart und Eugenie im Weg stehen würde. Später kommt sie doch nach, um Mozart abzuholen und sieht wie sich Mozart und Eugenie im Park näher kommen. Daraufhin zieht sie sich zurück, verliert aber ihr Taschentuch, welches Mozart später findet. Er weiß jedoch nicht, ob Konstanze tatsächlich im Park war und was sie genau gesehen hat. Am nächsten Tag reist das Ehepaar weiter nach Prag und wir sehen Ausschnitte aus der Aufführung des „*Don Giovanni*“, bei der sowohl Eugenie als auch Konstanze zugegen sind. Eugenie versteht die Musik als Teil ihrer Liebesgeschichte mit Mo-

zart, kann aber nicht mit ihm zusammen sein, da sie nicht Teil seines Lebens ist. Sie erinnert sich an die ewige, sehnsuchtsvolle Liebe die er ihr versicherte und dass sie ihm als Inspiration für diese wundervolle Musik diene. Die Musik bildet das verbindende Element zwischen Mozart und Eugenie und ist die Grundlage ihrer Liebe. Sie beschäftigt sich mit Mozarts Musik seit sie acht Jahre alt war und meint er sei ihr, bis zu dem Zeitpunkt wo er leibhaftig vor ihr stand, mit jedem Tag vertrauter geworden und auch für Mozart wirkt sie vertraut. Dies kommt wohl durch die wechselseitige Beschäftigung der Beiden mit den gleichen musikalischen Werken. Der Wendepunkt im Film ist die Aufführung von Mozarts „*Eine kleine Nachtmusik*“ zu Ehren von Eugenes Verlobung im Garten des Schlosses. Mozart sieht, wie Eugenie sich in seiner Musik verliert und verliebt sich in sie, bzw. in seine Vorstellung von ihr. Diese Sequenz ist titelgebend für den Film und wird auch durchs Ballett und die Musik bedeutsam arrangiert. Mozart wirft Eugenie begehrlche Blicke zu und berührt ihre Schulter. Für ihn ist sie ein Traum, der niemals Wirklichkeit wird, ihm aber unglaubliche (Schaffens-) Kraft gibt. Inhaltlich unterscheiden sich Film und Novelle etwa dadurch, dass Konstanze im Film im Hotel schläft, in der Novelle hingegen mit Mozart das Schloss des Grafen von Schinzberg besucht. So entsteht, trotz eines Kusses zwischen Mozart und Eugenie, keine Liebesgeschichte. Im Film hingegen wird die Romanze weitergeführt. Eugenie und Mozart sind einige Male zu zweit zu sehen, versinken in einer innigen Umarmung bzw. einem Kuss, woraufhin die Kamera wegschwenkt und sich die Zuseher selbst ausmalen müssen, wie es weitergehen könnte.

5.5. Mozarts Rolle im Film „*Eine kleine Nachtmusik*“:

Mozart wird klischeehaft als Künstler und romantischer Held dargestellt, nicht als reale Person, was auch nicht das Ziel bzw. Anspruch des Films ist. Wie schon die Novelle soll eine kurze, frei erfundene Episode aus Mozarts Leben präsentiert werden.

Auch wenn sich der Charakter und die Persönlichkeit des von Hannes Stelzer dargestellten Mozarts nicht gravierend vom realen Mozart entfernen, folgt die Darstellungsweise politischen Motiven. Es wird nur eine ganz kurze Lebensphase des Komponisten herangezogen. Mozart werden keine negative Eigenschaft zugeschrieben. Selbst sein außereheliches Verhältnis wird positiv dargestellt und ändert nichts an unserem positiven Blick auf den Komponisten. Mozart soll als großer, deutscher Komponist, als Idol, Idealfigur, Vorbild und Ikone einer ganzen Gesellschaft dargestellt werden. Dafür reichte der reale Mozart mit seinen negativen Eigenschaften einfach nicht und so wurde nur ein Teil seiner Persönlichkeit darge-

stellt. Wobei man erwähnen muss, dass eine Unfähigkeit unabhängig zu existieren und seine Abhängigkeit von Konstanz gezeigt werden.

Nun kurz zum äußerlichen Erscheinungsbildes Mozarts: *„Die Körperbildung dieses außerordentlichen Menschen hatte nichts Auszeichnendes; er war klein, sein Angesicht angenehm, aber es kündigte, wenn man das große, feurige Auge ausnimmt, die Größe seines Genies auf den ersten Blick nicht an. Sein Auge war mehr matt als feurig, ziemlich groß und gut geschnitten, mit sehr schönen Augenbrauen und Wimpern. Sein Kopf war für den Körper verhältnismäßig zu groß; der Körper selbst, die Hände und Füße gut proportioniert, worauf er auch etwas eitel war. Die Nase war schön, nur so lang er mager war und nach dem ersten Jahr seiner Verheiratung war die Nase auffallend. – Im Morgenblatt wird er einmal der enorm benas'te Mozart genannt⁷⁵“*. Diese und andere nicht besonders schmeichelhafte Beschreibungen von Mozarts Äußerem stellen jeden Schauspieler, der ihn darstellen soll, vor eine Herausforderung, denn ihm bleibt für seine Umsetzung nicht viel mehr als *„ein unbestimmtes Porträt eines jungen Mannes als Künstler⁷⁶“*. Wie kann also die reichhaltige Seele und das Innenleben/ der Charakter des Komponisten in Kombination mit seiner äußerlich nicht vorteilhaften, vielleicht sogar entstellten Erscheinung gezeigt werden?

Mozart wird in *„Eine kleine Nachtmusik“* vom 1910 in Graz geborenen Filmschauspieler Hannes Stelzer dargestellt, ein Star des Unterhaltungskinos der 1930er Jahre. Bereits mit 14 Jahren besuchte er die Schauspielschule und verdiente sich sein Studiengeld als Schreiner. 1928 debütierte er am Neuen Theater in Frankfurt am Main und spielte danach an Provinztheatern, etwa den Romeo (in Romeo und Julia). Stelzer wurde bereits durch seine erste Rolle 1935 als Gymnasiast Kurt von Zedlitz, der zur großen Enttäuschung des titelgebenden, weltfremden und idealistischen Lehrers wird populär. *„Der nordisch wirkende Stelzer mit dem dunkelblonden Haaren und dem zielgerichteten, wilde Entschlossenheit signalisierenden Blick wurde oft als strahlenden Jüngling und Held besetzt⁷⁷“*. Die Nationalsozialisten wussten sein nordisch-germanisches Konterfei und seine braunen Augen für ihre Ziele zu instrumentalisieren und Stelzer ließ es mit sich machen. Bereits 1936/37 wirkte er im Film *„Der Herrscher“* mit, welcher dem Führerprinzip huldigte. Bis 1939 sah man ihn sowohl in Dramen, der Dostojewski-Adaption *„Der Spieler“* als auch in Dorfschwänken (*„Die Pfingstorgel“*) und hist-

⁷⁵ G.N. Nissen, Biographie W.A. Mozarts, Hildesheim/ Zürich/ New York, 1991, S. 622 f. zitiert nach Krenn, Günter, Mozart im Kino, Verlag Filmarchiv Austria, 2005 Wien, Seite 13

⁷⁶ Krenn, Günter; Mozart im Kino, Seite 14

⁷⁷ Weniger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 7, Seite 468

orischen Biographien. Seit Beginn des Krieges gehört er, der Filmeinheit Karl Ritters an und wirkte an prominenter Stelle in einigen militarisierten und nazistischen Inszenierungen mit. Stelzer, der in einer Fliegerstaffel diente, geriet gegen Ende des Jahres 1944 unter Beschuss der sowjetischen Flak und stürzte über Ungarn ab. Laut Wehrmachtsbericht soll er hingegen bei einem Schneesturm gegen eine Hochspannungs-leitung geflogen sein⁷⁸. Interessant ist, dass man für diesen NS-Film auf einen Österreicher zurückgriff, wohl begründet damit, dass Stelzer den damaligen Vorstellungen eines überzeugten Nazis entsprach.

Stelzers Darstellung wirkt glatt und klassisch, daher kann man keine Überraschungen von seiner Interpretation erwarten. Mozarts Charakter entspricht dem in Mörikes Novelle beschriebenen Mozart. So ist seine Hauptmotivation, in jeder Sekunde Spaß zu haben da, wie er sagt: „*nicht die Vernunft das Leben regiert, sondern der Rausch, weil nicht die Gerechtigkeit herrscht, sondern die Schönheit*“⁷⁹. Konstanze bezeichnet ihn als leichtsinnig, verschwenderisch und kindisch. Er müsse immer spielen, wie ein kleiner Bub, der seine Hände nie still halten könne.

Nur kurz im Film angedeutet ist Mozarts Alltagsleben mit Frau und Sohn, der jedoch dem Kindermädchen übergeben wird, da er nur Unsinn anstellt. Dies entsprach der damals gängigen Praxis, Kinder bis zum 2 oder 3. Lebensjahr nicht selbst aufzuziehen, da die Sterblichkeit sehr hoch war. Mozart meint, dass er, obwohl er mit Konstanze glücklich ist, als Künstler nicht immer aus dem Alltag schöpfen könne und Anregungen braucht, ein gängiges Klischee. Jedenfalls wirkt er nach heutigen Maßstäben nicht wie ein überzeugter Familienmensch, da sowohl Konstanze als auch sein Sohn selbstverständlich für ihn zu sein scheinen. Er hat nichts mit der Kindererziehung oder der Haushaltsführung zu tun, die seiner Frau oblag. Sieht man, wie die Männer in diesem Film dargestellt sind, kann man klare Unterschiede ausmachen: Eugenes Onkel Leopold, der auch Teil der Hochzeitgesellschaft ist, ist ein alter, geiler Lüstling, der versucht seiner Ehefrau zu entweichen und jungen, hübschen Frauen nachläuft. Baron Egon, Eugenes Verlobter ist ein an Frauen, Sport und Jagd interessierter Macho, der auf die Wünsche seiner Partnerin kaum eingeht. Sein Charakter unterscheidet sich stark von der Beschreibung in der Novelle, was wohl dramaturgische Gründe hat und Eugenes Interesse an Mozart bestärkt. Egon meint, dass er Eugenie stärker bewundern könne, denn gerade weil er nichts von Musik verstehe, könne er sie leichter bewundern. Er

⁷⁸ Vgl. Weniger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 7, Seite 468

⁷⁹ Hainisch, Leopold; „Eine kleine Nachtmusik“, Minute 48:08

achtet bei der Aufführung jedoch weniger auf die Musik, als auf die zu ihr tanzenden Frauen. In diesem Setting wollen wir nun Hannes Stelzers Mozart positionieren. Mozart ist ein selbstsicherer, junger, erfolgreicher Mann, der nicht auf die Hilfe anderer angewiesen ist. Er geht völlig in seiner Musik auf. Diese scheint auch ziemlich das Einzige zu sein, was ihn interessiert. Trotzdem ist er der musikalische, sensible Verführer, der Frauen fasziniert. Er sucht nach Inspirationen für seine Werke und scheint diese in Form verschiedener Frauen zu finden. Eugenie bezeichnet ihn als „lebendigen Don Juan“, also Frauenverführer. Die andere Seite dieser Begehrtheit ist, dass er Konstanze durch die Liebelei mit Eugenie betrügt. Trotzdem scheint sie immer sein „*Stanzerl*“ zu bleiben, denn er möchte sie nicht verlassen. Er liebt sie und macht sich dadurch als Ehemann nicht lächerlich oder unglaubwürdig, ist aber dennoch von Eugenes Verehrung gewaltig geschmeichelt. Vielleicht erkennt man hieran die damalige Vorstellung eines „*heilen Familienlebens*“, denn die Familie war unter den Nationalsozialisten das höchste Gut und durfte unter keinen Umständen zerstört werden.

Wir sehen Mozart schick gekleidet und im barocken Stil angezogen. Er hat dunkle Haare und beim Unterrichten keine Perücke auf, dafür trägt er einen edlen Rock. Der Adel scheint von seinem Erscheinungsbild wenig überzeugt zu sein und zweifelt daran, dass Mozart äußerlich das darstellen kann, was einem Komponisten seiner Klasse entspricht. Verehrt wird er anscheinend nur vom Adel am Lande. Dies wiederum entspricht nicht der Realität, denn Mozart war stets gut gekleidet und ging in den Adelshäusern der großen Städte ein und aus.

Hannes Stelzer trägt als Mozart ein weißes Hemd, einen schicken Rock mit Knöpfen darüber, eine Dreiviertelhose und Strümpfe, dazu passende Schuhe und einen Stock sowie einen Hut, wenn er rausgeht. Seine Haare sind zu einem Zopf gebunden. Als Dirigent trägt er einen feierlichen Anzug mit Rüschenhemd und Sakko darunter sowie eine weiße Perücke.

Trotz plötzlicher, starken Gefühlsanwandlungen, etwa Freudensprüngen und der Leidenschaft zu Eugenie wirkt er klar und überzeugend in seiner Art. Mozart scheint selbstsicher zu sein und lässt sich trotz Fehler nicht verunsichern. Diese Standfestigkeit wird vor allem in der Musik deutlich, wo er genau weiß, was er möchte. Er wirkt seriös und kein bisschen verrückt. Geld gibt er, wie von Mörike beschrieben, sofort aus wenn er es hat und so bleibt keines übrig um den Postboten zu bezahlen. Er reißt sich dann in seiner ersten Reaktion einen Silberknopf ab, den Konstanze wieder annähen muss. Obwohl er kein Geld hat kauft er ihr ein neues Kleid und schnell stellt sich die Frage, wer eigentlich die Reise nach Prag zahlen soll. Die Kutsche der Baronin von Waldstätten schafft Abhilfe. Mozart ist auch dies bezüglich zu-

versichtlich und sicher, dass ihm jemand helfen wird. Er zeigt elegante, edle Bewegungen und eine ordentlich Ausdrucksweise. Auch der historische Mozart hielt sich in adeligen Kreisen auf und konnte sich gewählt bewegen und ausdrücken, wenn er wollte. Im Privatleben drückte er sich jedoch lieber schmutzig und derb aus. Wir erfahren auch, dass Mozart kein guter Jäger ist und einen Hasen im Garten nicht erschießen konnte.

Konstanze wird genau wie in der Novelle charakterisiert. Sie ist die Vernünftige, die Geistesgegenwärtige und die, die Anweisungen gibt. Sie wird als ungeheuer liebevoll und nachsichtig bei Mozarts Frauengeschichten gezeigt. Ja, sie zieht sich sogar zurück, als sie sieht, dass Mozart und Eugenie sich im Park näher kommen, anstatt ihn abzuhalten. Schon zu Beginn spricht sie von Mozarts Neigung für schöne Frauen und scheint zu vermuten, dass ihr Mann Liebschaften hat. Daher will sie ihn vor Verlockungen auf der Reise bewahren, was ihr allerdings nicht gelingt. Sie liebt Mozart und möchte ihn weder einengen noch verlieren. Er hat in der Beziehung zu ihr alle Freiheiten.

Mozart hat eine verspielte, kindliche Seite die ihn sehr nahbar macht. Seine etwas verweichte Darstellung könnte als „unmännlich“ eingestuft werden. Sie passt nicht wirklich zur Vorstellung eines maskulinen Helden und schon gar nicht zu der eines kreativen, deutschen Übermenschen, jener der Nationalsozialisten.

Mozart wird kaum als arbeitender Komponist gezeigt, abgesehen von seinem verzweiferten Versuch ein Ende für den „*Don Giovanni*“ zu finden. Dieses findet er schließlich nach Abschluss seiner ganzen Erlebnisse im Schloss mit Eugenie am Heimweg ins Herbergszimmer. Die Liebesgeschichte hat ihm die notwendige Inspiration gebracht, um seine Oper abschließen zu können. Von Mörikes erwähnte „*todbringender Übertreibung einer geistigen Arbeit*“⁸⁰ kann jedoch nicht die Rede sein. Nur an einer Vision Eugenes spürt man, dass Mozart durch sein aufregendes, an ihm zerrendes Leben aufgebraucht wird und dem Tode nahe ist.

⁸⁰ Mayer, Brigit; Eduard Mörikes Prosaerzählungen, Seite 275; zitiert nach Oulibicheff, Alexander; Mozart's Leben, 1847

6. Mozart 1942 und 1955 bei Karl Hartl:

Regisseur Karl Hartl widmete sich gleich zweimal, nämlich 1942 (als Leiter der Filmproduktionsfirma „Wien-Film“) und 1955 der filmischen Mozart-Biographie. Diesen 2 Filmen „Wen die Götter lieben“ und „Reich mir die Hand mein Leben“ ist dieses Kapitel gewidmet.

6.1. Bibliographischer Background:

6.1.1. Vorlage zum Drehbuch von „Wen die Götter lieben“:

Das Drehbuch zu „Wen die Götter lieben“ stammt von Eduard von Borsody. Er verfasste es nach einer Novelle von Richard Billinger und E. Stzygowski. Borsody war ein österreichischer Kameramann, Filmeditor, Filmregisseur und Drehbuchautor ungarischer Herkunft. Er startete seine Karriere als Kameramann bei der Filmfirma „Sascha-Film“, bei der auch Karl Hartls Filmkarriere begann. Borsody arbeitete an Stumm- und an Tonfilmen. Er war nach der Umstellung auf den Tonfilm bei der UFA als Schnittmeister engagiert und arbeitete häufig unter der Regie von Gustav Ucicky, der ein enger Freund von Karl Hartl war. Trotz der Propagandafilme, die Borsody für die Nationalsozialisten drehte konnte er seine Karriere, die bis 1963 andauerte, nach dem Ende des 2. Weltkriegs problemlos fortsetzen.

Man kann Borsodys Drehbuch zu „Wen die Götter lieben“ in 4 Teile/ Schauplätze gliedern:

1. Salzburg: Mozart und seine Mutter verlassen Salzburg und brechen nach Paris auf. Der Abschied ist im Stil einer musikalischen Komödie gehalten und strahlt Leichtigkeit aus. In Mannheim wird ein Zwischenstopp eingelegt und Mozart trifft Louise von Weber. Ihr gegenüber ist er den lockeren jungen Mann und Charmeur, der ein Lied für sie schreibt. Die Szenen sind unterlegt mit Kompositionen Mozarts, die von den Wiener Philharmonikern gespielt werden. Der kühle Empfang in Paris, Mozarts Rückkehr nach Salzburg, der Tod seiner Mutter und der Aufbruch nach Wien werden nur kurz in Form eines Textes resümiert.
2. Wien: Während der Prinz seine Kompositionen spielt wendet sich Mozart, der von Louises Hochzeit erfahren hat, ihrer Schwester Konstanze zu. Das Libretto zur „Entführung aus dem Serail“ gibt ihm die Idee ein, sie zu entführen. Am Abend der Opernpremiere überstürzen sich die Ereignisse: Mozart erfährt, dass er Vater geworden ist, Louise, die aus München angereist ist, singt die Rolle des Pagen und Konstanze kann die Eifersucht gegenüber ihrer Schwester nicht mehr zügeln.
3. Prag: Zusammen mit Louise singt Mozart vor seiner Wohltäterin und deren Gästen unter

freiem Himmel das Duett des Don Juan und der Zerlina. Der lange, öffentliche Kuss am Ende des Duetts bestätigt Konstanzes schlimmste Befürchtungen. Noch am Abend der „Don Juan“ Premiere beschließt sie, alleine nach Wien zurückzukehren. Szenen aus der Opern-Aufführung werden überblendet mit Mozart, der durch die Straßen Prags irrt, um Konstanze zu suchen. Diese hat es nicht übers Herz gebracht abzureisen und Mozart versöhnt sich mit ihr. Sie planen ihre gemeinsame Zukunft.

4. Nach Wien zurückgekehrt, empfängt Mozart einen merkwürdigen Mann mit eindrucksvollen, scharfen Gesichtszügen und einem schwarzen Umhang. Er ist der Bote eines mysteriösen Unbekannten, der ein Requiem bestellen möchte. Mozart nimmt den Auftrag aus Geldnot heraus an und komponiert dieses letzte Werk. Wir sehen Großaufnahmen seines Gesichts, darüber Rückblenden: seine Jugend als Wunderkind, die Residenzen, an denen man ihm zujubelte: Schönbrunn, Versailles. Einiges (etwa der Besuch des jungen Beethoven) wirkt sentimental, doch dramatische Effekte runden das Ende stimmungsvoll ab.

Richard Billinger, der österreichische Dichter auf dessen Novelle das Drehbuch beruht, wuchs im Innviertel in einer bäuerlichen Gegend auf, lebte aber jahrelang in München und Berlin. Billinger war homosexuell und wurde 1935 von der Gestapo der NSDAP verhaftet und verbrachte 3 Monate in Untersuchungshaft. Erst durch das Eingreifen seiner Freunde, die sich direkt an die Führungsriege der Nationalsozialisten wandten, kam er wieder frei⁸¹. Im Konzentrationslager verfasste Billinger zahlreiche Gedichte sowie Theaterstücke und Opernlibrettos. Als Film-Autor war er an folgenden Filmen beteiligt: „Der Berg ruft“, „Per Gynt“, „Maria Illona“, „Das Unsterbliche Herz“, „Brand im Ozean“, „Trauermusik“, „Die keusche Geliebte“ und „Wen die Götter lieben“. Einige von Billingers Theaterstücken wurden verfilmt und er arbeitete an den Drehbüchern zu „Die goldene Stadt“ (nach dem Schauspiel „der Gigant“), „Gabriele Dambrone“, „Melusine“ und „Hanna Amon“ mit. Billinger stand, entgegen anderer Meinungen neuen Medien durchaus aufgeschlossen gegenüber. Die Filmdrehbücher schrieb er meist gemeinsam mit Fachleuten, sogenannten Drehbuch-Autoren. „Seine Tätigkeit erstreckte sich auf die Gestaltung und den szenischen Ablauf des Handlungsgeschehens sowie in erster Linie auf die Dialogführung⁸²“. Er arbeitete an verschiedenen Orten, „Wen die Götter lieben“ etwa wurde in Wien verfasst. Zusätzlich zu seinen fünf großen Romanen schrieb er kleinere und unbekanntere Erzählungen, die seinem Gesamtwerk neue Aspekte

⁸¹ Vgl. Bortenschlager, Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Verlag Kellner & Plieseis, Welst/ Österreich, Wien 1981, Seite 42

⁸² Bortenschlager, Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Seite 290

hinzufügen. Hier merkt man nichts von Bauerntum oder bäuerlicher Diktion. Einige von ihnen entdeckte Wilhelm Bortenschlager in Billingers Nachlass in Niederpöcking: In den Erzählungen „Der Freier“, „Loge Nr. 5“ und die „Mozart-Novelle“ hat Billinger den Künstler Mozart als Hauptfigur gewählt. Sie können sozusagen als Vorarbeiten zum späteren Drehbuch von „Wen die Götter lieben“ angesehen werden und stehen in Sprache und Form nahe der größeren Erzählung „Ein Strauß Rosen“.

„Der Freier“ ist ein kurzer Ausschnitt aus Mozarts kurzem Leben. Enttäuscht ist er von Paris über Mannheim, wo er in der Familie Weber verkehrte, aber von der ältesten Tochter Aloysia abgewiesen wurde, während er die ihn liebende Konstanze wenig beachtet, nach Wien gekommen, seine neue Heimat, immer noch verbittert über die Mühseligkeit, mit der er durch Musikstunden-Geben sein Brot verdienen muss. Dabei scheint der in der Novelle geschilderte Tag ganz und gar unter einem bösen Stern zu stehen; von der Frau Hofrat von Schöberl ist er als Musiklehrer ihrer beiden Lausbuben entlassen worden. Daheim findet er freilich zu seiner Freude Konstanze vor, die ihn in ihre Familie einlädt. Als er dann in der Umarmung Konstanzes von ihrer Mutter überrascht wird, wird er des Hauses verwiesen. Doch im Bewusstsein seiner Künstlerschaft prophezeit er eine Wiederkehr. In seinem Stammcafé trifft er die beiden Freunde Süßmayer und Stephanie, die ihm die Mitteilung bringen, dass der Kaiser eine Oper („die Entführung aus dem Serail“) bei ihm in Auftrag gegeben habe. Vom Glück überrumpelt, eilt er zu Konstanze und entführt sie in sein Logis. Sprache und Stil treffen ausgezeichnet jenes Milieu, in dem Mozart lebt, den Schmelz der Wiener Luft sowie die Schönheit und Eigenart der Mädchen, übersprudelnde Traurigkeit und Freude Mozarts⁸³“.

„Loge Nr. 5“, laut Billinger die „Novelle für den „Wien-Film“, ist die direkte Vorlage für „Wen die Götter lieben“. „Sie schließt an die vorhergehende an, denn sie beginnt mit der beifallumrauschten Premiere seiner Oper „Die Entführung aus dem Serail“ – zur gleichen Stunde schenkt ihm Konstanze einen Sohn. Aber schnell haben Konstanze und Mozart das Honorar verbraucht, eine Reise zum Vater nach Salzburg ist daher unmöglich geworden, ja Frau Mozart muss beim Greißler wieder aufschreiben lassen. Aber ihr Mann arbeitet bereits an einer zweiten Auftragsoper „Figaros Hochzeit“ in der die inzwischen berühmt gewordene Opernsängerin Aloysia, einst von Mozart angebetete, von Konstanze eifersüchtig ferngehaltene Schwester, die Hauptrolle singen wird. Nur ungern beugt sich Konstanze dem bubenhaften Eigensinn ihres Mannes. Trotz der zahlreichen Proteste gegen diese „Revolutionsoper“ hat der Kaiser

⁸³ Bortenschlager, Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Seite 329

entschieden, dass die Aufführung stattfindet. „Es weht eben jetzt ein anderer Wind, meine Herren. Das Volk kommt nach oben.“ Denn dieses „Machwerk“ spreche „der Revolution das Wort“. Der Adel werde mit Spott überschüttet, das solle in einer Vorstadtbühne gespielt werden, „aber nicht im k. k. Hoftheater“. Die Premiere findet statt, die Kaiserloge ist leer. Adelige Damen und Herren, die sich betroffen fühlen, zischen das Stück aus, da fängt in der Loge Nr. 5 ein in Zivil gekleideter Herr laut zu applaudieren an, es ist der Kaiser selber. Da müssen nun auch die Adelligen ihren Beifall spenden, ein Sturm der Begeisterung erhebt sich in den oberen Rängen, der Erfolg ist riesig. Der Kaiser selbst empfängt Mozart, neue Pläne zu einer „Don-Juan-Oper“ sind fertig, in Prag will sie Mozart, vom Kaiser begünstigt, aufführen⁸⁴

„**Die Mozart-Novelle**“ gleicht der Erzählung der „Freier“, wurde aber um einen neuen Anfang erweitert. Sein Kammerdiener und Vertrauter Stack verkauft Kaiser Josef II. ein Quartett Mozarts als Komposition Salieris, um ihn auf den Komponisten aufmerksam zu machen. Der Kaiser ist begeistert und erteilt Mozart schließlich den Auftrag zu einer Oper, der „Entführung aus dem Serail“. Mozart wird als Musiklehrer bei Hofrat Schöberl entlassen und mit dieser Szene geht die Novelle im genauen Wortlaut auf die Erzählung „Der Freier“ über⁸⁵.

Richard Billinger wird als „massiger Riese mit Frauenhänden und Kinderaugen“⁸⁶ beschrieben. Bis zu seinem Tod war er unglücklich, dass man die nationalsozialistische „Blut- und Bodenideologie“ mit seinem Stil gleichsetzte und ihn für einen Sympathisanten dieser hielt. Das mag daran liegen, dass er sich weder räumlich noch ideologisch eindeutig von den Nationalsozialisten distanzierte. Billinger trat ihnen selbst nie bei und litt sogar unter ihrer Verfolgung. Der geniale Regieinterpret seiner Dramen Fehling war der einzige Grund für Billinger in der Reichshauptstadt Berlin zu bleiben. Möglicherweise kooperierte er auch aus Angst um seine eigene Sicherheit mit den Nationalsozialisten, denn als Homosexueller war er gefährdet. Jedenfalls versuchte Billinger das bäuerliche Leben nicht zu idealisieren, sondern auch negative Aspekte und Abhängigkeiten der bäuerlichen Nachbarschaften zu zeigen und stellte sich gegen die Legende vom „gesunden Bauerntum“.

6.1.2. „Biographische Vorlage zu „Reich mit die Hand mein Leben“:

Das Drehbuch geht auf einen Text des österreichischen Schriftstellers Fritz Habeck zurück und orientiert sich an einer Hypothese der 1941 (Mozarts 150tes Todesjahr) erschienenen

⁸⁴ Bortenschlager, Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Seite 330

⁸⁵ Vgl. Bortenschlager Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Seite 330

⁸⁶ Bortenschlager, Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Seite 369

Biographie „Mozart – Sendung und Schicksal“ des Wiener Musikforschers Egon Komorzynski. Die Biographie wird namentlich im Vorspann als Quelle angegeben und soll dem Film historische Plausibilität bescheinigen. Komorzynski behandelt auch bisher unbekannte Aspekte aus Mozarts Leben, etwa Mozarts Beziehung zu Anna, der Tochter des Schauspielers Johann Gottlieb, der angeblichen Liebe seines Lebens.

Komorzynski fiel 1937, bei der Durchsicht der Totenliste des St. Marxer Friedhofs in Wien, auf dem Mozart begraben ist, ein Name auf: Anni Gottlieb, Schauspielerin, gestorben 1856. Er forschte weiter und stellte fest, dass sie Mozarts Lieblingsschülerin war. Nach seinem Tode hatte sie die Rolle der Pamina in der „Zauberflöte“ sofort aufgegeben und nie wieder gesungen. Sie starb mit einem Fächer in der Hand, den ihr Mozart einst geschenkt hatte. Aus diesem und weiteren Indizien glaubte Komorzynski eine letzte zarte Liebesromanze konstruieren zu können. *„Es ist keine fundierte historische Behauptung“, sagte er, „es ist nur eine auf Grund meiner Forschung entstandene Annahme“⁸⁷.*

Komorzynski meint, wir können den Künstler Mozart nur verstehen, wenn wir ihn als Menschen erfassen. Er beschreibt Mozarts Leben wie folgt: *„Auf die schönen Kinderjahre im Elternhaus folgte die Zeit der Reisen, die den Knaben zu einer Weltberühmtheit machten; das mutige Aufbäumen gegen Tyrannenmacht und das Zerbrechen der fesselnden Ketten führten zu einem Leben freien künstlerischen Schaffens, dem freilich äußerer Erfolg und Glück nicht beschieden waren und das, mit einem frühen Tod traurig endete“⁸⁸.* *„Elfmaliger Wohnungswechseln in einer neujährigen Ehe, Geburten, Kindstaufen und Kindersärge, unbezahlte Rechnungen und von Schicksal einem ehrenhaften und fleißigen Mann aufgezwungene Bettelbriefe sind für Mozart zwingender Wichtigkeit. Wenn wir sein Elend ganz ermessen, werden wir seine Größe als Künstler umso besser erkennen können. In der Not des Alltagslebens, im Drang der Schicksalsqualen schuf Mozarts Genius unvergänglich Schönes“⁸⁹.*

Komorzynski, selbst Musiker, beschäftigte sich lebenslang mit Mozart. Er betrachte, inspiriert von den Recherchen zu seiner Schikaneder-Biographie, Mozart als einer der Ersten im Kontext der Wiener Theatergeschichte. Persönlichkeit, Seele und Geist Mozarts werden für ihn in den Klavierkompositionen deutlich, die Mozart hauptsächlich für sich selbst schuf. Als Not und Leid zunahmen und sein Tod näher kam nahm er immer weniger Rücksicht auf seine

⁸⁷ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

⁸⁸ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1955, Seite V

⁸⁹ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite XI und XII

Umwelt. Auch wenn er selbst im Unglück eine fröhliche Stunde erleben konnte und zu Kindereien neigte, war er doch im Grunde seines Wesens tieftraurig und schwermütig. *„Sein Genie ist gegründet auf der Vorherrschaft der Phantasie in seinem Geist. Daher das rasche Auf-flammen einer Neigung, die Fähigkeit, anderer Menschen Leid tief mitzufühlen; daher die nur dem Ideal dienende edle Gesinnung, die Übermacht des Empfindens, das vorzeitige Auf-brachen seiner Kräfte des Körpers, der frühe Tod! An dem Zwiespalt zwischen der Phantasie und der Außenwelt, in deren Rohheit und Kälte er nicht hineinpasste – an diesem Zwiespalt ist Mozart zugrunde gegangen⁹⁰“*. Nur wenn er Musik machte, verloren die Probleme an Gewicht. Wolfgang war *„ein musikalisches Genie, schöpferisch, fleißig bis zur übertriebenen Hingabe, zärtlich, jedem neuen Eindruck von außen zugänglich, ohne jeglichen Eigennutz, wehrlos der Übermacht hemmungslosen Fühlens und Empfindens preisgegeben⁹¹“*.

Wolfgangs Vater, Leopold Mozart, gebürtiger Augsburger, lebte als bitterarmer Jurastudent in Salzburg. Durch Talent und Fleiß wurde er Musiker in der Hofkapelle und sicherte so seine Existenz. 1747 heiratete er Anna Marie Pertl. Sie hatten 7 Kinder, von denen aber nur Maria Anna und Wolfgang überlebten. Leopolds musikalisches Schaffen bewegte sich in den üblichen Formen, also vor allem Kirchenmusik. Leopold wurde Wolfgangs Erzieher und er hatte Talent dafür. Sein Lehrbuch *„Versuch einer gründlichen Violinschule“* wurde in mehrere Sprachen übersetzt und wird bis heute geschätzt. Er war Wolfgang ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und Strenge mit sich selbst. Für Leopold entstehen außergewöhnliche, künstlerische Leistungen nur aus stetiger Arbeit und Selbsterkenntnis.

Wolfgang hatte in seiner Schwester Marianne (*„Nannerl“*) eine verständnisvolle Freundin. Der Kontakt zu ihr brach erst am Ende seines Lebens ab, was vor allem daran lag, dass sie mit seiner Entscheidung Konstanze zu heiraten nicht einverstanden war. Seine Mutter liebte Wolfgang sehr. Von ihrem Tod wissen wir nur, dass Mozart 14 Tage am Krankenbett weilte und anwesend war als sie starb. Es war eines der prägendsten Erlebnisse in seinem Leben und seine erste nähere Auseinandersetzung mit dem Tod.

Als Leopold das musikalische Genie seines Sohnes erkannte konzentrierte er sich darauf, ihm eine ruhmreiche Laufbahn als Virtuose und Komponist zu sichern. Er war Vizehofkapellenmeister, wurde jedoch vom Erzbischof Sigismund von Schrattenbach für die Reisen und Urlaube freigestellt und bekam Michael Haydn, den jüngeren Bruder Josef Haydns, als Stell-

⁹⁰ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite X

⁹¹ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 9

vertreter zugeteilt. Als Sigismund 1772 starb änderte sich das, denn Erzbischof Hieronymus Graf von Colloredo-Waldsee erzwang Sparsamkeit, Gehorsam und Unterordnung unters Gesamtwohl. Leopold fiel es nicht leicht, doch war er vernünftige Unterwerfung gewöhnt, für den jugendlichen Wolfgang wurde die Situation in Salzburg jedoch schnell unerträglich. Leopold war tiefgläubig, obwohl der Zeitgeist der Aufklärung herrschte. Er sah die Begabung seiner Kinder als Wunder und hielt es für seine „*heilige Pflicht, sie auszubilden und der vom sittlichen Weg abkommenden Menschheit vorzuführen*“⁹². Wolfgang's großer Erfolg führte dazu, dass sein Scharlach im Oktober 1762 und andere Krankheiten nicht ernst genommen wurden. Sie waren eine Warnung des überforderten, zarten und angestregten Körpers. In der Folge kam es zu einer Veränderung des Organismus, welcher zu einer dauernden Kränklichkeit und schließlich zu Wolfgang's frühem Tod führte. Leopold aber dankte Gott, dass er Wolfgang vor dem frühen Tod bewahrt hatte.

Frauen nehmen eine wichtige Rolle in Mozarts Leben ein: Schon die Abweisung seiner ersten Liebe, Aloisia Weber, traf ihn schwer. Er zog, nachdem er sich von Hieronymus gelöst hatte, in Cäcile Webers (Aloisias Mutter) Haus neben der Peterskirche. Cäcile wollte ihre 4 Töchter gut verheiraten und sorgte dafür, dass sich Mozart für ihre mittleren Tochter Konstanze interessierte. Dies widerspricht der Handlung im Film, wo die Mutter gegen die Verbindung mit Mozart ist. Mozart denkt, Konstanze werde von Mutter und Schwestern unterdrückt und will ihr helfen. Im Dezember 1781 erschien Konstanzes Vormund bei ihm und verlangte eine Vereinbarung, in der er sich verpflichtete, sie innerhalb von drei Jahren zu heiraten oder der Mutter jährlich 300 Gulden Unterhalt zu zahlen⁹³. Konstanze zerriss diese und gewinnt so Mozarts Vertrauen. Er fühlte sich verpflichtet, Konstanze, die er als seine Braut sah, aus der scheinbaren Knechtschaft ihrer Familie zu befreien. Die Webers jedoch waren sich einig und nutzten Wolfgang's Mitgefühl und Hilfsbereitschaft aus. Leopold erkannte ihre Absichten und warnte seinen Sohn, doch dieser überging den Vater. Er argumentierte in seinen Briefen, dass er nicht in wilder Ehe mit Konstanze leben wolle und sich nichts mehr wünsche, als eine Frau, die ein ruhiges, häusliches Leben schuf und sich um Haushalt, Wäsche, Kleidung etc. kümmerte. Konstanze war daran aber wenig interessiert. Sie war zickig und verhielt sich freizügig. So ließ sie sich etwa bei der Baronin von Waldstätten die Waden messen, was Mozart sehr aufregte, denn es galt als sittenlos, da die Frauen unter ihren Röcken nichts an hatten.

⁹² Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 10

⁹³ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 120

Wolfgang sah über ihre Fehler hinweg und tat ihre Sittenlosigkeit als Unüberlegtheit ab. Am 4. August 1782 heiratete er Konstanze im Stephansdom. Erst am Tag nach der Hochzeit kam Leopolds Einwilligung, jedoch mit dem Zusatz, dass Wolfgang nicht mehr mit seiner Unterstützung rechnen könne. Die Heirat kostete Wolfgang viel: er war von Vater und Schwester geistig getrennt, in Wien Gegenstand des Stadtklatsches und hatte eine Frau, die nicht wirtschaften konnte und das hohe Künstlertum ihres Gatten nicht erfasste⁹⁴. Wolfgang jedoch liebte sie aufrichtig und sah es als seine Pflicht als Ehemann, den selbst gegründeten Hausstand zu erhalten. Doch was er auch verdiente, es genügte nicht für die Ausgaben.

Konstanze war eifersüchtig, klagte über häusliche Unannehmlichkeiten und Streitereien mit anderen Hausbewohnern. Es gab Streit mit Verwandten, dem Hausherrn, anderen Wohnparteien, Geschäftsleuten, Dienstboten und Gläubigern aller Art. Nach einiger Zeit setzte Wolfgang eine exakte Einnahmen-/ Ausgabenliste durch, die jedoch nur ein Jahr sporadisch geführt wurde. Auch war Konstanze kränklich und bedurfte häuslicher Pflege, Ärzte und Apotheker und auch Wolfgang war nicht gesund und hatte Angst am ständigen Geldverdienen gehindert zu werden. Glücklicherweise schätzte ein befreundeter Mediziner, Dr. Siegmund Barisani, Sohn des erzbischöflichen Leibarztes in Salzburg, Mozarts körperlichen Zustand richtig ein. Er wusste, dass Mozart als Kind während seiner Kunstreisen schwer an Scharlach und Blattern erkrankte und sein Körper die Nebenwirkungen nicht überwunden hatte. Seine von Anfang an schwache Konstitution war durch die unstete Lebensweise, viele Aufregungen und durch das nächtliche Arbeiten schwer geschädigt. Er riet Mozart sich zu bewegen: tägliches Reiten, Kegeln und Billard. Das Reiten, der Aufenthalt in Kaffees, die Anschaffung eines Billards etc. wurden ihm in Salzburg als Sucht nach Luxus und Verschwendung angekreidet. Durch den am Nationaltheater engagierten Schikaneder lernte Mozart die Familie des Hoftheaterschauspielers Johann Christoph Gottlieb kennen, den er oft als Komiker im Theater bewundert hatte. Auch seine Frau war Schauspielerin und ihre Töchter Josepha, Eleonore und Anna sollten ebenfalls diesen Beruf ergreifen und standen schon als Kinder auf der Bühne. Anna sollte für Mozart künstlerisch bedeutsam werden.

Die Bühne war Annas Heimat, denn sie trat schon mit 5 Jahren selbst im Theater auf. Sie erhielt Klavier- und Gesangsunterricht und bekam viel Lob für ihre Leistungen. Auch wenn die Aussichten als deutsche Sängerin nicht gut waren, wollte Anna unbedingt Sängerin werden und ihrer kindlichen Stimme wurde eine gute Entwicklung vorausgesagt. Sie war hübsch,

⁹⁴ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 124

nicht besonders groß und hatte feurigen Augen und in der Kunst kannte sie keine Scheu oder Ängstlichkeit. Mozart lernte Anna als dunkeläugiges brünettes Kind kennen und wurde ihr Lehrer. Er widmete sich mit Sorgfalt der Aufgabe sie stimmlich auszubilden und aus ihr eine dramatische Sängerin zu machen und ließ Anna mit 12 Jahren als Gärtnerstochter Barbarina in „Figaros Hochzeit“ auftreten⁹⁵. Mozart schätzte ihre musikalische und dramatische Begabung und fühlte sich im Hause Gottlieb, in dem Humor und gute Laune herrschten, sehr wohl und konnte zumindest zeitweise seine Sorgen vergessen. Anna war ein Lichtblick für den gepeinigten Meister: Ein unschuldiges Kind, das ein reines Herz mit früher Welterkenntnis verband. Etwas musste Mozart im Unglück trösten um nicht geistig zu-Grunde zugehen. Anna mag ihn mit ihrer natürlichen Anmut entzückt haben, wenn sie ernst und vernünftig sprach wie ein erwachsener Mensch und dann doch harmlos lustig war wie ein Kind. Schon bald war Mozart so an Anna gewöhnt, dass er sie nicht mehr aus seinem Leben wegdenken konnte. Ihre Unschuld, Wahrheitsliebe und ihr starker Charakter beeindruckten ihn und er wollte sie vor den Gefahren des Bühnenlebens beschützen. Er stellte Anna über alle anderen Frauen. Sie wurde für ihn die Verkörperung des deutschen Singspiels. *„Sie, das holde Mädchen, das seine Lebenstage verklärte, wurde ihm zum Ideal eines Weibes – im Leben unerreicht und nur das Ziel heiliger Sehnsucht, als Künstlerin sein Geschöpf und in der Umwandlung in Pamina, die Gestaltung jedes Traums, den er in jungen Jahren gehegt hatte“*⁹⁶. Mozart schuf die Hauptrolle seiner „Zauberflöte“, die Pamina, ganz dem Wesen und der menschlichen Persönlichkeit Annas. *„Als harmlos mit dem Gedanken an die Liebe tändelndes Mädchen, munter und schalkhaft in ihrer Unschuld, wächst die Prinzessin auf; aber dem weiblichen Einfluss entzogen, unter männlicher Leitung und mit der Erkenntnis höherer Ziele wird sie zum edelsten Wesen, selbständig und tatkräftig, entschlossen und standhaft. Wahrheitsliebe ist der Grundzug ihrer Natur, und ohne ihre Weiblichkeit zu verleugnen, ist sie in der Gefahr, ebenso mutig wie der Mann. Damit ist der Schmerz Ihres empfindsamen Herzens gut vereinbar, der sie, als sie an Taminos Liebe zweifeln muss, zur Verzweiflung hinreißt und zum Gedanken an den Selbstmord treibt“*⁹⁷. Mozart war wohl der Meinung, dass Anna eine solche Verklärung ihres Wesens verdiente und sah sie immer mehr als seine vom Schicksal bestimmte Gefährtin. Mit ihr konnte er zwar im richtigen Leben nicht zusammen sein, doch was das Leben verbot, das ermöglichte die Kunst. Oft begleitete er Anna nach den Aufführungen nach Hause und dabei

⁹⁵ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 141

⁹⁶ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 250

⁹⁷ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 252

mögen sie sich näher gekommen sein. Allerdings sahen sie sich nach den Proben zur „Zauberflöte“ nicht wieder, denn Konstanze verbot Anna Mozart am Totenbett zu besuchen. Anna liebte ihren Lehrer sehr und nach Mozarts Tod, Ende 1791, verließ sie das Freihaustheater, sang nie mehr und verzichtete freiwillig auf eine glänzende Zukunft als Sängerin⁹⁸. Sie verließ das ihr von Kindheit vertraute Leben, blieb ihr Leben lang unverheiratet und arbeitete als Schauspielerin. Mit 54 wurde sie unverschuldet entlassen und lebte bis zu ihrem Tod bescheiden und alleine in Armut.

Doch nun zurück zu Mozarts Werdegang: Auf den Erfolg des Figaro, der nur acht Mal wiederholt wurde folgten Enttäuschungen und die Mühen, Sorgen und Geldnot des Alltagslebens. Mozart hatte keine Lust mehr zu schreiben. Nur wenn ein äußerer Anlass ihn dazu nötigte zwang er sich zur mechanischen Tätigkeit des Schreibens. Er gab Stunden, um Geld zu verdienen und obwohl er versuchte zu sparen konnte er die Schulden nicht zurückzahlen, sie wurden sogar noch mehr. Es bildete sich allmählich eine Kluft zwischen der Außenwelt und seinem Innenleben und Mozart zog sich immer mehr in sich selbst zurück. Je tiefer ihn die Eintönigkeit und Erfolglosigkeit seines Daseins niederdrückten, umso freier und weiter breiteten sich sein Geist und seine Phantasie. Er fühlte, dass er bisher zu sehr für andere geschaffen hatte, und fing an nur noch für sich zu schreiben. Jetzt schlug er den Weg ein, den sein Genius ihm wies: „*Er hielt Einkehr in die eigene Seele*“⁹⁹, denn von der Welt fühlte er sich unverstanden. Es waren subjektive innere Erlebnisse, die hier ihre künstlerische Gestaltung fanden, denn Wolfgang wurde seit Jahren von Todesahnungen gequält. Sie waren ihm vertraut und er fand sich mit ihnen ab, doch als Familienvater bereiteten sie ihm Sorgen, denn er fürchtete die Folgen seines Todes für seine Lieben. Der hagere, grau gekleidete Mann, der in dieser Situation bei Mozart ein Requiem bestellte, war der Abgesandte eines Schwindlers, eines Grafen Walsegg, der das Requiem bei der Totenfeier seiner Gattin als eigenes Werk aufführen wollte¹⁰⁰. Auch ist es gut möglich, dass der Graf schon zuvor bei Mozart Stücke bestellt hatte. Der Auftrag für ein Requiem überforderte Mozart nicht. Er passte zu einer Reihe von Gedanken und Vorstellungen, die seine Seele erfüllten. Aufgeregt war er aus anderen, inneren Gründen, denn er musste nun das, was er seit Jahren fühlte und dachte zusammenfassen und gestalten.

Sein jahrelang kränklicher Körper, der durch dauernde Überarbeitung und fortwährende

⁹⁸ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 227

⁹⁹ Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 167

¹⁰⁰ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 301

Aufregungen geschwächt war, wurde nur durch die bis zum äußersten angespannte Kraft des Willens gezwungen, sich aufrechtzuerhalten. 1791 jedoch bemächtigte sich eine stärker werdende Schwäche Mozarts und er brach noch über der Arbeit zum Requiem zusammen¹⁰¹. Sein Elend und das heftige Erbrechen wurden immer stärker, seine Hände und Füße schwellen an und er konnte sich fast nicht bewegen. Nach fünftägigem Krankenlager verstarb er, noch nicht 36 Jahre alt, in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1791¹⁰². Sein Sarg landete in einem für arme Menschen bestimmten Massengrab und nicht einmal ein Holzkreuz erinnerte an Mozart. Konstanze stellte ein Gnadengesuch auf Pension an den Kaiser und begann Gewinn aus dem unfertigen Requiem, das Süßmayr auf ihren Auftrag hin fertigmachte, und andern Papieren Mozarts zu schlagen. Konstanze vernichtete kaltherzig jeden Brief, der ihre schlechten Eigenschaften zu Tage brachte und betrieb mit jedem von Mozart mit Noten beschriebenen Zettel Schacher. Dabei war ihr ihr späterer Gatte Nissen, der erste Mozartbiograph, behilflich. Er war schon zu Mozarts Zeiten ihr Wohnungsnachbar und ging mit den hinterlassenen Handschriften nicht besser um als Konstanze. Er hat den Wortlaut der Briefe teilweise unlesbar gemacht oder willkürlich geändert – gefälscht¹⁰³. Konstanze setzte den über ihren toten Gatten in Umlauf befindlichen Lügen nichts entgegen, sondern gab ihnen durch erfundene und heuchlerische Erzählungen von dessen Liebschaften und ihrem ehelichen Märtyrertum noch Nahrung¹⁰⁴. Ihr solle man daher nicht glauben.

6.2. Entstehung der Filme:

6.2.1. Karl Hartl:

Der österreichische Filmregisseur Karl Hartl wurde am 10. Mai 1899 in Wien in eine Arbeiterfamilie geboren. Da ihm seine Eltern kein Studium finanzieren konnten stellten sich Karl und sein Freund Gustav Ucicky bei der „*Sascha Filmfabrik*“ in der Wiener Vorstadt vor. Sie hatten das Glück direkt den Besitzer Graf Alexander (Sascha) Kolowrat zu treffen, der sie engagierte. Hartls Filmkarriere begann somit 1918 als Hilfsregisseur/Assistent des Regisseurs Fritz Freisler („*Der Mandarin*“). Gustav Ucicky wurde als Kameramann engagiert, Hartl hingegen machte alles. Er brachte Kaffee, bereitete die Aufnahmen vor, kümmerte sich um alles, von

¹⁰¹ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 331

¹⁰² Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 332

¹⁰³ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 302

¹⁰⁴ Vgl. Komorzynski, Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Seite 310

den Komparsen bis zu den Requisiten und schaute, dass alles klappte. Außerdem musste er die Schauspieler informieren, ob sie am nächsten Tag Aufnahmen hatten oder nicht, wofür er bis spät in die Nacht quer durch ganz Wien unterwegs war. Er lernte von Grund auf alles kennen, was beim Film von Bedeutung war, von der Disposition bis zur Aufnahme hin zur Regie und schließlich zum Schnitt. Dieses handwerkliche Können kam ihm sehr zu Gute und zeichnete seine späteren Filmarbeiten aus. Nach einem Jahr wechselte Hartl zum Ungarischen Regisseur Alexander Korda. Als dessen Produktionsleiter er 1920 nach Berlin ging. Nach etwa drei Jahren kehrte er als Cutter nach Wien zurück, wo er auch als Produktionsleiter und Drehbuchautor für Ucicky arbeitete. Am 2. August 1929 heiratete Karl Hartl die Wienerin Marte Harell, die später ein Star des deutschsprachigen Films und der Bühne wurde¹⁰⁵. Er war inzwischen in allen Sparten des Films kompetent, sowohl als Regieassistent, Kameramann, Cutter und Produktionsleiter, aber auch als Dramaturg und Drehbuchautor, etwa beim Drehbuch für „Die Gräfin von Monte Christo“. Ab 1930 arbeitete er als Regisseur bei der UFA in Berlin, und drehte unter anderem „Berge in Flammen“, wo er bei einer unkontrollierten Sprengung einen großen Teil seiner Sehkraft am rechten Auge verlor. Nach zwei Filmen mit Hans Albers – „F.P.1. antwortet nicht“ (Komödie) 1932 und „Gold“ (Science-Fiction Film) 1934 drehte er Kostümfilm („So endete eine Liebe“ 1934, „Der Zigeunerbaron“ 1935, und „Ritt in die Freiheit“ 1936). 1939 wurde Hartl mit der öffentlichen Verwaltung der Nazifilmproduktion in Wien betraut und Ende 1945 sogar Geschäftsführer des Unternehmens¹⁰⁶. Die Produktionsstätte entstand auf dem Gelände der Wiener Rosenhügel Studios.

6.2.2. Die „Wien-Film“:

Hier eine kurze Erklärung, wer die „Wien-Film“ war: „Von 1938 - 1945 war das österreichische Filmschaffen in Form der „Wien-Film“ unter der Leitung von Karl Hartl im gigantischen Konzern der UFA eingegliedert gewesen. Man versorgte das Dritte Reich mit Unterhaltungsfilmen und perfektionierte dabei den „Wiener Film“, einen speziellen Typus, der sich durch seine komödienartige Handlung auszeichnete, durch seinen „Wiener Charme“, durch Sentimentalität, Leichtigkeit, Walzer- und Heurigeseligkeit und durch ein sicheres Happy End, das mitunter erst nach mancher für die Figuren strapaziöser Verwirrung erreicht wird¹⁰⁷“. „Selbstverständlich waren diese Filme keineswegs Propaganda-Filme, wurden nach dem

¹⁰⁵ Vgl. Filmkunst Nr. 84, Seite 7

¹⁰⁶ Vgl. Fritz, Walter; Kino in Österreich 1945 – 1983, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984, Seite 18

¹⁰⁷ Neckam, Jürgen; Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945-1958), Seite 17/18

Krieg sofort als unpolitisch und harmlos eingestuft, was manchen Filmschaffenden nach dem Krieg verlautbaren ließ, die Produkte der „Wien-Film“ wären in Wahrheit künstlerischer Widerstand gewesen. Richtig ist vielmehr, dass die „Wien-Film“ den Markt des Dritten Reiches mit genau der Art von Filmen versorgte, die man von ihr erwartete, also durchaus ein gut funktionierendes Rad in der Unterhaltungsmaschine des Dritten Reiches war¹⁰⁸“. „As Getraud Steiner posits, the majority of Wien-Film’s product was angled to be of such entertainment value that, although the film were in the service of Goebbles program, they offered no overt political statements other than organized history and traditional gender rolls¹⁰⁹“.

Hier stellt sich nun die Frage, wie Hartl dies mit seinem Gewissen vereinbarte, denn die übliche antibritische oder antiamerikanische Haltung gab es bei ihm nicht. *„Obwohl der politische Druck in Deutschland tatsächlich immer stärker wurde – und auch in der Filmproduktion direkt und indirekt seinen Niederschlag fand, hatte Hartl – wie eigentlich immer Glück – erstens war er ja österreichischer Staatsbürger und als solcher bis 1938 in Deutschland Ausländer, wodurch er sich aus allen politischen Bindungen heraushalten konnten. (Hartl war wie die meisten Künstler nur von seinem Beruf besessen und daher ein unpolitischer Mensch) und zweitens war er infolge seines großen Könnens und kommerziellen Erfolges ein bei der UFA fest engagierter Spitzenregisseur, der eine Daueraufenthalts- & Arbeitsbewilligung in Deutschland besaß, und sich die Filme, die er drehen wollte, so ziemlich aussuchen konnte. Er schaffte es politisch völlig untendenziöse und unbeeinflusste Unterhaltungsfilme zu inszenieren (etwa „So endet eine Liebe“ 1934)¹¹⁰“.*

Die „Wien-Film“ beschäftigte Regisseure wie Willi Forst, Geza von Bolvary, Eduard von Borsody, E.W. Erno und Gustav Ucicky. Karl Hartl erklärte auf Tonbandaufzeichnungen, die allerdings erst nach dem Ende des 2. Weltkriegs entstanden, wie es dazu kam, dass er die Leitung der „Wien-Film“ übernahm: *„Nachdem das deutsche Propagandaministerium nach der Einverleibung Österreichs den Plan gefasst hatte, in Wien eine Produktionsgruppe zu errichten – sie sollte „östmärkische Filmkunst“ heißen, was abgewendet werden konnte – wurde als Produktionsleiter ein Mann gesucht, der aus Wien stammen sollte. In den Augen der Verantwortlichen gab es nur 2 Aspiranten, die dafür geeignet schienen, Willi Forst und ich. Doch Forsts Stil Filme zu machen lag auf einer anderen Ebene, als dies eigentlich erwünscht war*

¹⁰⁸ Neckam, Jürgen; Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945-1958), Seite 18

¹⁰⁹ Dassanowsky, Robert von; Wien-Film, Karl Hartl an Mozart: Aspects of the Failure of Nazi Ideological Gleichschaltung in Austrian Cinema.“ Modern Austria Literature: Special Issue: Austria in Film, Riverside: International Arthur Schnitzler Research Association 1999, Seite 177

¹¹⁰ Filmkunst Nr. 84, Seite 7/8

und so blieb es an mir hängen, obwohl ich mich zunächst mit dem Hinweis weigerte, ich sei Regisseur und verstehe wenig von der Organisation. So habe ich auch einige Monate gezögert, doch als dann die Gefahr immer näher rückte, dass das Propagandaministerium, dass Goebels dann einfach einen Deutschen als „Kommissarischen Leiter“ einsetzen würde (und der ganzen Produktion ein ganz anderes und womöglich politisches Gesicht geben könnte), waren wir alle - Freunde wie Wille Forst, Ucicky und andere – uns einig, dass es unter diesen Umständen doch besser wäre, wenn es „einer von uns“ machen würde, und das gab mit dann den Anstoß, dass ich sagt, also schön- ich werde es versuchen und so wurde ich also Leiter der damaligen „Wien-Film“¹¹¹.

Hartls Programm für seine Tätigkeit lautete so: „Wenn wir nun darangehen im Rahmen der großen deutschen Filmherstellung „Wiener Filme“ zu machen, so soll das sagen, dass wir versuchen wollen bei jedem unserer Filme uns selbst und unsere Herzen sprechen zu lassen, so dass man daraus Wien erkennen, wenn auch nicht gerade die „Marke Wien“ darauf steht. Wir wollen natürlich jede Form zu Wort kommen lassen, vom seriösen Film, der sich mit ernsthaften Problemen auseinandersetzt, bis zum lustigen Schwenk und wir hoffen, dass es uns gelingen wird, dieses spezifisch Wienerische hineinzulegen. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass alle unsere Filme in Wien spielen werden, wir werden schon auch in die Welt hinausgehen, doch ist es unser Bestreben, im heurigen ersten Jahr Filme zu machen, deren Thema in unserem Boden verwurzelt ist, wobei auch architektonische Gründe mitspielten, und wollen überhaupt in erste Linie Stoffe pflegen, die mit den Wiener Milieu besonders verbunden sind. Schließlich besteht ja auch die Gruppe die mit mir die Leitung bildeten, vor allem aus „Wiener „Heimkehrern“¹¹².

Offiziell wurde über das Konzept der „Wien-Film“ folgendes verlautbart: „Von den künftigen Plänen des Produktionschefs Hartl, dessen Motto „wir wollen nur gute Filme machen“ lautet wollen wir nun einige Pläne verraten. Filme sollen werden: „Donauschiffe“, „Radetzky-Marsch“, „Das Wirtshaus zum roten Husaren“, „Reiterattacke“ an dessen Drehbuch Otto Emmerich Groh gegenwärtig arbeitet und „Leinen aus Irland“. Wir erzählen unseren Lesern ja nichts Neues, wenn wir sagen, dass der unsterbliche Walzer bereits im Atelier ist. ... „Das Wirtshaus zum roten Husaren“ wird Karl Hartls erste Inszenierung in der neuen Produktion sein. Prinz Eugen und seine Zeit bilden den Hintergrund“¹¹³.

¹¹¹ Filmkunst Nr. 84, Seite 9/10

¹¹² Filmkunst Nr. 84, Seite 10, zitiert nach Mein Film in Wien, Folge 10 vom 10. März 1939

Viele dieser Pläne wurden jedoch nicht umgesetzt, hauptsächlich weil Hartls Produktionsleitung eine unvorstellbar schwere Tätigkeit war. Es gelang ihm nur mit vielen Tricks und harter Arbeit, bis auf ganz wenige unumgängliche Ausnahmen, dass bei der „Wien-Film“ keine politischen Filme gedreht wurden. Als Leiter der österreichischen Aktivitäten der UFA trat Hartl nur selten mit eigenen Filmarbeiten in Erscheinung. Er wollte nicht mit den vom ihm betreuten Filmen und den jeweiligen Regisseuren in Konkurrenz treten und vermeiden, dass der Vorwurf aufkam, der Chef suche sich die teuersten, besten oder repräsentativsten Filme aus und die anderen Regisseure müssten mit dem Rest auskommen. Auch wäre es für ihn zeitlich unmöglich gewesen, da er zu intensiv mit der Produktion der einzelnen Filme, vom ersten Gedanken bis zum jeweils fertigen Ergebnis, eingesetzt war.

Erst nach Kriegsende begann Karl Hartl wieder mit eigenen Regiearbeiten. Marte Harell, seine Gattin, erhielt von den amerikanischen Besatzern Anfang 1946 die erste Produktionslizenz nach dem Krieg überreicht. Als erster Film wurde „*Glaub an mich*“ im winterlichen Tirol gedreht¹¹⁴. Hartl und Harell waren und blieben wichtige Personen für den österreichischen Film und arbeiteten sowohl während des Krieges als auch in der Nachkriegszeit unbeirrt weiter.

Als der Krieg 1945 beendet war und die alliierten Truppen Wien/ Österreich besetzt hatten wurde Hartl als kommissarischer Leiter und Verwalter der „Wien-Film“ bestätigt, was wohl als Beweis für sein untadeligen Verhaltens während der nationalsozialistischen Ära gelten muss. Doch hatte er kaum etwas zu tun, weder mit der Organisation eines Filmbetriebs noch mit einem Neuaufbau. Dies lag vor allem an der Aufgliederung der „Wien-Film“ Betriebe in die 4 Besatzungssektoren Wiens und die dadurch bedingten Komplikationen und rechtlichen Schwierigkeiten als ehemaliger deutscher „Staatsbetrieb“.

Karl Hartl arbeitete im 1948 erschienen Film „*Der Engel mit der Posaune*“ sowohl mit Hans Holt als auch mit Oskar Werner zusammen, beide sollten später für ihn Mozart darstellen. Als der Krieg vorbei war hatten nun die Alleierten das Problem, was aus der „Wien-Film“ werden sollte. Josef Schuchnig schrieb: „*Ein besonderes Schicksal hatte die „Wien-Film“, die aufgrund ihrer Größe und Erfahrung eine leitende Stellung im österreichischen Filmwesen hätte einnehmen können. Doch die divergierenden politischen und wirtschaftlichen Interessen, vor allem der Besatzungsmächte (speziell dieser der Amerikaner) in den ersten Nach-*

¹¹³ Mein Film in Wien, Folge 11 vom 12.3. 1939

¹¹⁴ Fritz, Walter; Kino in Österreich 1945 – 1983, Seite 19

kriegsjahren demolierten die „Wien-Film“ so nachhaltig, dass sie sich bis in die heutigen Tage nicht erholt hat. Der gesamte Betrieb wurde im September 1945 eingestellt¹¹⁵. Ende 1966 wurde ein Großteil der Atelierhallen am Rosenhügel verkauft, übrig blieben nur die Anlagen in Sievering, was der Fernseharbeit in Österreich zahlreiche Vorteile brachte.

6.2.3. „Wen die Götter lieben“:

Acht Jahre vor Karl Hartls Film „Wen die Götter lieben“ entstand der englischsprachige Film „Whom the Gods love“ des englischen Regisseurs Basil Dean. Inhaltlich unterscheiden sich die beiden Filme nur geringfügig. So erhalten wir bei „Whom the Gods love“ einen komplett-eren Blickwinkel auf Mozarts Leben von seiner Kindheit bis zum Tod. Der Film wird aus der Sicht Konstanzes erzählt, die Mozart jedoch erst kennen lernt. Daher stellt sich die Frage, wie sie von Erlebnissen berichten kann, die noch vor ihrer gemeinsamen Zeit passierten, vermutlich aus Erzählungen. Ins Bild wird vor allem die Beziehung zwischen Mozart und Konstanze gerückt. Sie lieben sich und stellen sich allen Widerständen, seien es nun verschiedene Verführungen (Mozarts Faible für Louise/ Konstanzes Verehrer), Tod, Krankheit oder Geldmangel. Ganz deutlich wird außerdem, dass ihre gemeinsame Zeit begrenzt ist. Ihr unstetes und unglaublich aufbrauchendes Leben kann nicht immer so weitergehen. Die gemeinsame Zeit, die Ihnen noch bleibt, ist kostbar und wird bald ein Ende finden.

In „Wen die Götter lieben“ hingegen finden wir den vielleicht interessantesten Fehler der nationalistischen Ideologie der Gleichschaltung in der „Wien Film“. Hartl war bekannt für Spott an nationalistischen, kulturellen Doktrin. Er scheint die ideologischen Realitäten der Zeit bei den Dreharbeiten seines Filmes immer wieder vergessen zu haben. So engagierte er eine aufstrebende, junge Studentin der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Elfi von Dassanowsky. Sie sollte dem Schauspieler Curd Jürgens das Musizieren beibringen, welches er als Kaiser Joseph II für seine Darstellung im Film benötigte. Hartl wusste, dass Dassanowsky sich weigerte der Musikorganisation der Nazijugend beizutreten und somit ihre Karriere eigentlich zum Scheitern verurteilt war¹¹⁶. Dies folge aus der Ideologie der Nationalsozialisten, Führungspersönlichkeiten, Genies oder Persönlichkeit biologischer Überlegenheit zu fördern (Schulte-Sasse) und weigerte sich der gängige Vorgehensweise zu folgen, denn er förderte eine Künstlerin, die der Ideologie der Nationalsozialisten kritisch gegenüberstand.

¹¹⁵ Fritz, Walter; Kino in Österreich 1945-1983, Seite 17

¹¹⁶ Vgl. Dassanowsky, Robert von; Wien-Film, Seite 178

Unter Verwendung von Mozart-Partituren hat Alois Melichar hier eine bemerkenswerte Technisch einwandfreie und geschickt gesetzte Filmmusik geschrieben. Die Musikerbiographie überzeugt durch ihre Seriosität und musikalische Einfühlsamkeit. Der Film entstand 1942 als Produktion der „Wien-Film“ und wurde am 5. Dezember 1942 in Salzburg im Festspielhaus festlich uraufgeführt. Er fand überall ausgezeichnete Kritiken, wurde begeistert aufgenommen und von den Nationalsozialisten mit dem Prädikat „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ geehrt.

Karl Hartl übernahm die Regie, da der ursprünglich geplante Regisseur Eduard von Borsody erkrankt war. Er erklärt selbst wie es dazu kam: *„Dass ich diesen Film über das Leben Wolfgang Amadeus Mozart übernahm kam auch nur durch ein Malheur zustande, weil der vorge-sehene Regisseur Eduard von Borsody einige Tage vor Drehbeginn lebensgefährlich erkrankte und ärztlich in der Schweiz behandelt werden musste, was sich mitten im Krieg als überaus schwierig herausstellte. Und da ich ja mit dem Stoff und dem Film überhaupt als Produktionschef bestens vertraut war und mich Mozart sehr interessierte und beschäftigte & ich ja dann nach dem Krieg einen anderen, neuen Mozart-Film gedreht habe, diesen ganz nach meinen Intentionen, bin ich halt für meinen Kollegen eingesprungen. Während der Dreharbeiten konnte ich mich natürlich weniger um die „Wien-Film“ selbst kümmern¹¹⁷“.*

Der Film zeigt ein sehr verklärtes Mozartbild. Der „Don Giovanni“ wird als Motiv für die Story verwendet. „Cosi fan tutte“ oder „La clemenza di Tito“ haben für Mozarts Menschentum oder Innenleben so gut wie keine Bedeutung; dagegen sind „Le Nozze die Figaro“ und „Don Giovanni“ in dieser Hinsicht sehr bedeutend und die „Zauberflöte“ überragt an persönlicher Bedeutung alle früheren Opern Mozarts“

Im Tod erfüllt sich das Leben, der Gedanke an ihn verbreitet keinen Schrecken, er spendet Trost. Mit dieser Einstellung pflegt Österreich eine barocke Vision, der auch Mozart nachhing: Mit 31. Jahren bringt er sie in einem Brief zum Ausdruck: *„Da der Tod, genau zu nehmen) der Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem Wahren besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, dass ich vielleicht, so jung als ich bin, den anderen Tag nicht mehr sein werde, und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen*

¹¹⁷ Film-Kunst Nr. 84, Seite 11

können, dass ich im Umgang mürrisch oder traurig wäre¹¹⁸“. Mozart lebte mit Todesvisionen und 1942 greift der Film „Wen die Götter lieben“ diese spezifische Todesnähe auf, „umgibt sie rhapsodisch mit dem zunehmenden Dunkel der Einsamkeit, krönt sie mit dem „pathetischen Streben eines Genies¹¹⁹“.

Es wurde spezifisch darauf geachtet, wie Österreich im Film dargestellt wird: The film's Austria represented by Salzburg, Vienna and Prague, with its heavy dialects, exotic elements and sophisticated urbanity seems foreign in comparison to provincial Mannheim. The suggested superiority of France and the difference of Austria are clearly the film master's choices, and a subversion of the pan-Germans, anti-Habsburg historiography is the result. To remind those of the Ostmark what Austria was and might still be under the propaganda of the Reich (identity) Karl Hartl's 1955 remake of „Wen die Götter lieben“) provides an interesting intertext with the 1942 film¹²⁰.

6.2.3.: Reich mir die Hand, mein Leben:

Pünktlich zu Beginn des Mozartjahres 1956 kam der Mozartfilm der österreichischen Cosmopol-Filmgesellschaft heraus. Auf der Breitleinwand schildert er in prächtigen Eastman-Farben das letzte Lebensjahr und die letzte Liebe des unheilbar erkrankten Genies¹²¹. Der Film wurde in Wien, in Abwandlung der Titel von zwei anderen Cosmopol-Filme (*"Die letzte Brücke"*, *"Der letzte Akt"*) bald *"Der letzte Takt"* genannt. Regie führte Karl Hartl und das Buch stammt von Karl Hartl und Franz Tassié. Er war Österreichs Beitrag zum Mozart Jahr 1956, eine eigenwillige, historisch nicht immer exakte aber dramaturgisch effektvolle Mozart-Interpretation. Das Drehbuch entstand, wie im Vorspann ersichtlich, unter Benützung historischer Forschungsergebnisse von Dr. Egon Komorzynski und stellt somit einen biographischen Anspruch. Der Schriftsteller Fritz Habeck, gerade über dem Drehbuch brütend, skizzierte die Filmhandlung knapp und präzise: *"In dem Augenblick, da für Mozart erstmals eine Vereinigung von Leben und Kunst gegeben wäre. .. muss er sterben. Das ist unser Film¹²²"*.

Es gab einen Rechtsstreit rund um die Verwendung von Komorzynskis biographischen Er-

¹¹⁸ Büttner, Elisabeth/ Derwald, Christian; Das tägliche Brennen. *Eine Geschichte des österreichischen Films von den Anfängen bis 1945*, Residenz Verlag GmbH, Salzburg, Wien 2002 Seite 378, WA Mozart zitiert nach: William Johnston: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938, Wien 1974, Seite 175

¹¹⁹ Büttner, Elisabeth/ Derwald, Christian; Das tägliche Brennen, Seite 381

¹²⁰ Dassanowsky, Robert von; Wien-Film, Seite 178

¹²¹ Der Spiegel, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

¹²² <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

kenntnissen, denn der Film sollte auf den internationalen Filmfestspielen in Cannes gezeigt werden, was nur möglich ist, wenn keine Plagiatsvorwürfe im Raum stehen. Durch einen Zeitungsbericht der „Wiener „Wochenpresse“ vom 16. Juli 1955 erfuhr Komorzynski davon, dass sein Buch als Grundlage für den Film dienen sollte. Im gleichen Jahr in dem seine Mozart-Biographie erschien kam noch ein zweites Buch von ihm auf den Markt, ein Roman, in dem Komorzynski die Geschichte dieser Liebesromanze erdichtet: „*Pamina, Mozarts letzte Liebe*“¹²³. Da es dem 77jährigen Autor eindeutig schien, dass die Filmleute seine beiden Bücher als Vorlage verwendet hatten wandte er sich im September 1955 schriftlich an dem Cosmopol-Produzenten Szokoll. Am 5. Oktober schrieb ihm der zurück: „Ich kenne zwar nicht ihre Erzählung „*Pamina*“, aber ich kannte Ihre Mozart-Biographie“ und er gab unumwunden zu, aus dieser Quelle geschöpft zu haben. Er argumentierte jedoch: „ Es genießt den Urheberrechtsschutz nicht ein Stoff, sondern nur dessen Gestaltung. Wenn ein Biograph bestimmte Tatsachen entdeckt, so ist wohl die Darstellung, nicht die Tatsache geistige Eigentum ... Darauf beruht ja der Fortschritt der Wissenschaft, dass die Erkenntnisse der Vorgänger übernommen werden“¹²⁴.

Allerdings scheint das nicht den Tatsachen zu entsprechen, denn Szokoll hatte am 2. Februar 1948, als er noch in Wien als Buchverleger tätig war an den Autor Komorzynski geschrieben: "Höflich bezugnehmend auf unsere Aussprache erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, dass ich Ihren Vorschlag, bei mir eine Ausgabe der, „*Pamina*“ herauszubringen, mit Freuden aufgreife." Er schickte Komorzynski sogar einen dreiseitigen Vertragsentwurf, doch scheiterte das Projekt daran, dass der Berliner Verlag des Buches die Rechte nicht freigeben wollte¹²⁵. Nach dieser höflichen Abfuhr wandte Komorzynski an den Regisseur Karl Hartl. Am 10. Dezember antwortete Hartl mit einem Schreiben, in dem er Komorzynskis Urheber-Rechtsansprüche anerkannte und dem Mozart-Forscher eine Nennung im Vorspann des Filmes zusicherte. Außerdem bat er Komorzynski bezüglich seiner materiellen Forderung den „direkten Weg“ zu wählen, da er keinen Einfluss darauf hätte.

Schon ein paar Tage vorher hatte der Cosmopol-Pressechef Paul Popp den Mozart-Biographen angerufen: Ob ihm eine Nennung im Vorspann, in den Programmen und Ankündigungen mit dem Wortlaut "auf Grund der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung von Dr. E. Komorzynski" genehm sei? Komorzynski gab sein Einverständnis, erhielt aber schon am

¹²³ Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

¹²⁴ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

¹²⁵ Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

nächsten Tag einen Brief, in dem die Cosmopol einen General-Verzicht schriftlich festhält: "Damit sind Sie, wie Sie ... telephonisch bestätigten, restlos zufriedengestellt." Von einem solchen allgemeinen Verzicht, sagt Komorzynski, sei keine Rede gewesen.

Alle weiteren Versuche des alten Mannes, eine finanzielle Entschädigung zu erhalten, scheiterten. Die Auffassungen standen sich gegenüber:

- Cosmopol-Filmgesellschaft: "Eine historische Entdeckung ist nicht gesetzlich geschützt. Wir konnten sie verwerten, soviel wir wollten."

- Komorzynski: "Meine (Theorie) ist keine historische Entdeckung, sondern eine aus erforschten Anhaltspunkten hergeleitete dichterische Hypothese."

Zu seiner Unterstützung kann Komorzynski das österreichische Urheberrechtsgesetz von 1936 zitieren. Es bestimmt, dass "eigentümliche geistige Schöpfungen" auf jeden Fall geschützt sind. Ein Sachverständiger der Gesellschaft der Autoren, Verleger und Komponisten in Wien erläuterte: Es sei dabei gleichgültig, ob es sich um eine Dichtung oder um eine historische Theorie handelt¹²⁶.

Komorzynski war aber nicht nur aus juristischen Gründen beleidigt, er war auch gekränkt darüber, dass die Filmleute aus der rein platonischen Liebe zwischen Mozart und Anni ein „sexuelles Panscherl“ gemacht hatten. Tatsächlich verzichtet Mozart in Komorzynskis Roman von vornherein auf seine Liebe als er ihr, während Konstanze in Baden bei Wien zur Kur weilt, die Liebe gesteht.

Wie der Rechtsstreit ausging ist mir nicht bekannt, der Film wurde jedenfalls in Cannes gezeigt und ich gehe davon aus, dass Komorzynski nie eine Klage einreichte.

„Nach 1945 sah sich der österreichische Film einer äußerst schwierigen Lage gegenübergestellt: Das Filmmaterial war knapp: die Studios und Ateliers, allesamt in Wien, waren in unterschiedlichen Besatzungszonen; man war konfrontiert mit der Tatsache, dass die Amerikaner kein Interesse daran hatten, den österreichischen Film wiederzubeleben, vielmehr betrachtete man Österreich als Absatzmarkt für die eigenen Produkte. Wirtschaftlich abhängig von Deutschland, litt man darunter, dass man zunächst keine Filme aufführen durfte, dann wieder nur eine gewisse Anzahl¹²⁷“. Die Bedingungen einen Film herzustellen waren also äußerst schwierig und die Situation in der Filmwirtschaft war kritisch.

„Vor dem Hintergrund, dieses Österreichs, dass seine jüngste Vergangenheit verleugnet, anti-

¹²⁶ Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

¹²⁷ Neckam, Jürgen; Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit, Seite 18

kommunistisch eingestellt ist, seine traditionelle Hochkultur wieder auf Hochglanz bringt und den Anschluss an das 20. Jahrhundert auf künstlerischem Gebiet eher meidet, vor diesem Hintergrund beginnt 1946 wieder die Produktion österreichischer Filme¹²⁸“.

Musik spielen die Wiener Philharmoniker und auch die Wiener Symphoniker sowie ein Solopianist. Es singen Mitglieder und der Chor Staatsoper Wien. Der Film beginnt mit der „Zauberflöte“ und Mozarts „kleiner Nachtmusik“. Da im Film nur Mozarts letztes Lebensjahr behandelt wird setzte sich vor allem der Mozart-Darsteller Oskar Werner dafür ein, dass auch nur Stücke verwendet werden, die Mozart in seinem letzten Lebensjahr komponierte. Wir hören musikalisch in diesem Film also Auszüge aus der „Zauberflöte“ und aus Mozarts Requiem.

Oskar Werner und Hannerl Matz sollen sich während der Aufnahmen auch menschlich Nähergekommen sein, was allerdings auch eine Marketingmeldung sein könnte.

Für die Ausstattung des Historien-Films benötigte man nicht nur aufwendige Dekorationen im Atelier und prunkvolle Originalbauten, sondern auch entsprechende Kostüme für Hauptdarsteller und Komparserie und die dazu passenden Möbel und Requisiten. In Wien waren zwei Institute, die solche Aufgaben durchführen beheimatet. Die Firma Lambert-Hofer und die Firma Schmiel¹²⁹.

6.3. Das Mozart Bild in den 50ern

Hartls Mozart Bild kann man am besten am Film „*Reich mit die Hand, mein Leben*“ zeigen, da er freie Hand hatte und Mozart nach seinem persönlichen Wunsche gestalten konnte (siehe Kapitel „*Mozarts Rolle*“).

In den 50ern, am Vorabend des Mozartjahres (200. Geburtstag 1956) konnte man erst recht nur den edlen und früh vollendeten „Wolferl“ zeigen. Man wollte 1955 kein anderes Mozart-Bild haben und lobte den Film als Spitzenwerk der österreichischen Produktion¹³⁰.

Im Jahre des Staatsvertrags war man in Österreich bemüht, der traditionellen Mozart-Rezeption zu folgen, die sich auf die ersten Biographen wie Georg Nikolaus Nissen bezieht, der die erste Mozart Biographie überhaupt verfasste. Nissen erklärt offen, dass er ein geschöntes Bild von Mozart vorlegt: „*Der Mann soll gezeigt werden, wie er war, dies ist die Forderung an*

¹²⁸ Neckam, Jürgen; Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit, Seite 17

¹²⁹ Vgl. Fritz, Walter; Kino in Österreich 1945 – 1983, Seite 2

¹³⁰ Vgl. Lang, Attila E.; Oskar Werner, Wien/ München 1984, S 83, zitiert nach Krenn, Günter; Mozart im Kino, Seite 16

den Biographen, der aber durch gar viele Rücksichten gehemmt wird. Durch alle Wahrheit kann man seinem Ruhme, seiner Achtung und dem Eindruck seiner Werke schaden¹³¹“.

„Nissen zieht vor allem Leopold Mozart heran, dessen Bildung und Lebensart er als vorbildlich preist und versucht, sein Mozart-Bild den Vorstellungen des Vaters anzupassen. Äußerungen, die nicht dem Bild entsprechen, etwa Stellen aus Mozarts Briefen zwischen 1777 und 1784, will er nicht in seine Darstellung aufnehmen, sie zeugten zwar von Witz, Lebhaftigkeit und Charakteristik, es fände sich darin aber leider auch geschmackloser Witz, kindische, zum Teil pöbelhafte Munterkeit, ja Ausgelassenheit. Es gehört viel Auswahl dazu, um etwas Anziehendes und Charakteristisches heraus zu finden, was man dem Publikum bieten darf, ohne dem Ruhme und der Achtung des Namen-Menschen zu schaden¹³²“. Die „Bäse“-Briefe, die unter anderem in jenen Jahren entstanden, wurden folglich aus zahlreichen Anthologien ausgespart oder stark gekürzt. Stefan Zweig schickte einen davon im Jahre 1931 an Sigmund Freud, in der vergeblichen Hoffnung, sich eine psychoanalytische Expertise über den der Kopolalie zugeneigten jungen Mozart einzuholen. Die moderne Mozart-Rezeption fand also sowohl in wissenschaftlicher wie auch künstlerischer Hinsicht zahlreiche kaum genutzte Möglichkeiten vor, Mozart in neuem Licht darzustellen¹³³.

„Mozart composed music to order, but also music for himself and for the masses, often simultaneously. Mozart may be interpreted as a genius who rises from the people and falls to them again, but his transcendence is in his art rather than in a „heroic“ life, and Hartl’s Film emphasize this point quite directly. Despite the heroic posturing of the title, Hartl’s Mozart appears as the unruly target of a regimented world that would have been appropriately submissive or disappear, much like Austria’s cultural identity in the Nazi Reich¹³⁴“.

6.4. Handlung der Filme und Nebenfiguren

6.4.1.: Wen die Götter lieben:

Der Film beginnt als Mozart schon ein junger Erwachsener ist, seine Kindheit als Wunderkind

¹³¹ Nissen, G.N. von; Biographie, W.A. Mozarts, Hildesheim/Zürich/ New York 1991, S XXI f. zitiert nach Günther Krenn; Mozart im Kino, Seite 17

¹³² Nissen, G.N. von; Biographie W.A. Mozarts, S XXI f., zitiert nach Krenn, Günther; Mozart im Kino, Seite 18

¹³³ Krenn, Günther; Mozart im Kino, Seite 18

¹³⁴ Dassanowsky, Robert von; Wien-Film, Karl Hartl an Mozart: Aspects of the Failure of Nazi Ideological Gleichschaltung in Austrian Cinema.“ Modern Austria Literature: Special Issue: Austria in Film, Riverside: International Arthur Schnitzler Research Association 1999, Seite 178

wird ausgelassen. Als sentimentaler Rückblick am Ende seines Lebens werden allerdings einige Bilder von ihm als Kind eingeblendet. Der „Herr Vater“, wie Wolfgang ihn nennt, wird als Erzieher Mozarts präsentiert. Mozart verabschiedet sich von ihm, als er seine Reise nach Paris antritt und er spielt danach keine Rolle mehr. Mozarts Schwester Nannerl taucht gar nicht auf, und auch das Motiv des Todes der Mutter und sein Misserfolg in Paris werden uns nur in Form einiger eingeblendeter Textzeilen vermittelt. Das Verhältnis zur Familie scheint trotzdem ein gutes zu sein, auch wenn sie im Film keine Rolle spielt, im Gegensatz zur Familie von Mozarts zukünftiger Frau Konstanze Weber.

Die Handlung beginnt mit der Reise Wolfgang und seiner Mutter nach Paris. Leopold unterstützt die Reise und hat sie ermöglicht. Da er Wolfgang nicht alleine losschicken will, soll ihn seine Mutter begleiten. Leopold macht sich Sorgen um seine Frau und bittet Wolfgang, auf sie aufzupassen, denn mit ihrer Gesundheit stehe es nicht zum Besten. Wir erleben eine liebevolle Beziehung zwischen Mozarts Eltern und eine herzliche Verabschiedung. Wolfgang Mutter scheint zuversichtlich und freut sich auf die Reise, die jedoch anders verläuft, als geplant. Leopold teilt Wolfgang noch mit, dass sein Abschied in Salzburg beruflich ein endgültiger ist und er keine Möglichkeit hat, in sein altes Leben zurückzukehren. Es scheint aber auch nicht erstrebenswert, denn Wolfgang verdient als Konzertmeister ohnehin nur 150 Gulden im Jahr und keinen der Oberen in seiner Heimat interessieren seine Kompositionen, weshalb der erfolgsverwöhnte Mozart wohl gut daran tut, sein Glück anderswo zu suchen. Sobald die Reise begonnen hat, versucht Wolfgang seine Mutter zu einem Zwischenstopp von einigen Tagen in Mannheim zu überreden, denn er möchte die Familie Weber und vor allem deren älteste Tochter Aloisia, die bei ihm vorsingen soll, besuchen. Die Mutter lässt sich überzeugen und so lernt Mozart die Familie Weber kennen. Er verliebt sich in Aloisia, der er ein Lied geschrieben hat und mit der er beim Kurfürsten vorspielt. Aloisia hat dadurch großen Erfolg und wird an die erzbischöfliche Oper engagiert, Mozart jedoch leider nicht. Er muss nach Paris weiterreisen und kommt kaum dazu, sich von Aloisia zu verabschieden, die ihn am Tag der Abreise versetzt und stattdessen Konstanze schickt um Mozart zu grüßen. Einige Jahre später treffen sich Mozart und die Webers in Wien wieder, Aloisia ist inzwischen „Frau Lange“ geworden und nur Konstanze hängt noch immer in zärtlicher Erinnerung an Wolfgang. Dieser besucht die Schwestern, als die Mutter nicht daheim ist. Er wird jedoch von ihr überrascht, als er Konstanze küsst und ihr gesteht, dass er sie sehr gerne hat. Die Mutter ist gegen die Beziehung, da Mozart kein Geld und keinen Erfolg hat und so beschließt er,

Konstanze aus ihrem Elternhaus zu entführen, sie zu heiraten und mit ihr ein neues Leben zu beginnen. Diese Handlung wird mit seiner Oper „*Die Entführung aus dem Serail*“, deren Komposition in diesen Zeitraum fällt, kombiniert. Weil er sie aus dem Elternhaus wegholt hat er nun die Verantwortung für Konstanze und ihr Wohlergehen und fühlt sich gezwungen sie gegen den Wunsch ihrer Mutter zu heiraten. Er muss sein Junggesellenleben zu Gunsten moderater Bekanntheit als Komponist ausgeben, sparsam mit Geld umgehen und eine Familie aufbauen. Dies widerspricht allerdings dem der nazistischen Huldigung der Einzelperson verschriebenen Genie-Konzept, welches damals häufig für bekannte Komponisten und vor allem für Mozart angewendet wurde.

Die Beziehung zu Konstanze wird von Beginn an harmonisch dargestellt. Obwohl Mozart zuerst Aloisia verehrt, verliebt er sich in Konstanze und sie wirken glücklich. Auch wenn er sie aus ihrem familiären Umfeld entführt, um mit ihr zusammen sein zu können, da er nicht die gute Partie darstellt, die Konstanzes Mutter sicher stellen will. Ihre gemeinsamen Kinder spielen keine Rolle, nur ein Junge wird kurz gezeigt. Interessant hierbei ist, dass Konstanze in diesem Film ganz und gar nicht dem Modell der guten, deutschen Hausfrau entspricht. Sie zeigt schon in den ersten Szenen, die sich noch in ihrem Elternhaus abspielen, dass sie recht unsicher auftritt, wenig Selbstbewusstsein hat, mit ihrem Aussehen hadert und versucht sich für den für sie bedeutsamen Gast hübsch zu machen, was ihr aber nicht gelingt. Auch ist sie nicht besonders geschickt in der Küche und die erste Liebesszene in Frau Webers Küche, in der wir auch Mozart sehr sinnlich und frivol dargestellt sehen passt nicht zusammen mit dem Bild eines deutschen „*Genies*“.

Die Beziehung entwickelt sich in eine dramatische Richtung, denn das Wiedersehen mit Aloisia, die inzwischen eine bekannte Sängerin geworden ist und für Mozarts Oper engagiert ist, wirkt sich desaströs aus. Aloisia soll den Pagen Cherubin in Mozarts „*Figaro*“ singen und tut dies sehr erfolgreich. Nach dem großen Erfolg der Oper werden sowohl Mozart als auch Aloisia weiterengagiert, um den „*Don Juan*“ in Prag einzustudieren. Man bekommt durchaus Mitleid mit Konstanze, die zusehen muss, wie sich ihr Mann durch die gemeinsame Arbeit immer mehr in ihre Schwester Aloisia verliebt, die ihn ja zuvor abgewiesen hatte. Er kann sie nicht vergessen und würde scheinbar lieber mit Aloisia zusammen sein, als mit Konstanze. Diese fatale 3-er Liebesgeschichte bildet den Hauptteil des Films, und ist lange geprägt durch das Hin- und Hergerissensein Mozarts zwischen den beiden Schwestern. Als Konstanze jedoch während einer Aufführung plant abzureisen und Mozart das ahnt und nach Hause eilt,

nur um die Verzweifelte dort zu finden und sich mit ihr zu versöhnen, ist das Familienglück wieder hergestellt. Man sieht den Hund Pimperl, den Sohn, das traute Heim und Konstanze als glückliche Ehefrau und Mutter, alles scheint perfekt zu sein. Mozart will das Gute, was er mit Konstanze aufgebaut hat nicht aufs Spiel setzen und sein Glück riskieren.

Von Krankheit oder Gesundheit des Paares Mozart ist nicht viel die Rede. Wolfgang scheint zeitweise krank zu sein. Der Doktor besucht ihn, findet jedoch nur ein leeres Bett. Obwohl Mozart liegen bleiben sollte, ist er aufgestanden um Stunden zu geben. Konstanzes Kur in Baden kann sich die Familie zuerst nicht leisten, später jedoch, als Mozart den Auftrag für das Requiem bekommt, schon.

Vom Zeitpunkt an, als das Requiem bestellt wurde, steigen dunkle Vorahnungen in Mozart auf und die Szenerie wird düsterer und etwas unheimlich. Der Bote sagt, er solle sich beeilen, da ihm nicht mehr viel Zeit bleibe. Das Motiv des Requiems wird in diesem Film mystifiziert, vor allem durch Mozarts Betragen und Aussagen über das Requiem, wie dass er es für sich selbst schreibe oder seinen Aufschrei, als Schikaneder ihm die Partitur der „Zauberflöte“ vor die Nase legt und das Requiem darunter verschwindet. In wie weit er tatsächlich vom Requiem besessen ist, ist fragwürdig. Das Requiem wird von befreundeten Musikern an Mozarts Krankenbett gespielt, auch während er stirbt und seine Hände langsam über der Partitur erschlaffen und das Requiem noch gedämpft weiter erklingt. Im Dunkel des Raumes stehen schwarz gekleidete Personen verteilt. Emanuel Schikaneder, der Direktor des Theaters, in dem Mozart gerade anlässlich der 50. Aufführung der „Zauberflöte“ geehrt wurde kommt hinzu, um Mozart die Blumenkränze zu bringen, die auf die Bühne geworfen wurden, diese werden allerdings zu seinen Totenkränzen. Konstanzes Beziehung zu ihrem Mann endet weinend mit dem Kopf auf seinem toten Körper. Auch Aloisia ist dabei und weint um den Verflorenen. Davor kommt es aber noch zu einem Zusammentreffen mit Ludwig van Beethoven, der sich vom gealterten, erfolgreichen Mozart ein Urteil darüber wünscht, was er kann. Mozart lobt seine Kenntnisse und sagt ihm eine schwierige Zukunft voraus.

6.4.2. „Reich mir die Hand, mein Leben“

Mozarts Familie und seine Kindheit werden nicht thematisiert, nur die Familie seiner Frau Konstanze tritt auf und hat eine bedeutsame Funktion für das Familienleben der Mozarts. Von Konstanze selbst wird oft geredet, sie ist das Hindernis für Mozarts Liebe zu Anna, tritt aber nur selten selbst auf und spielt keine bedeutsame Rolle in diesem Film.

Der Film behandelt Wolfgangs letztes Jahr vor seinem Tod, also die Zeit nach der Entstehung der großen Erfolge „*Figaro*“ und „*Don Giovanni*“. Es geht nicht um Mozarts Aufstieg, sondern um seinen Abstieg und Tod, wobei er bis zuletzt beruflich erfolgreich bleibt, obwohl er schon krank ist.

Die Bevölkerung scheint hinter Mozarts Rücken schlecht über ihn zu reden, etwa dass er im Vergleich zu anderen Komponisten maßlos überschätzt werde und wenig könne. Seine Musik wird als sehr deutsche, aber brillante Musik bezeichnet und damit möchte sich Mozart beim Grafen Rosenberg um einen Auftrag für Prag bewerben. Er ist bereit sich den gräflichen Forderungen zu unterwerfen, etwa keine Bassethörner zu verwenden oder auf die Zustimmung des Hofkomponisten Salieri angewiesen zu sein und dessen Vorschlägen nachkommen zu müssen. Obwohl ihm das nicht passt erklärt er sich dazu bereit jedes Libretto, das der Graf ihm vorlegt, in Musik zu setzen. Dieser kritisiert Mozart, weil er als Bediensteter des Kaisers in aller Öffentlichkeit zu Pfandleihanstalten gehe, obwohl er doch 800 Gulden im Jahr als Hofkompositeur verdiene. Mozart erklärt ihm, dass er ein Kind und eine etwas kränkliche Frau habe und er sich seit Monaten als Chordirigent bewerbe, aber keine Antwort erhalte. Woraufhin Mozart als unverlässlich und anmaßend hinausgeschmissen wird. Den Auftrag erhält sein Gegenspieler Salieri, der somit Mozart bei Hofe ausgestochen hat und Mozart wird wohl auch in Zukunft keinen Auftrag mehr vom Grafen für ein Musikstück erhalten. Das ist für Mozart ein herber Rückschlag, denn er muss dringend Geld auftreiben um seine Familie durchzubringen, da seine Frau kein Geld mehr hat um die dringendsten Schulden, etwa die beim Bäcker, zu zahlen und Lebensmittel zu kaufen. Wenn Wolfgang nicht immer ein nettes und aufbauendes Wort für seine Frau hätte wäre die Situation sehr deprimierend und seine brave, auf den Boden der Tatsachen stehende Frau müsste verzweifeln. In dieser schwierigen, finanziell angespannten Situation kommen seine Schwiegermutter und die 3 Schwestern von Konstanze auf Besuch und verprassen noch mehr Geld. Mozart entzieht sich der Begegnung und flüchtet ins Theater. Die Beziehung zwischen Aloisia und Konstanze ist distanziert. Aloisia meint, Konstanze und ihre Mutter hätten Mozart „eingefangen“ und mit dem Vertrag, den Konstanze ja bekanntlich zerrissen hatte, zu Willen gemacht. Auch wird immer wieder auf die frühere Liebschaft zwischen Aloisia und Mozart verwiesen und Konstanze lässt sich von Wolfgang versprechen, dass er Aloisia nicht trifft während sie nicht da ist, sonst würde sie trotz ihres kranken Fußes nicht auf Kur nach Baden fahren. Eine kleine Rolle spielt ihr gemeinsamer Sohn Karl, den wir nur bei der Abfahrt der Mutter und am Ende,

als sie wieder zurückkehren sehen und über den Mozart nur abschätzig meint: „*Gott sei Dank, aus dem wird kein Musiker*“¹³⁵. Karl ist durchgehend bei der Mutter.

Mozart bleibt in der schlimmsten Situation optimistisch und irgendwo kommt wie durch ein Wunder immer ein rettender Engel her, der durch ein paar Dukaten den Mozarts das Weiterleben ermöglicht. Diesmal ist es Theaterdirektor Emanuel Schikaneder, der ihm anbietet, eine Oper für ihn zu schreiben und ihm einen Vorschuss auf die Arbeit gewährt. Er erhält also den Auftrag, auch wenn Schikaneders Theater mit dem Prunk des Kaiserlichen Hoftheaters nicht mithalten kann, ist Mozart glücklich und stürzt sich sofort in die Arbeit.

Wir sehen den mysteriösen Boten, der plötzlich in der Tür steht, obwohl doch abgeschlossen war und den Auftrag für das Requiem gibt und meint, Mozart solle sich beeilen, es bleibe nicht mehr viel Zeit. Wir erfahren nicht wer er ist, doch Mozart erhält von ihm die dringend benötigten 50 Dukaten als Vorauszahlung.

Der Film handelt hauptsächlich von der Entstehung der „*Zauberflöte*“. Emanuel Schikaneder taucht als Theaterdirektor auf und übernimmt die Rolle des Papageno, pocht auf sein Auftrittslied, welches Mozart erst zum Schluss schreiben möchte etc. Schikaneder stellt Mozart das Ensemble vor und gibt ihm das Libretto zu einem deutschen Singspiel. Die Liebesgeschichte zur Schauspieltochter Anna Gottlieb beginnt, als Mozart Anna, die die Pamina singen soll, nach Hause bringt und sie ihm sagt, sie versteht, die treue, standhafte Liebe, für die es keine Grenzen und keine Hindernisse gibt und die zwischen Pamina und Tamino besteht, worauf Mozart meint: „*Schade, man müsse der Gegenstand dieser Liebe sein*“¹³⁶.

Dann fährt das gesamte Ensemble auf eine Landpartie, wo Mozart verträumt mit Anna tanzt und sie sich in einem Baum verstecken müssen, denn der Finder erhält einen Dukaten.

Schikaneder sorgt dafür, dass sie nicht gefunden werden so kommt es zum ersten Kuss zwischen ihnen. Die Liebesbegegnung der beiden, die ihre Gefühle füreinander nicht mehr verbergen können wird von den Schauspielern überzeugend dargestellt und ihre Liebe wird, im Gegensatz zu der Darstellung bei Komorzynski, auch „konsumiert“.

Mozart schreibt die Ballade „*Dies Bildnis ist bezaubernd schön*“ für Anna und wir hören das Verlangen und die Sehnsucht in dieser Arie. Bei der Probe müssen sich Mozart und Anna einig werden und alle, auch Schikaneder, werden hinausgebeten. Mozart weist Anna, die ihm ihre Liebe gesteht, ab. Er meint es gehe nur darum gut zusammenzuarbeiten und sie solle

¹³⁵ Hartl, Karl; Reich mir die Hand mein Leben, Minute 18:10

¹³⁶ Hartl, Karl; Reich mir die Hand mein Leben, Minute 26:25

dasselbe tun wie er, nicht daran denken. Anna will die Rolle daraufhin nicht mehr singen, denn sie kann ihn nicht vergessen, doch Mozart lässt sie nicht gehen, denn die die Musik die er schreibe, sei nur von ihr inspiriert. Als nun alles gut scheint bekommt Anna von ihrem Vater eine riesige Chance: Sie soll mit einem Mäzen, Herrn Bondinie auf eine große Reise gehen, die über ein Jahr dauert und ihre große Karriere begründen soll. Sie soll nach London, Paris, Italien etc. reisen und eben aus der Vorstadt heraus. Mozart sagt, dass sie gehen soll, denn diese Chance und ihre Begabung dürfe sie nicht verschwenden. Ihr Talent sei eine große Verpflichtung, man gehört sich dadurch nicht mehr selbst. Er bittet Anna sogar zu gehen, da es für sie beide keine Zukunft gibt und Anna beugt sich seinem Wunsch.

Mozart trifft Konstanzes Schwester Louise, die eine Arie für ihre Konzertreise möchte, und die Mozart gut versteht und seine erste, aber nicht die letzte Muse war. Sie meint, er müsse sich, um gut zu komponieren, eben richtig verlieben. Doch wenn die jeweilige Muse ihre Schuldigkeit getan hätte, könne sie wieder gehen. Über Konstanze meint sie, dass diese nicht schön, keine gute Hausfrau und auch keine Muse sei. Trotzdem sei sie unter allen Frauen die Richtige für ihn und würde es immer bleiben. Mozart und Louise haben scheinbar ein starkes Vertrauensverhältnis zueinander.

Nun, nachdem die Verhältnisse geklärt sind, betrinkt sich Mozart hoffnungslos und hat eine Affäre mit einer anderen, für ihn unbedeutenden Frau. Der Doktor hat ihm Medizin verschrieben und Bettruhe verordnet, doch Mozart geht trotzdem aus. Als nun Anna den Doktor kurz vor ihrer Abfahrt trifft, erfährt sie davon und fragt ihn ob Mozart wieder gesund wird. Sie geht davon aus, dass in einem Jahr, wenn sie Erfolg hatte und als Sängerin geachtet ist, alles zwischen ihr und Mozart einfacher wird. Nun erfährt sie aus dem Unterton des Doktors, seine Vorahnung dass Mozart todkrank ist und nicht mehr lange leben wird. Sie hat die Angst Wolfgang nicht mehr wiederzusehen und teilt ihren Eltern mit, dass sie nicht fahren kann, worauf ihr Vater sie nicht mehr wiedersehen will. Anna rennt nun zur Hütte des alten Valentin in Josefsdorf, auf die sich Mozart zurückgezogen hat, weil er die Situation nicht mehr ertragen konnte. Mozart hadert darüber, dass er zu feige war und Anna wegschickte. Als er sie sieht rennt er zu ihr, und sie fällt erschöpft in seine Arme. Immer mehr verbindet sich der Inhalt ihrer Geschichte nun in der Geschichte der „Zauberflöte“, die Mozart derweilen komponierte. Mozart plant seine Zukunft mit Anna. Er will die „Zauberflöte“ fertig schreiben und dann Anna die Welt zeigen und sie berühmt machen. Nach einem Wettrennen zur Hütte fällt er um, hat Blut vor dem Mund und ahnt, dass ihm keine Zeit mehr

bleibt, doch sie kehren noch einmal zu Schikaneder zurück, um die Proben abzuschließen. Zuvor hat Mozart die „Zauberflöte“ fertig geschrieben (die Szenen und Musik erschienen vor ihm) und bei der Probe versöhnt sich Anna mit ihrem Vater. Mozart erkennt, dass Anna nur bei ihm blieb, weil sie seinen Zustand kennt, und ist froh, da sie verstehen wird, dass er sterben muss.

Konstanze ist zurück und wirkt versöhnlich, denn sie versteht, die Inspiration, die Mozart für seine Kunst braucht und will sich mit dem begnügen, was für sie übrig bleibt. Wir sehen die Aufführung der „Zauberflöte“ am 5. Dezember. Nach der Aufführung eilen Anna und Schikaneder zu Mozart, doch der ist inzwischen gestorben ohne seine Anna noch einmal zu sehen. Die verzweifelte Konstanze trifft auf Anna. Sie ist versöhnlich und erlaubt Anna hinaufzugehen, denn Mozart hätte sie sicher gerne noch einmal gesehen.

Das Begräbnis des Komponisten findet bei schlechtem Wetter statt (Wind, Schnee und Eis) und nach und nach verabschieden sich alle Gäste, denn sie haben ja Aufführung. Mozarts Sarg wird mit einer Kutsche nach St. Marx gebracht. Anna folgt ihm als Letzte, hört dann aber das Glockenspiel der „Zauberflöte“ (klinge, Glöckchen, klinge...) und das gibt ihr zu verstehen, dass sie zurückgehen soll um ihre Rolle zu singen, anstatt dem Sarg zu folgen. Sie will weiterspielen an jedem Tag ihres Lebens, da Mozart in seiner Musik bei ihnen geblieben ist, und sie alle singen und spielen sollen wie er es ihnen beigebracht hat. So endet der Film mit dem Beginn einer Aufführung der „Zauberflöte“ am Tag nach Mozarts Tod.

6.5. Mozarts Rolle:

6.5.1. Mozarts Rolle im Film „Wen die Götter lieben“:

Mozart wird in „Wen die Götter lieben“ von Hans Holt, einem bekannten Wiener Bühnen- und Filmschauspieler, dargestellt. Trotz der passenden Besetzung Mozarts mit einem Österreicher wird er als Deutscher inszeniert und als unfehlbarer Held dargestellt. Er bleibt der Idealtyp eines reinrassigen, vorbildlichen Deutschen, wie ihn die Nationalsozialisten definieren. Außerdem wird Mozart auch als Verführer, eine Art „Don Juan“ dargestellt, dem die Frauen zu Füßen liegen, was die Wirkung des Heldenepos noch verstärkt.

„Hans Holt war einer der populärsten Darsteller junger, sympathischer Männer im heimisch-

en Kino zur Zeit des „Anschlusses“ (1938-1945)¹³⁷. Seine Bühnenlaufbahn begann er 1939 im „Wiener Volkstheater“, danach spielte er auch in der Provinz und in Berlin. Ab 1949 spielte Hans Holt im „Wiener Burgtheater“ und im „Theater in der Josefstadt“. Seit 1935 trat er im Film auf und setzte sich neben den Wiener Charme versprühenden Kollegen Hans Moser und Paul Hörbiger als neuer Star durch, der mit jugendlicher Unbekümmertheit und liebenswerter Aufrichtigkeit geradlinige Verehrer spielte¹³⁸. Holt wurde als einer der drei Handwerkerburschen in der Nestroy Verfilmung „Lumpacivagabundus“ bekannt und er festigte seinen Status mit Auftritten in so populären musikalischen Filmen wie „Konzert Tirol“ und „Rosen in Tirol“. Während des 2. Weltkrieges erreichte er seinen Karrierehöhepunkt in Filmen die sich durch ihre „österreichische Note“ und ihre thematische Orientierung an der guten alten K.u.K. Zeit ganz bewusst von der braunen, großdeutschen Tümelei abheben wollten. Er war der Ferdinand Raimund in der Filmbiographie „Brüderlein fein“ und spielte einen lieblich-verklärten Mozart in Karl Hartls „Wenn die Götter lieben“. Ebenfalls im „alt-österreichischen“ Sinne drehte er 1943 die Musiker-Biographie „Schrammeln“ mit den bekannten Darstellern Moser-Hörbiger-Holt. Seine populärste Rolle führte ihn jedoch ins Zaristische Russland. In Gustav Ucickys „Postmeister“ Verfilmung spielte er den jungen, aufrichtigen Fähnrich Mitja, der sich in Dunja, Tochter des Titelhelden verliebt. Nach dem Krieg gelang Holt mühelos der Übergang ins Charakterfach. Von nun an war er meist auf gütig-sanftmütige Väter festgelegt, so auch in seinem bekanntesten Nachkriegsfilm „Die Trapp-Familie“ als Familienvorstand Baron von Trapp. Seit den 60ern war Holt gelegentlich im Fernsehen zu sehen, inszenierte sporadisch fürs Theater und versuchte sich als Bühnenautor und Lyriker¹³⁹.

Der 1909 geborene Hans Holt stellte zahlreiche historischer Persönlichkeiten im Film dar, etwa 1946 im Heimkehrerdrama „Der zweite Weg“ einen Soldaten, der in russischer Gefangenschaft erfährt, dass seine Frau ihn angeblich betrogen hat¹⁴⁰. Auch spielt er in Franz Antels 1953 herausgebrachten Film „Kaiserwalzer“.

Im Film „Wenn die Götter lieben“ stellte er einen klassischen Mozart dar. Er wirkt höflich, bietet seiner Gastgeberin an, ihr beim Haushalt und Putzen behilflich sein. Diese Tätigkeiten sind ihm schon von zu Hause geläufig, da er seiner Schwester „Nannerl“ oft mit Besen und Schaufel behilflich war. Nur fürs Sockenstopfen und Kochen fühlt er sich nicht zuständig, dies soll

¹³⁷ Weninger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 4, Seite 39

¹³⁸ Vgl. Weninger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 4, Seite 39

¹³⁹ Vgl. Weninger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 4, Seite 39

¹⁴⁰ Fritz, Walter; Kino in Österreich 1945 – 1983, Seite 22

eine gewissenhafte Frau für Mozart erledigen, die er schlussendlich in Konstanz findet. Mozart schreibt und widmet Aloisia ein Lied, da er viel an sie denkt und sie gerne hat, ja- in sie verliebt ist. Konstanz hingegen ist diejenige der Weber-Schwestern, die Mozart im Hause der Webers empfängt. Es ist ihre erste Begegnung und Konstanz ist Aloisia gegenüber nicht positiv eingestellt. Mozart jedoch hat zu diesem Zeitpunkt einzig und allein Augen für Aloisia. Auch später, als er mit Konstanz verheiratet ist vergöttert er Aloisia als seine Sängerin auf der Bühne, man kann dies gut an den schmachttenden Blicken erkennen, die er ihr zuwirft. Deutlich wird dies auch im Duett „*Reich mit die Hand mein Leben*“ aus dem „*Don Giovanni*“, das er mit Aloisia singt und nachdem er sie leidenschaftlich küsst. Sie war und bleibt sein Leben lang seine erste, große Liebe ohne die er nicht leben will. Der große Show-down zwischen den beiden Schwestern findet während der Premiere des „*Don Giovanni*“ statt. Konstanz möchte alleine abreisen und zurück nach Wien, da sie sich eine Auseinandersetzung mit Mozart ersparen möchte und sieht wie er sich zu Aloisia hingezogen fühlt. Doch Mozart merkt während der Aufführung, dass Konstanz vorhat abzureisen und geht sofort los um sie aufzuhalten. Schließlich merkt er, dass Konstanz es nicht übers Herz gebracht hat, ihn zu verlassen und sie sind wieder glücklich vereint. Er wirkt in dieser Phase sehr unsicher, hin- und hergerissen und unglücklich mit seiner Situation, in jedem Fall ist er nicht klar den beiden Frauen gegenüber, was er eigentlich möchte.

Gegen Ende seines Lebens wird Mozart immer frustrierter, kränker und depressiver. Er klammert sich an dem Requiem fest und sagt, er würde es dringend brauchen, um sich Ganz zu fühlen und rekapituliert immer wieder sein Leben. So ist er überzeugt, er sei groß und berühmt gewesen, als er ganz klein war, so etwa mit 6 Jahren. Diese Lebensrückblende wird im Film auch szenisch umgesetzt, denn wir sehen Mozart Stücke zusammengeschnitten (etwa Ausschnitte der „*Zauberflöte*“) die nach der Reihe überblendet vorgeführt werden. Mozart leidet gegen Ende immer mehr an Schwindelanfällen und stirbt während er das Requiem dirigiert. Dies soll ihn als vollendeten, leidenschaftlichen Musiker darstellen, der bis in den Tod schafft und künstlerisch tätig ist. Dafür wird Mozart jedoch letztlich nicht genug geehrt, denn selbst den Triumph seiner „*Zauberflöte*“, den ihm Schikaneder übermitteln möchte, bekommt Mozart nicht mehr mit, da er schon verstorben ist. Der Film vermittelt uns ein Bild des Komponisten als einen besonders begabten, bevorzugten, von den Göttern geliebten Menschen, der ein kurzes und leidenschaftliches Leben führte, das er in vollen Zügen lebte und auskostete, wodurch er nicht alt werden konnte. Er bzw. seine Werke jedoch seien un-

sterblich und er würde in ihnen weiterleben.

Im 6 Jahre zuvor entstandenen englischsprachigen Film „*Whom the Gods love*“ wird Mozart von Stephen Haggard dargestellt (einem britischen Schauspieler, Schreiber und Poeten). Hier wird vor allem der Einfluss verschiedener Frauen auf Mozart deutlich, da er bedingungslos auf sie hört. Sie machen ihm Mut und Konstanze bringt ihn dazu, an sich selbst zu glauben. Haggard spielt einen modernen, widerspenstigen Mann mit eigenen Ideen, der sich nicht von der Obrigkeit bestimmen lassen will, allerdings ist er den Frauen, die er liebt, verfallen und daher stark beeinflussbar. Er wird keineswegs als unfehlbar oder göttlich dargestellt und hat einen differenzierten Charakter mit Stärken und Schwächen. Weiters wird klar herausgestrichen, wie kurz das Leben ist und wie wenig Zeit Konstanze und Mozart gemeinsam bleibt. In „*Wen die Götter lieben*“ hingegen sind Mozarts Eigenschaften anders gelagert. Er ist ein selbstsicherer Mann, der durchaus weiß was er will und sich von nichts und niemanden beeinflussen lässt, auch nicht von den Frauen in seinem Leben. Er ist jedoch unglaublich abhängig von seinen Gönnern und möchte sich gegen die Obrigkeit auflehnen, was er allerdings nicht schafft.

Man kann Hans Holts Darstellung Mozarts sehr klar verdeutlichen, wenn man ihm den jungen Ludwig van Beethoven gegenüberstellt, mit dem Mozart am Ende seines Lebens zusammentrifft. Mozart ist zu diesem Zeitpunkt ein ehrwürdiger, schon früh gealterter Herr, der sich selbst am Ende seines Lebens sieht und von sich selbst behauptet er fühle sich müde und alt. Beethoven jedoch ist ein ehrgeiziger, wilder, junger und etwas ungezügelter Musiker, der die Meinung seines Vorbildes zu seiner eigenen Musik hören will. Mozart prognostiziert ihm eine schwierige Zukunft, da Beethoven frei zu schaffen und zu improvisieren scheint und gängige Regeln nicht beachtet. Er sieht ihn als Wegbereiter für eine neue Kunst, für die die Welt aber noch nicht bereit ist. „*Leute hängen am Alten, am hergebrachten, wenn jemand alles umwerfen will, so wird er es schwer haben*¹⁴¹“ Man kann sie auch als den dramatischen, vom Pech verfolgten Beethoven und dem vom Glück des Tüchtigen verfolgten Mozart gegenüberstellen. Beethoven wird oft als dramatische Figur skizziert, was vielleicht vor allem mit der im Alter zunehmenden Taubheit zusammenhängt. Auch in seinen Beziehungen war Beethoven eine tragische, unglückliche und ungeliebte Figur, ganz im Gegensatz zu Mozart, der bei den Frauen gut ankam und eher zu viele Frauengeschichten hatte, da er sich ja durch seine Heirat in festen Händen befand.

¹⁴¹ Hartl, Karl; *Wen die Götter lieben*, Minute 97:37

6.5.2. Mozarts Rolle im Film „Reich mir die Hand, mein Leben“:

In „Reich mir die Hand, mein Leben“ spielt Oskar Werner, ein damaliger Frauenschwarm, einen ideal inszenierten, romantischen Helden. Oskar Werner war ein bekannter und beliebter österreichischer Film- und Bühnenschauspieler und wurde vermutlich für diesen Film als Hauptrolle besetzt, um das romantische Interesse der Zuschauerinnen zu wecken.

Oskar Josef Bschießmayer wurde am 13.11.1922 in Wien geboren. Er war ein österreichischer Bühnenstar und Filmschauspieler von großer Intensität. Seine Karriere begann am Schultheater und mit Komparsen- und Kleinstrollen beim Film, sowie ersten Sprechrollen im Rundfunk, Theater und Kabarett, noch während seiner Ausbildung zum Schauspieler. So sprach er 1940 den Mozart in der Hörspielreihe „Das ist mein Wien“.

Oskar Werner bestand die Matura nicht und verließ die Schule ohne Abschluss. Am 1. Oktober 1941 erhielt Werner ein Engagement am Wiener Burgtheater, dem er bis 1949 angehörte. Seine Verträge wurden zunächst immer nur für einen Monat abgeschlossen. 1942 muss Werner zum Heer einrücken und wird tageweise nach Anforderung auf Arbeitsurlaub freigestellt¹⁴². Im Burgtheater spielte er erstmals tragende Rollen, doch das Ansuchen des Burgtheaters auf eine Unabkömmlichkeitsstellung blieb erfolglos und so entzog sich Werner 1945 durch Flucht nach Baden im Wienerwald dem Kriegsdienst. Begleitet wurde er von seiner damaligen Ehefrau, der Schauspielerin Elisabeth Kallina, die unter den Nürnberger Rassegesetzen als „Halbjüdin“ galt und ihrer 1944 geborenen Tochter Eleonore.

Unmittelbar nach Kriegsende spielte Oskar Werner wieder im Burgtheater und auch in Stücken des „Raimundtheaters“ und im „Ronacher“. Da seine erste Ehe unter der damals geltenden „Noteheschließungsreform“ eingegangen wurde heiratete er am 11. September 1946 kirchlich in der Stanislauskapelle der Wiener Peterskirche. Außerdem legte er seinen bürgerlichen Familiennamen Bschießmayer amtlich ab¹⁴³.

1950 wurde Werner Ensemble-Mitglied im „Theater an der Josefstadt“. 1948, mit 25 Jahren, hatte er mit „Der Engel mit der Posaune“ seine erste Sprechrolle beim Film. Hier führte Karl Hartl Regie, es war ihre erste Zusammenarbeit. Werner wirkte außerdem 1949 neben Maria Schell als einziger Darsteller der österreichischen Originalbesetzung beim englischen Remake „The Angel with the Trumpet“ mit. Oskar Werner war nun international schon so bekannt, dass er 1950 die Hauptrolle in Anatole Litvak „Entscheidung vor Morgengrauen“ bekam. In

¹⁴² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Werner, entnommen am 20.6.2017

¹⁴³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Werner, entnommen am 20.6.2017

diesem äußerst realistischen, ernüchternden Anti-Kriegsfilm gab der schmale, blonde Schauspieler überaus glaubhaft einen für die Alliierten spionierenden deutschen Wehrmachtssanitäter, genannt „Happy“, der zwischen die Fronten gerät und seinen wagemutigen Einsatz mit dem Leben bezahlt. Trotz der hervorragenden Kritik blieb Werner primär der Bühne treu und feierte dort herausragende Erfolge mit zarten, durchgeistigen und hochsensiblen Charakteren; seine legendäre „*Hamlet*“ Interpretation wurde geradezu enthusiastisch aufgenommen. Nur sehr sporadisch wie etwa 1955 in Hartls Mozart-Biographie trat der Künstler fortan im Film auf. In den 60er Jahren konzentrierte er sich auf ausgewählte, internationale Kinoproduktionen. Er überzeugte besonders mit Porträts filigraner Persönlichkeiten, verkörperte Intellektuelle, weiche, verwundbare und hypersensible bis versponnene Charaktere von hoher Integrität, die bisweilen divenhafte Allüren annehmen konnten. Dies waren Wesenszüge, die der Privatperson Oskar Werner durchaus nahe kamen. So war Werner Jules in François Truffauts elegant-ironischer ménage à trois-Geschichte „*Jules and Jim*“. Spielte den Schiffsarzt in Stanley Kramers Exilanten Drama „*Das Narrenschiff*“, der sich in eine sterbenskranke Patientin verliebte und brillierte als Stasi-Mann mit jüdischer Vergangenheit in dem semidokumentarischen Agententhriller „*Der Spion, der aus der Kälte kam*“. In seinem letzten Film „*Reise der Verdammten*“ variierte Werner seine „*Narrenschiff*“-Rolle und verkörperte erneut einen auf der Flucht vor den Nazis befindlichen, jüdischen Arzt. 1954 heiratet er seine zweite Ehefrau Anne Power, die von Tyrone Power adoptierte Tochter der französischen Schauspielerin Annabella. Aus einer späteren Beziehung mit Diane Anderson wurde 1966 der Sohn Felix Florian Werner geboren. 1987 kehrte Werner wieder an das „*Theater in der Josefstadt*“ zurück. Ab 1980 lebte er wieder in Wien und Thallern in der Wachau¹⁴⁴. Die letzten Lebensjahre des als schwierig und exzentrisch beschriebenen Werner wurden von Depressionen und seiner fortschreitenden Alkoholkrankheit überschattet. Da er als 15-Jähriger die Novemberprognoxe 1938 miterlebt hatte engagierte er sich zeitlebens als erklärter Pazifist gegen Nationalismus und Antisemitismus und organisierte aus eigener Tasche die erste österreichische Gedenkfeier im ehemaligen KZ Mauthausen. Er veranstaltete außerdem am 22. Jänner 1984 ohne Unterstützung im Wiener Palais Auersberg eine „Gedenkfeier für die Juden“¹⁴⁵.

Seit Ende der 60er widmete sich Oskar Werner fast ausschließlich dem Theater und hielt

¹⁴⁴ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Werner, entnommen am 20.6.2017

¹⁴⁵ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Werner, entnommen am 20.6.2017

mehrfach Dichterlesungen, so auch in Marburg, wo er nur zwei Tage nach Truffaut, seinem geistesverwandten Regisseur starb¹⁴⁶.

Um mir einen persönlichen Eindruck des Schauspielers zu machen habe ich mir zwei Interviews mit Oskar Werner angesehen. „*Ansichten eines Schauspielers*“ aus dem Jahre 1969 und „*Ich durfte am Tisch der Götter sitzen*“ (1984). Was besonders auffällt ist, dass er bei beiden Interviews ständig raucht. Er spricht über das Handwerk des Schauspielers: Je mehr Einbildungskraft ein Schauspieler hat, desto größer wird er sein, und erzählt viele Anekdoten, die er mit Kollegen erlebt hat. Einen Menschen darzustellen hat mit Schauspielerei nichts zu tun. Man muss dieser Mensch werden. Der dichterische Schauspieler kann auch nur etwas spielen wenn es mit ihm selbst zu tun hat und so geht es auch Oskar Werner. Lothar Müthel war ein großer Förderer des jungen Oskar Werner und engagierte ihn mit 18 Jahren als Burgtheater. Werner wirkt bei diesem Interview noch wie eine interessante, faszinierende Person, der seine eigene Schauspielgruppe gründete und viele Ziele verfolgt. Beim neueren Interview hingegen wirkt er sehr alt, verbraucht und betrunken. Er lallt, redet undeutlich und raucht ständig. Obwohl er auf ein erfülltes Leben zurücksieht wirkt er unglücklich.

Werners Mozart wirkt, vor allem zu Beginn, jung und dynamisch. Sogar ganz zum Schluss, als er dem Tod nahe ist, bleibt er handlungsfähig und gibt sich nie geschlagen. Der einzige Moment wo er verzweifelt, ist als er Anna weggeschickt hat und beginnt mit Freunden um die Häuser zu ziehen und sich zu betrinken und abzulenken, denn er denkt dass er nicht mutig genug war, ihr seine Liebe zu zeigen, um sie zu kämpfen und sie nun verloren hat. Doch auch hier findet er einen Ausweg, da er sich zu einem Freund auf ein Landhaus zurückzieht, um der tristen Situation daheim zu entfliehen. Trotz allem ist ihm sein nahender Tod durchaus bewusst und seine Selbsteinschätzung und die Abwägung seiner Möglichkeiten verändern sich, da ihm klar wird, dass er nicht mehr lange zu leben hat.

Mozart wird klischeehaft dargestellt. Fast jedes Klischees wird in diesem Film erwähnt, etwa, dass er Kaiserin Maria Theresie als Kind abgebusselt hat und ihre Tochter Marie Antoinett heiraten wollte. Mit Konstanze wirkt er sehr vertraut, sie scheint ihn gut zu kennen und auch seine Liebschaften zu erkennen und sie zu verzeihen. Am Schluss gibt sie sich sogar damit zufrieden, dass sie das von ihm bekommt, was von ihm über ist. Abgesehen von den Inspirationen, die er für seine Kunst braucht. Mozart meint außerdem zu Anna, dass Konstanze ihn/sie schon verstehen wird, denn sie sei der beste Mensch der Welt. Er sagt Konstanze auch,

¹⁴⁶ Weninger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Band 8, Seite 340

dass sich nichts bei ihnen ändern wird, trotz seiner Beziehung zu Anna.

Mozart ist sensibel, verletzlich und feinfühlig, das kommt unserem heutigen Bild eines Musikers und Komponisten sehr nahe. Außerdem scheint er für Gefühle und Bedürfnisse seiner Umgebung offen zu sein und wird dadurch zu einem Sympathieträger für alle Zuseher. Sein Tod selbst wird nicht eindeutig gezeigt. Wir sehen ihn als ein Abbild, einen schönen, hergerichteten glorifizierten Toten, der aufgebahrt wird. Man kann an dieser Inszenierung sehr schön sehen wie der Mythos bzw. die Legende um Mozarts Tod, die wie wir wissen von Konstanze ausging, weitergeführt wird.

„Mozarts Tod wird als Heldentod, im Dienst der Kunst heroisch überhöht inszeniert¹⁴⁷“. Der Totenkult um Mozart hält jedoch schon sehr lange an, denn schon Mozarts erster Biograph Nissen meinte: „Man hätte Mozart sterbend malen sollen. Die Partitur des Requiems in der Hand¹⁴⁸“.

¹⁴⁷ https://books.google.at/books?id=eQKfDAAAQBAJ&pg=PT122&lpg=PT122&dq=komorzynski+mir+die+hand+mein+leben&source=bl&ots=3yYhpz_1ej&sig=KmkgwSyla5L0eV8qGr7bVHWd5Os&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiEiLGbINzUAhVFEVAKHQrDCXEQ6AEIKjAB#v=onepage&q=komorzynski%20mir%20die%20hand%20mein%20leben&f=false

¹⁴⁸ Nissen, Georg Nikolaus von; zitiert nach Krenn, Günter; Mozart im Kino, Seite 20

7. Mozart im 80er Jahre Boom – „Vergesst Mozart“

7.1. Biographischer Background:

Hier ein kurzer Abriss von Arthur Hutchings 1976 erschienener Mozart-Biographie. Hutchings war ein englischer Musikwissenschaftler, Komponist und Professor an der Universität von Durham in England. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit englischer Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts, etwa mit Schubert oder Purcell und barocken Konzerten. Am meisten Erfolg hatte er jedoch 1948 mit einer Veröffentlichung über Mozarts Klavierkonzerte. Auch schrieb er monatliche Artikel im Musik-Magazin „*Records and Recording*“.

Seine Mozart-Biographie ist in 2 Bände aufgeteilt: „*Mozart, der Musiker*“ und „*Mozart, der Mensch*“. Hutchings untersuchte und betrachtete den Menschen und den Musiker Mozart getrennt voneinander, vertritt aber trotzdem die Meinung, dass man wenn man Mozart als Musiker untersuchen möchte, für ein vollständiges Bild, auch seinen menschlichen Charakter bedeutsam ist. Wolfgang eignet sich für diese Untersuchung, da es von kaum einem Komponisten so viele private Aufzeichnungen, Briefe und Informationen zu seinem Lebenswandel gibt. Hutchings beschreibt Wolfgangs Familiensituation genau, etwa dass seine Schwester „*Nannerl*“ nicht gerne in der Öffentlichkeit stand, aber froh war, dass die Musik ihres Bruders so hoch geschätzt wurde. Sie schlug einen anderen Weg ein, da es für Frauen damals unüblich war Konzerte zu geben, begann sie mit 19 Jahren selbst Kinder zu unterrichten. Leopold, Wolfgangs Vater, wird als sehr gläubig und unglaublich kritisch beschrieben. Er entstammt einer Augsburger Buchbinderfamilie und erhielt in einer Jesuitenschule eine gute Ausbildung. Er sollte Priester werden, verfolgte sein Studium aber nicht mit dem nötigen Interesse und wurde kein Geistlicher. Daher stricht ihm seine Familie 1737 die Zuwendungen. Vielleicht entzog deshalb auch Leopold Wolfgang später die Zuwendungen, als dieser nicht den Weg einschlug, den Leopold wollte. Leopold schlug sich als Kammerdiener und als Mitglied des Orchesters durch und hatte 3 Jahre später das Angebot, erster Violinist der Hofkapelle zu werden. Seine Kompositionen für Kirchen- und Theatermusiken entsprachen dem Salzburger Geschmack. Internationalen Ruhm erlangte er durch sein 1756 veröffentlichtes Lehrbuch „*Versuch einer gründlichen Violinschule*“.

Die Jesuiten in Salzburg übertrieben es nicht mit ihrer Religiosität, sie verhinderten jeden

Fanatismus und eine „zu intensive Bindung an religiöse Regeln und Doktrinen“¹⁴⁹. Ihr rationales Denken der Aufklärung wirkte sich auf die Universität Salzburg und auch auf Leopold aus, der den starken aber gezügelten Glauben seiner Lehrer übernahm, er war also keinesfalls blind religiös. Abergläubischen Vorstellungen und der Ausschlachtung sogenannter „Wunder“ begegnete Leopold mit Zynismus, doch war er bei allem was den katholischen Glauben und das Brauchtum anging sehr genau und erwartete das auch von seiner Frau. Leopold war durch seinen bisherigen Werdegang künstlerisch und allgemein als Hauslehrer hervorragend gebildet. Hutchings schreibt ihm gute Voraussetzungen als Erzieher zu. Er plädiert dafür, Mozarts Vater bzw. seine Erziehung nicht zu verurteilen oder ihn für die späteren Probleme seines Sohnes zu beschuldigen. Wolfgang hatte eine gute Kindheit. Er trägt keine Psychose davon, im Gegenteil: Er war seelisch, nervlich und sozial normal gewachsen. Wolfgang konnte individuell lernen und bevorzugte neben dem Musikunterricht das Fach Mathematik. Er erlangte durch die Erziehung seines Vaters einen weiteren Horizont und eine größere Allgemeinbildung als viele andere Musiker. Leopold bildete ihn sogar besser aus, als es die kaiserliche Schule leisten konnte, denn er lehrte auch Religionslehre und Geschichte. Wolfgang wurde nie geschlagen oder bestraft und durfte mit Freunden spielen. Die Mozarts hielten sich selbst für begünstigt durch die Begabung ihrer Kinder und die ausgezeichnete Ausbildung, die sie genossen hatten. Es gab auch keine Beschwerden über den Umfang des Stundenplans. Hutchings meint, dass Wolfgang und „Nannerl“ glückliche Kinder waren und für die Maßstäbe ihrer Zeit eine privilegierte Kindheit hatten.

Wolfgangs Mutter war eine solide und häusliche Frau die sich wünschte, dass Leopold zufrieden wäre mit dem, was die Familie in Salzburg erreicht hatte und noch erreichen konnte und nicht ständig auf Reisen ging um ihren Ruhm zu vermehren. Mit ihrer Gesundheit stand es jedoch nicht zum Besten. Das unterscheidet Hutchings von vielen anderen Biographen, die Maria Anna als eine sehr robuste und gesunde Frau beschreiben.

Das „Genie“ wird als künstlerische Begabung erklärt, die im Unterbewusstsein angesiedelt ist. Durch Denkvermögen (Einsatz des bewussten Geistes und der Konzentration über längere Zeit) kann das „Genie“ seinen Status als Künstler vergrößern. Wolfgang nahm sich nach einer Mahlzeit oft die Zeit und schrieb längere Werke in Partitur, die nicht einmal in Akzenten, Phrasierungen oder Stakkato Zeichen einer Änderung bedurften¹⁵⁰. Er begann nicht zu

¹⁴⁹ Hutchings, Arthur; Mozart, der Mensch, Seite 12

¹⁵⁰ Vgl. Hutchings, Arthur; Mozart, der Musiker, Seite 2

schreiben, ehe das ganze Werk in seinem Geiste vorhanden war. Seine Phantasie vermittelte ihm die Abfolge der Einzelheiten, sodass er lange Werke in seinem Gedächtnis speichern konnte, während er sich oberflächlich anderen Menschen und Beschäftigungen zuwandte. Leopold war über diese Fähigkeit Wolfgangs erst verständnislos. „*Genie*“ ist etwas, dass auch durch hervorragende Ausbildung und unermüdliche Arbeit unerreichbar bleibt. Man erwartet, dass sich ein begabter Künstler in allen Bereichen des Lebens bewundernswürdig und klug verhält und zum anderen – als Gegensatz oder Folge davon – dass er sich unkonventionell und revolutionär verhält, was entschuldigt wird.

Ansonsten findet man in dieser Biographie kaum neue Erkenntnisse. Mozarts Ehe mit Konstanze sei von ihren gegensätzlichen Temperamenten geprägt gewesen. Wolfgang heiratete die 19-Jährige Konstanze 1783. Sie passten sexuell und psychologisch sehr gut zusammen, die Ehe litt jedoch unter der Last finanzieller Sorgen und Krankheiten. Der gemeinsame Sohn Karl hielt sich durchgehend bei der Mutter auf, auch wenn sie auf Kur war. Sie war hauptverantwortlich, Wolfgang hingegen kümmerte sich wenig um seine Kinder. Konstanzes gesamte Lage verbesserte sich nach Mozarts Tod, da sie dem Verleger André M. Mozarts Manuskripte verkaufte und geschickt mit Wolfgangs Nachlass wirtschaftete. Dadurch konnte sie mit ihrem 2. Ehemann Nissen ohne Sorgen leben. 18 Jahre nach Mozarts Tod heiratete sie den Diplomaten Georg Nikolm Nissen, mit dem sie bereits seit 1800 zusammenlebte. Sie war noch mit 65 Jahren eine rüstige und lebhafte Frau und besaß ein hübsches Häuschen mit Garten und Blumen und sprach mit Liebe und Zärtlichkeit über ihren verstorbenen Mann.

Über Wolfgangs Tod erfahren wir, dass er durch eine Krankheit starb und dass Mühsal und Leiden die Wegbegleiter seines künstlerischen Schaffens waren. Er war als Kind häufig krank, doch von diesen Krankheiten lesen wir wenig. Erwähnt wird allerdings, dass Leopold dringend empfohlen wurde, seine Familie impfen zu lassen, er dies aber aus religiösen Gründen ablehnte. Hutchings stellt die Frage, ob der gute Status der Familie Mozart auf Kosten der Gesundheit von „*Nannerl*“ und Wolfgang gewonnen wurde, und beantwortet sie mit Nein. Obwohl die Kinder von den Reisen erschöpft waren, bis spät in die Nacht spielen mussten und darunter litten, dass sie viel Zeit in Postkutschen und Reisewägen verbrachten und in Wirtshäusern übernachteten, weiß man nicht ob die für Krankheiten anfälligen Kinder unter den damaligen Bedingungen, was sanitäre Anlagen und Heizen anging, zu Hause nicht ebenso krank geworden wären. „*Leopold hatte allen Grund sorgfältig auf sie aufzupassen, wenn sie erkältet, erschöpft oder sonstigen Gefahren ausgesetzt waren, soweit er das erkennen*

konnte. Sicher: wenn sie bis spät in die Nacht hinein konzertierten, schliefen sie auch bis in den späten Morgen, denn welchen Eindruck hätten nervöse und erschöpfte Kinder auf ein hochherrschaftliches Publikum gemacht?¹⁵¹“. Besucher der Auftritte charakterisierten Leopold als sehr fürsorglich den Kindern gegenüber. Laut Hutchings besteht also kein Zusammenhang mit den Erfahrungen und Entbehrungen in Wolfgangs Kindheit und seinem frühen Tod. „Er war in mancher Hinsicht zäher, als seine schwache Statur vermuten lässt¹⁵²“. Auch hatte er im Gegensatz zu vielen anderen Komponisten, die ihre Augen beim mühsamen Kopieren der Musikstücke mit dem Federkiel bei Kerzenlicht überanstrengten, sehr gute Augen.

Durch den Erfolg der Konzertreisen wandelte sich Wolfgangs Einstellung gegenüber den Bürgern Salzburgs. Er war als Jugendlicher weder unangenehm noch schwierig, allerdings sehr selbstbewusst und er stellte sich über andere. Dies lag vor allem an seinem ständigen Umgang mit Adeligen und gekrönten Häuptionen. Leopold hatte Wolfgang beigebracht, dass schon seine Anfänge nicht bescheiden waren, dass die Mozarts etwas Besseres waren, dass sie besser ausgebildet worden waren und zu einer besseren Schicht gehörten¹⁵³. Die Mozarts waren oft an Höfe eingeladen und wohnten teilweise dort, sie konnten eine angenehme Gesellschaft sein, wenn sie das wollten. „Die meisten Aristokraten außerhalb Salzburgs waren bereit, sich so zu verhalten, als wenn Zeit und Konventionen keinen Trennungsstrich zwischen den Klassen gezogen hätten. Bei den eifersüchtigen kleinen Adeligen von Salzburg war das anders. Und die Mozart schaffen es nicht, darauf richtig zu reagieren: ihr Verhalten in Salzburg war entweder zu kühn oder zu unterwürfig¹⁵⁴“.

Abgesehen von seiner musikalischen und intellektuellen Entwicklung verlief Wolfgangs Entwicklung normal. Was die Sexualität betrifft, so war er den meisten Jungen etwas voraus. Mit etwa 15 Jahren begann er sich für Mädchen zu interessieren, die Objekte seiner Zärtlichkeit wechselten schnell und häufig, er bevorzugte jedoch brünette Mädchen. Ihm blieb wohl wenig Zeit für diese ersten Schäkereien. Wolfgang liebte seinen Vater, wünschte sich aber, (als er etwa 16 Jahr alt war) von Leopold nicht mehr als Künstler und Mensch beherrscht zu werden, was Leopold weiterhin tat. Wolfgang war sein Leben. Leopold wartete darauf, dass seinem Sohn eine sichere und einträgliche Laufbahn angeboten werde, etwa der Posten ein-

¹⁵¹ Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch, Seite 31

¹⁵² Hutchings, Arthur; Mozart, der Mensch, Seite 31

¹⁵³ Vgl. Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch, Seite 35

¹⁵⁴ Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch, Seite 36

es Kapellmeisters an einem angesehenen Hof oder eine Konzertmeisterstelle. Das gelang Wolfgang jedoch nicht sofort. Stattdessen stürzte er sich in Mannheim in sein erstes großes Liebesverhältnis zu Aloisia Weber. Die Webers waren musikalisch und schauspielerisch begabte Bohemiens, jedoch heruntergekommen. Aloisia ließ Mozart sitzen, sobald sie mit seiner Hilfe etwas Erfolg erzielt hatte und konzentrierte sich auf ihre Karriere, denn sie erwartete mehr als die Ehe mit einem Musiker. Diese Zurückweisung traf Mozart schwer und brach sein Herz. Seine Cousine, das lustige „Bäsle“, die keine Eheabsichten in Bezug auf ihn hegte konnte ihn jedoch trösten. Aloisia hingegen heiratete den jungen 29 jährigen Witwer und Schauspieler Joseph Lange, der einem Vertrag zustimmte, welcher ihrer Mutter eine jährliche Rente versicherte.

Wolfgangs Pariser Aufenthalt (März bis September 1778) war die frustrierendste und unproduktivste Zeit seines Lebens. Leopold hatte ihm nicht beigebracht, Misserfolge mit einem Achselzucken hinzunehmen, sondern sich selbst für Erfolg oder Versagen verantwortlich zu fühlen. Es kam einem Gottesurteil gleich, für das er sich selbst die Schuld gab. Auch Leopold suchte nach einer Erklärung. Da sich Wolfgang die Chancen nicht durch eigene Fehler verdarb musste er das Opfer einer Intrige sein. Anna Maria, die Mozart anstelle des Vaters nach Paris begleitet hatte war 57 Jahre alt, kränklich, geschwächt und von der Kälte, der Reise und dem Heimweh geplagt. Die Mozarts waren nach dem Stand des 18. Jahrhunderts keine armen Musiker aus dem Dienststand, mussten jedoch beim Reisen sparen und unter ihren üblichen Verhältnissen leben. Anna Maria hatte Kopf-, Zahn, Hals und weitere Schmerzen. Wenige Tage nach einem von Leopold empfohlenen Aderlass bekam sie eine fiebrige Erkältung, fiel schließlich ins Delirium und ins Koma und starb am 3. Juli 1778. Den sensiblen Wolfgang quälten Schuldgefühle, da er nicht in der Lage war seine Mutter besser zu versorgen.

Mozart hatte zeitlebens Geldprobleme, doch Hutchings meint, dass er sich durch eingängigere und populärere Musik finanziell hätte absichern können. Mozart wollte jedoch musikalisch nur seinen eigenen Vorstellungen folgen. Sein wichtigster musikalischer Erfolg ist, dass er nur das tat, was sein eigenes künstlerisches Gewissen befriedigte.

Er wollte den hohen Standard seiner Familie unbedingt halten, dies war er ihnen, sich selbst und auch Gott schuldig. Er hatte es geschafft mit 32 Jahren mehr Geld zu verdienen als die meisten Komponisten seiner Zeit und hätte noch einige Jahre davon leben können, wäre er nicht vom Voranschreiten seiner Krankheit und der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes überrascht worden. Er hatte Kopfschmerzen, Neuralgie und rheumatische Schmer-

zen. Hauptsächlich gab er Geld aus um den Schein seines Wohlstands nach außen hin zu bewahren, denn der gekränkte Stolz diesen nicht halten zu können war ein bemerkenswerter Motor. Auch Konstanze konnte die Familienkassa nicht unter Kontrolle halten, denn sie war ebenso verschwenderisch wie ihr Gatte. Allerdings wissen wir heute, dass Konstanze sehr wohl kaufmännisches Talent hatte. Die Frage ist, wieso sie nicht dafür sorgte, dass die Familie gut wirtschaftete? Es könnte jedoch sein, dass sie dies für den gemeinsamen Haushalt tat, wir jedoch nichts davon wissen. Klar ist jedenfalls, dass die Mozarts von der Hand in den Mund lebten. Sie gaben ihr verdientes Geld sofort wieder aus, anstatt einen Teil anzusparen. Über Mozarts Persönlichkeit als Mensch erfahren wir, dass er gelegentlich sarkastisch war und ein herausragendes Konzentrationsvermögen besaß. Er arbeitete unglaublich viel und leistete eine bemerkenswert anstrengende Tätigkeit. Er konnte sich innerlich zurückziehen, was auf sein natürliches Temperament zurückzuführen ist. Auch war er sehr empfindsam, denn als Kind fragte er immer wieder Personen um ihn herum, ob sie ihn lieb hätten, aus Angst, dass dies nicht der Fall wäre. Seine Lieblingsbeschäftigungen Mathematik und Billard erforderten viel Voraussicht, eine Fähigkeit, die Mozart stark trainierte. Konstanze beschreibt ihren Mann als fröhlich, kindlich und heiter, was er jedoch nicht zu jeder Zeit war. Hutchings sieht in Mozarts massiver Niedergeschlagenheit kein Charaktermerkmal, sondern die Folge seiner Nierenerkrankung. Mozart las gerne, interessierte sich für Malerei und Bildhauerei und war ein guter Zeichner. Er sprach und las Französisch und Italienisch so flüssig wie seine Muttersprache, außerdem konnte er Latein auf dem Niveau eines Schulabgängers. Mozart war lebhaft und gesellig, nur als Künstler blieb er mit sich allein, während er seine Werke formte. Er war ein begeisterter Tänzer, gastfreundlich und gab gerne Konzerte. Von der Statur her war er ein auffallend kleiner Mann, sehr schmal und blass mit einer Überfülle an blonden Haaren, auf die er sehr stolz war. Grundsätzlich war er recht hübsch, nur sein Gesicht war durch Blatternnarben verunstaltet, die bei seiner Italienreise mit 16 Jahren entstanden waren und die helle, fahle Farbe des Gesichtes entstellte ihn. Mozart hatte eine Tenorstimme. Er sprach ruhig, außer in Proben, wo er teils in durchdringendes Schreien verfiel. Außerdem wollte er mit der wechselnden Mode Schritt halten und sich immer nach dem neuesten Stil kleiden, auch wenn er dafür Geld borgen musste. Zu Mozarts Zeit kleidete man Kinder wie kleine Erwachsene und so lernte er von Kindheit an, sich adrett und ordentlich zu kleiden, um mit der höheren Schicht mithalten zu können. Oft wird angenommen, die Nerven großer, sensibler Künstler seien sehr empfindlich und

den Belastungen in jenen Bereichen, die nicht ihre direkte Tätigkeit betreffen, nicht gewachsen. Mozart jedoch schuf die Gipfelwerke seiner Instrumentalmusik als ihn eine todbringende Krankheit und die finanzielle Notlage belasteten. Er hatte eine zähe Kondition und die Fähigkeit sich trotz alledem noch konzentrieren zu können.

Mozarts Hochzeit mit Konstanze fand am 4. August 1782 im Stephansdom statt (kurz nach dem Triumph der „*Entführung aus dem Serail*“ Ende Juli). Es war zwar keine große Feier, doch danach wurde von der Baronin von Waldstädten ein Souper gegeben¹⁵⁵. Die Baronin selbst lebte von ihrem Mann getrennt, was viel Anlass für Spott gab. *„Zu Mozarts Zeit und insbesondere in den süddeutschen Staaten wären von den Eltern und Freunden junger Leute zwei Bedingungen für eine glückliche Ehe anerkannt worden – dass die Partner sich wirklich voneinander angezogen fühlten und dass sie zueinander passten, das heißt Fähig waren, die Gegenwart des anderen selbst dann hinzunehmen, wenn ihnen Raum und Möglichkeit für eine eigenen persönliche Sphäre und Tätigkeit fehlten“*¹⁵⁶. Dies war bei Mozart und Konstanze der Fall. Ihnen waren zwar nur neun Jahre des Zusammenlebens gegönnt und der Großteil dieser Zeit war von Schicksalsschlägen, Sorgen und Krankheiten überschattet. Trotzdem gibt es keinen Grund zu meinen, ihre Ehe sei nicht glücklich gewesen bzw. glücklich geblieben, wenn sie länger gedauert hätte. Sie passen gut zueinander und lebten gerne zusammen, wie klein oder groß die Wohnung auch sein mochte, in der sie gerade untergekommen waren.

Die Nierenkrankheit, die Mozart das Leben kosten sollte, wurde schon 6 Jahre vor seinem Tod von Doktor Barisani, Sohn des Silvester Barisani welcher Arzt von Colloredo und ein alter Freund der Familie Mozart war, erkannt. Die Unbeständigkeit seines Lebens und Reisens können aber nicht der Grund für seinen frühen Tod gewesen sein.

Erwähnt wird der Besuch des 17jährigen Beethovens bei Mozart in der Wiener Schullerstraße. Allerdings gibt es keine authentischen bzw. glaubwürdigen Berichte über das, was bei diesem Zusammentreffen geschah oder gesagt worden ist. Die beiden sahen sich auch nicht mehr wieder, denn Beethovens vom Erzbischof geförderter Besuch in Wien wurde durch die Nachricht von der Erkrankung seiner Mutter unterbrochen¹⁵⁷.

¹⁵⁵ Vgl. Hutchings, Arthur; Mozart, der Mensch, Seite 68

¹⁵⁶ Hutchings, Arthur; Mozart, der Mensch, Seite 69

¹⁵⁷ Vgl. Hutchings, Arthur; Mozart, der Mensch, Seite 85

7.2. Entstehung des Films „Vergesst Mozart“:

Slavo Luther, ein slowakischer Regisseur und Drehbuchautor, ist Regisseur dieses Films. Er arbeitet außerdem als Dozent für Regie an der „Academie of Performing Arts“ in Bratislava. In den 1980er Jahren entstand eine ungeplante „Mozart-Modewelle“. Dieser „Mozart-Boom“ wurde gefördert durch die „Veröffentlichung der unorthodoxen Mozart-Biographien von Arthus Hutchings (1976) und Wolfgang Hildesheimer (1977) und dem weltweiten Erfolg von Peter Shaffers Theaterstück Amadeus (1979 in London)“¹⁵⁸.

„Spätestens seit Peter Schaffers Amadeus ist bewiesen, dass es im angloamerikanischen Raum leichter fällt, historische Persönlichkeiten sowohl zu personalisierten als auch als bloße Schlagworte ohne signifikanten Hintergrund einzusetzen“¹⁵⁹. Bezeichnenderweise entstanden zwei der bekanntesten Mozart-Verfilmungen „Amadeus“ (1984) und „Vergesst Mozart“ (1984/ BDR), nicht in Österreich. Die Auseinandersetzung mit dem österreichischen Komponisten, der hierzulande Kulturgut ist, ist in Deutschland einfacher zu handhaben und ein Film über Mozarts Leben kann dort besser und einfacher realisiert werden.

„Auf der Leinwand soll das Leben des zu Porträtierenden aus einem individuellen, künstlich geschaffenen „Ich“ heraus verstanden werden, um damit unserer eigenen Perzeption möglichst nahe zu kommen. Fakten, Details und Spekulationen rund um ein Leben werden dramaturgisch geordnet, historische Daten, Ereignisse, bekannte Kunstwerke etc. sollen in eine Art Postdetermination aus der Vita belegt und begründet werden“¹⁶⁰. Aus heutiger Sicht ist die Akzeptanz einer solchen Darstellung problematisch geworden und zeitgenössische Strömungen fanden ihre „idealen“ Helden daher auch in andern Figuren.

„Vergesst Mozart“ hat nicht den Anspruch historisch korrekt zu sein sondern will den Zuschauern eine spannende, aufregende Unterhaltung bieten. Historisch inkorrekt ist etwa die Liste der Anwesenden, die an Mozarts Sterbebett zu finden sind und im Film ihr Mozart-Bild erklären. Anwesend waren Konstanze, ihre Schwester Sophie, Mozart Sohn Karl, sein Schüler Süßmeier und der Theaterarzt Schikaneders, da Mozarts Doktor Barisani gestorben war. Bekannte Schauspieler wie Armin Müller Stahl, Uwe Ochsenknecht und Kurt Weinertl spielen Nebenrollen im Film „Vergesst Mozart“.

Der Film ist allgemein in ein düsteres Licht gesetzt und hat fast ein schwarz-weiß Setting, was wohl die Traurigkeit der Situation und den kriminalistischen Aspekt der Untersuchung von

¹⁵⁸ Freitag, Wolfgang; Amadeus und Co, *Mozart im Film*, Seite 180

¹⁵⁹ Krenn, Günter; *Mozart im Kino*, Seite 19

¹⁶⁰ Krenn, Günter; *Mozart im Kino*, Seite 19

Mozarts Tod unterstreichen soll. Es ist fast durchgehend dunkel und nebelig auf den Straßen und auch im Zimmer ist es dunkel, da es mitten in der Nacht ist.

7.3. Das Mozart-Bild in den 80ern:

Der Film „*Vergesst Mozart*“ und Regisseur Slavo Luther ermöglichen eine bisher nicht übliche, und neuartige Darstellung Mozarts. *„Ein paar Jahrzehnte vor der Jahrtausendwende begann man, das Mozart-Bild auf der Bühne und im Film kritisch zu durchleuchten. Zuvor hatte man primär dem Denkmalcharakter gehuldigt¹⁶¹“*. An diesem Film kann man also die Veränderungstendenzen an Mozarts Charakter recht gut festmachen.

Die Biographien der Zeit sind viel psychologischer geprägt und so ist es erstmals möglich, ein differenziertes Bild des Komponisten zu zeichnen, denn die Betrachtungsweise veränderte sich grundlegend. Nicht nur seine Stärken, seine positiven Eigenschaften und seine Heldentaten werden in den Vordergrund gestellt, stattdessen wird er nun als Mensch mit Fehler und Macken betrachtet, der mit jedem anderen Menschen, also auch mit seinen Bewunderern gleichgesetzt werden kann und es werden auch die Dinge, die er nicht konnte oder die in seinem Leben fehlerhaft liefen hervorgehoben.

Zum ersten Mal wird zu dieser Zeit der revolutionäre und auflehrende Aspekt in Mozarts Charakter hervorgehoben. Sowohl die Biographik als auch die Filme „*Amadeus*“ und „*Vergesst Mozart*“ beschäftigen sich mit einem Mozart, der seinen eigenen Kopf hat, seine Wünsche durchsetzen will und gegen übliche Gepflogenheiten und Lebensumstände rebelliert, da dies zur Zeit als die Nationalsozialisten an der Macht waren, nicht möglich war. 1955 war die Zeit für eine Auseinandersetzung mit dem Komponisten im Film noch nicht reif. *„Erst die Verfilmung von Peter Shaffers Theaterstück Amadeus durch Milos Forman (1984) konnte einen Mozart zeigen, den man aus seinen Briefen kennt: Einen deftigen Charakter“*. *Der Film gibt gerade durch dieses bodenständige Element verblüffendes Zeugnis von Mozarts Genialität¹⁶²“*.

Michael Heltau spielte Mozart in der Bühnenversion von Shaffers Amadeus. Auf die Frage nach seinem Zugang zur Rolle, verwies er auf jahrelange persönliche Beschäftigung mit dem Komponisten und seinem Werk, darunter die gemeinsame Regiearbeit mit Giorgio Strehler, *„Die Entführung aus dem Serail“*, Lesungen der Mozart-Briefe für die Festspielmatineen des

¹⁶¹ Krenn, Günter; Mozart im Kino, Seite 16

¹⁶² Lang, Attila E.; Oskar Werner, Wien/ München 1984, S. 83, zitiert n. Krenn, Günter; Mozart im Kino, Seite 16

Salzburger Rundfunks, die Einbeziehung der „Bäsle“-Briefe in sein Soloprogramm „Kinder und Narren“ etc.: *„Es waren mir bei der Rolle zwei Dinge besonders wichtig: einmal mit einem Vorurteil aufzuräumen. Sogenannte „Fachleute“ haben immer wieder gemeint, Mozart tändle. Ich wollte zeigen, dass das überhaupt nicht zutrifft. Und zweites ging es mir darum, einen Menschen zu zeigen, der sich von den vielen Schicksalsschlägen nicht entmutigen lässt, sondern sich immer wieder von neuem aufrappelt und mit Gottvertrauen neu beginnt“*¹⁶³.

Im Film „Vergesst Mozart“ wird ein Gerücht verarbeitet, welches zu jener Zeit sehr populär war, die sogenannte „Hofdemel-Affäre“: Bei ihr geht es um den mysteriösen Selbstmord von Mozarts Logenbruder (Freimaurer), Franz Hofdemel. Dieser verübte 5 Tage nach Mozarts Tod einen Mordversuch an seiner Frau Magdalena, die ein Kind erwartete, und fügte ihr mit einem Rasiermesser Schnittwunden im Gesicht und am Hals zu¹⁶⁴. Danach beging er Selbstmord. Die Tat wird einem Anfall von Eifersucht zugeschrieben. Magdalena gebär nach seinem Tod einen Jungen, ob es nun Mozarts oder Hofdemels Junge war, ist unklar. Magdalena nannte ihn sowohl Johann Wolfgang Amadeus als auch Franz¹⁶⁵.

Durch die Kombination des Theaterstückes, der Biographien und der Filme veränderte sich also unsere Sichtweise auf den Komponisten Mozart in den 80er Jahren grundlegend.

7.4. Handlung des Films „Vergesst Mozart“ und Nebenfiguren:

Die Handlung des Filmes setzt ein als Mozart schon tot ist. Sein Leben und somit der Hauptinhalt des Films ist zu diesem Zeitpunkt also schon vorbei und kann nur im Nachhinein wieder aufgerollt werden. Alle Anwesenden, etwa Emanuel Schikaneder, Konstanze, Antonio Salieri und Baron von Swieten, allesamt enge Vertraute Mozarts, sind erstaunt darüber dass er schon mit 34 Jahren und anscheinend völlig unerwartet starb. Sie spekulieren über die Gründe seines Todes, auch ein Verbrechen wird nicht ausgeschlossen. Graf Pergen hat die Gruppe um halb 2 Uhr Nachts zum toten Mozart gerufen. Es scheint noch nicht viel Zeit seit seinem Tod vergangen zu sein und Graf Pergen verschließt die Tür des Raumes, in dem die Gruppe versammelt ist und in dem Mozarts Leiche liegt. Er verlangt von jedem eine Erzählung über die Begegnungen/ die Beziehung zu Mozart, denn jede Begegnung könnte im Falle Mozarts von Bedeutung gewesen sein. Sein Motiv hierfür ist, dass er herausfinden möchte,

¹⁶³ Brief Michael Heltaus vom 31.7.2005 an Günter Krenn, zitiert nach Krenn, Günter; Mozart im Kino, Seite 15

¹⁶⁴ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, Sein Leben und seine Zeit, Wirtschaftsverlag Ueberreuter, Wien 2006, Seite 85

¹⁶⁵ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 85

wer an Mozarts Tod Schuld ist. Er denkt, dass der Tod für Aufsehen sorgen wird und möchte alle Umstände, die dazu führten klären, außerdem ist für ihn jeder Todesfall verdächtig. Jeder der Anwesenden scheint eine bestimmte Rolle im Leben Wolfgang Mozarts eingenommen zu haben und auch bei der Untersuchung scheinen alle eine bestimmte Rolle zu spielen, die aber nicht unbedingt der Wirklichkeit entspricht. So sinkt der Theaterdirektor Schikaneder, verzweifelt auf die Knie und klagt über Mozarts Tod: „*Amadé, göttlicher Amadé. Die Sonne ist untergegangen durch deinen Tod*¹⁶⁶“. Einer der Anwesenden durchschaut sein Kalkül, bedankt sich für die gute Vorstellung und entlarvt somit die nicht ernst gemeinte schauspielerische Einlage Schikandeders.

Der Arzt erklärt, dass Mozarts Tod eindeutig durch Versagen der Nieren eingetreten ist. Zuvor konnten Symptome festgestellt werden. Mozart wurde schweratmig, hatte geschwollene Beine, sein Harn färbte sich trüb, er hatte höllische Krämpfe und litt an Halluzinationen. Nur eine Obduktion könne die Todesursache jedoch letztlich klären. Die Diagnose des Arztes und seine Annahmen klingen korrekt, ansonsten jedoch wirken Film und die Erzählungen der Figuren historisch unkorrekt. Auch werden Tatsachen hinzugedichtet, die nicht richtig sind. So soll etwa die an Franz Hofdemel angelegte Figur des Franz Demel das Requiem bei Mozart bestellt haben, was nicht den Tatsachen entspricht.

Die üblichen Klischees und Anekdoten aus Mozarts Leben werden erzählt, etwa jene in der Mozart Prinzessin Marie Antoinette verspricht sie zu heiraten sobald er erwachsen ist. Auch der Brief, den Mozart von Konstanzes Vormund gedrängt unterschreibt, kommt vor, genauso wie der Arschtritt von Prinz Arco, als Mozart dem Kurfürsten Graf von Colloredo nicht zu Diensten sein will. Nun soll Salieri seine Verbindung zu Mozart aufklären und er erklärt ihre Rivalität, die jedoch keine Feindschaft war, anhand eines musikalischen Duells zwischen Mozart und Salieri, bei dem es um 100 Dukaten ging. Salieri meint, Mozart konnte ihm trotz großer Anstrengung nicht einmal in der Zeit seines größten Ruhms gefährlich werden und unterfüttert dies damit, dass er das Duell gegen Mozart gewann. Auch Mozarts Sichtweise wird in dieser Szene deutlich und wir wollen sie betrachten: Der Zeitpunkt der Wette wurde von Mozart sehr früh angesetzt und erst nach und nach trudeln die Zuhörer ein. Der Erzherzog fragt die umstehenden Musiker, Haydn, Mozart und Salieri jeweils um die Meinung zu den Stücken. Hofkomponist Salieri erklärt, dass Mozart immer so viele Einfälle habe, dass sie sich gegenseitig erdrücken und Haydn sagt: „*Auch ich würde es nicht so machen, weder mir*

¹⁶⁶ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 1:56

*noch Maestro Salieri würde so etwas gelingen*¹⁶⁷. Es ist interessant, dass dieses Zitat das eigentlich von Mozart stammt, der damit Haydn verteidigt und hier umgekehrt verwendet wird. Schließlich gewinnt Salieri mit seiner Nummer, da er Musik spielt die am Hof Anklang findet. Mozart bezeichnet sie als bewährtes und billiges Unterhaltungsstück. Er hingegen schuf kreativ etwas aus dem Moment der auf ihn wirkte und in dem er und die anwesende Gesellschaft sich gerade befanden. Auch macht sich Salieri in dieser Situation spöttisch darüber lustig, dass sie alle einem „*Wunder*“ lauschen würden.

Wir erleben wichtige Wendepunkte in Mozarts Leben mit. So etwa sein Einführungsritual in die Geheimloge der Freimaurer. Das Thema kommt auch auf den wichtigen Wiener Bürger Franz Demel, dem das gleiche Schicksal ereilte wie Mozart. Auch er musste sterben, möglicherweise sogar in der gleichen Nacht und zur gleichen Zeit, doch dieser Tod wird sich erst am Ende des Filmes aufklären. Jedenfalls stellt sich die Frage, was Beide verbunden haben könnten. Mozart war bei Franz Demel eingeladen, denn dieser möchte einen Musikpavillion aufbauen mit Haydn, Gluck, Salieri und Mozart am Klavier, dafür fertigt er eine Gipsmaske des Meisters an, um ein naturgetreues Abbild zu erhalten. Demel hat zahlreiche bekannte Personen aus Gips abgebildet um den Leuten in seinem Figurenkabinett Attraktionen zu bieten, doch nur wenige Masken konnte er am Objekt selbst herstellen. Während der Gips hart wird und trocknen muss, spielt Demels Frau Magdalena am Klavier. Sie wünscht sich nichts mehr als von Mozart unterrichtet zu werden. Mozart gefällt ihr Spiel und er nimmt sie als Schülerin auf und hat schließlich, während einer Unterrichtsstunde, eine Affäre mit ihr. Magdalena wird als Engel bezeichnet, sie habe eine gute Seele, würde jedoch sehr darunter leiden, dass sie keine Kinder bekommen könne. Ihren Mann jedoch lässt das kalt. Er wäre zu gar keinen Gefühlen fähig ist die allgemeine Meinung.

Mozart scheint von der hohen Kindersterblichkeit nicht beeindruckt zu sein als Konstanze über ihr totes Kind weint tröstet er sie sehr pragmatisch damit, dass sie immer wieder weitere Kinder haben werden. Doch bis auf ihren Sohn Karl, der auch als Person im Film auftaucht scheint sich dieses Versprechen nicht zu bewahrheiten. Allerdings wechselte Mozart 10x die Wohnung und auch der Erfolg seines „*Figaros*“ wird beschreiben.

Den „*grauen Boten*“, der das Requiem bei Mozart bestellt können wir zunächst nicht sehen, wir hören jedoch Mozart davon reden, dass er ihn besucht hat. Wir sehen außerdem, dass ihn der Besuch beeinflusst hat und nicht gleich wieder loslässt. Er steht in dessen Bann und

¹⁶⁷ Luther, Slavo, Vergesst Mozart, Minute 9:33

fühlt sich gedrängt dazu, denn Auftrag auszuführen, da ihm nicht mehr viel Zeit bleibt. Erst später können wir durch Mozarts Vision den Boten sehen, er ist schwarz angezogen, mit schwarzem Mantel und einer goldenen Maske auf seinem Gesicht. Der Bote taucht noch einige Male auf, und mahnt Mozart weiterzuschreiben, denn er vergeude seine Zeit und diese vergehe unaufhaltsam. Der Bote setzt Mozart also im Laufe des Films und im fortschreitenden Stadium seiner Krankheit immer mehr unter Druck.

Konstanze ist sehr mit ihren eigenen Problemen und Wünschen beschäftigt: „*Soll ich mich völlig ruinieren. Der Arzt hat mich zu Kur geschickt*¹⁶⁸“. Somit verbrauchte Mozart das Geld, dass er für seinen Auftrag bekam für ihre Kur.

Schikaneder erklärt, dass er Mozart half, als dieser am Ende war, sich aus dem Bann des „*grauen Boten*“ zu befreien. Er gab ihm einen Auftrag und Arbeit, doch diese Arbeit machte ihn auch teils verrückt, denn er glaubte sterben zu müssen und dass das Requiem sein eigenes war. So dachte sich Schikaneder etwas für Mozart aus: Er bestellt zwei Dirnen, die sich jene schwarze Verkleidung mit goldener Masken anziehen und Mozart erschrecken, sich dann jedoch ihrer Kleider entledigen und Mozart halb nackt überraschten und mit ihm und Schikaneder eine Art Orgie feierten. Mozart hat viel Spaß mit den Frauen in diesem Pavillon dem sogenannten „*Zauberflöte-Häuschen*“, in dem er eigentlich komponieren sollte.

Nun ist Mozart also dabei, die letzten Werke vor seinem Tod zu komponieren: Schikaneders Auftrag die „*Zauberflöte*“, die Krönungsoper „*La clemenza di Tito*“ und das „*Requiem*“.

Der Doktor wird unter Verdacht gestellt. Denn Graf Pergen fragt ihn über das Mittel „*Aquatophan*“ aus, welches eine Flüssigkeit aus Arsen, Blei und Antimon ist und die geruchs- und geschmacklos ist und das Opfer unbemerkt tötet. Mozart könnte durch dieses Medikament vergiftet und umgebracht worden sein.

Auch die Freimaurer stehen im Verdacht Mozart getötet zu haben, denn mit der „*Zauberflöte*“ hatte er Geheimnisse der Freimaurer enthüllt und im Aufnahme-ritus schwören alle Mitglieder keine Informationen über die Freimaurer an die Außenwelt zu verraten. Doch der Verdacht bewahrheitet sich nicht, denn Schikaneder war genauso involviert und ist noch am Leben. Jetzt fällt der Verdacht jedoch auf ihn, denn er könnte das Urteil vollstreckt haben und Schikaneder steckte im Laufe der Untersuchung ein Fläschchen ein, welches neben dem Bett stand und Medizin beinhaltete, die Mozart bis zu seinem Tod bekommen hatte. Da Schikaneder es unter der Hand mitgehen ließ wollte er wohl etwas vertuschen. Doch es be-

¹⁶⁸ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 40:24

inhaltet nur Quecksilber, eine damals übliche Arznei. Es war als Medikament gegen eine Geschlechtskrankheit eingesetzt worden, an der sich Mozart angesteckt hatte. Konstanze erklärte, dass das Missgeschick vor nicht allzu langer Zeit passierte und dass sie auch deshalb weg und zur Kur wollte. Nun wird klar, dass sich Mozart nicht bei Schikaneder sondern bei einer Orgie mit willigen Damen beim Hofkomponisten Salieri angesteckt hatte. Salieri lud Mozart zum Essen ein. Er wollte sich mit ihm kurzschließen und ein bisschen mit Luxus und seiner Selbstsicherheit angeben. Doch schnell wird klar, dass beide Komponisten in Schwierigkeiten stecken, denn Kaiser Leopold will fast alle Musiker abschieben und eigene Leute einsetzen. Salieri schlägt Mozart vor mit ihm gemeinsam zu arbeiten und die Kompositionen, welche Mozart nicht verkaufen könne als seine eigenen auszugeben. Hat also Salieri Mozart zugrunde gerichtet? Hat sich Mozart zu Tode gehetzt, weil Konstanze ihn verlassen hat und er die Schulden nicht bezahlen konnte?

Auch der Arzt kommt wieder ins Spiel, denn Mozart hatte kranke Nieren, die Medikamente nicht vertrugen und so vergiftete er sich ständig ein bisschen selbst. Die Frage war, ob Mozart dies wusste und es mit Absicht tat. Doch er war oft in einem so schlechten Zustand gewesen, dass er nicht mehr ansprechbar war und gerade noch das Glas, welches man ihm zum Trinken gab, halten konnte. Auch trug ein Aderlass dazu bei, dass Mozart kränker und schwächer wurde, doch der Aderlass war notwendig, denn durch die kranken Nieren entstand schlechtes Blut, welches entfernt werden musste.

Jeder und jede der Schlüsselfiguren in Mozarts Leben und auch er selbst trugen ihren Teil zum Tode des Komponisten bei und hatten daher Schuld. Doch einer scheint alle Intrigen gekannt zu haben und durchschaut zu haben, Baron von Swieten kannte im Gegensatz zu den Anderen die gesamte Situation des Komponisten und so sind sich alle einig, dass er die Hauptschuld an dem Unglück zu tragen hat.

Nun wird auch noch eine Nebenhandlung des Filmes aufgelöst, nämlich jeden des Todes von Franz Demel. Er zeigt seiner Frau die Gipsmaske und die Figur Wolfgangs die er hergestellt hat und erzählt ihr seinen Plan. Er wolle nämlich ein großes Geschäft mit dem toten Komponisten Mozart machen. *„Für ein paar Gulden schreibt er für mich sein eigenes Requiem“*¹⁶⁹. Franz Demel gesteht also seiner Frau, dass er als „grauer Bote“ bei Mozart das Requiem bestellt hatte und aus dem Tod des Komponisten Profit schlagen wolle. Magdalena ist verzweifelt und schreit, dass ihr Mann Mozart umbringen werde und sie könne das nicht zulassen.

¹⁶⁹ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 80:58

Sie scheint einen hysterischen Schub zu bekommen, als sie von den Plänen ihres Mannes erfährt und wütet in Rage herum, bekommt ein Messer zu fassen und zerstört alles um sich herum, was ihr Mann aufgebaut hat. Auch auf Franz geht sie los und sticht auf ihn ein und tötet ihn, wir sehen ein riesiges Chaos, und überall wird Blut verspritzt. Offiziell wird die Geschichte jedoch so erklärt, dass Franz Demel verrückt geworden ist, sein Lebenswerk zerstörte und dann Selbstmord beging. Seine Frau habe das nicht verkraftet und wurde in eine Nervenheilanstalt eingeliefert.

Wolfgang Mozart verschied offiziell in aller Stille und an seinem Misserfolg als Künstler, somit wird auch für diesen Tod keiner zur Verantwortung gezogen. Doch eine Warnung hat Graf Pergen noch an alle, die eine Rolle in Mozarts Leben spielten: *„Ein Toter kann mehr Leidenschaft hervorrufen als ein Lebendiger. Vergesst Mozart!“*¹⁷⁰. Er sperrt nun also die Türe auf und rät allen, den Mann zu vergessen. Der Film endet mit einem traurigen, einsamen Be-gräbnis und Mozarts Hund Pimperl, der einsam am Friedhof steht.

7.5. Mozarts Rolle im Film „Vergesst Mozart“:

In „Vergesst Mozart“ stellt der deutsche Schauspieler Max Tidof Mozart dar. Er wurde 1960 in Polch in der Eifel geboren. 1979 startete er seine Karriere in München am „*Studiotheater im Fuchsbau*“, wo er ohne Schauspielausbildung und als einziger Schauspieler im „*kleinen Prinzen*“ alle Planetenbewohner spielte. Tidof blieb 5 Jahre am Studiotheater um sein handwerkliches Rüstzeug zu stärken¹⁷¹. Seine Fernsehkarriere begann in Klaus Emmerichs TV-Serie „*Rote Erde*“ und er spielte in Fernsehfilmen und Serien wie „*Tatort*“, „*Der Alte*“, „*Kommissar Rex*“, „*Der Staatsanwalt*“ und „*Die Bergretter*“ mit. Für die Darstellung des Comedian Harmonist „*Ari Leschnikow*“ in Josef Vilsmaiers Film wurde er beim Bayerischen Filmpreis 1997 mit einem Sonderpreis ausgezeichnet¹⁷². Wolfgang Amadeus Mozart in Slavo Luthers „*Vergesst Mozart*“ war seine erste Kinohauptrolle. Seit 1996 ist er mit Lisa Seitz verheiratet, mit der er auch eine Tochter hat und gemeinsam in München lebt¹⁷³. Sein Credo um einer Rolle zuzusagen ist, dass 2 von 4 Komponenten: Rolle, Regie, Drehbuch und Gage stimmen müssen. Er spielte sowohl Theater-, wie auch Fernseh- und Filmrollen. *„Waren es vornehmlich meist Bösewichte, zwielichtige Gestalte und zornige, junge Männer, die Max*

¹⁷⁰ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 84:49

¹⁷¹ <http://max-tidof.com/vita.html>, entnommen am 28.6.2017

¹⁷² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Tidof, entnommen am 28.6.2017

¹⁷³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Tidof, entnommen am 28.6.2017

Tidof spielte, erweiterte sich sein Fach vor allem durch die Comedian Harmonists um Liebhaber und Womaniser¹⁷⁴„. Er spielt aber auch schüchterne und weniger schüchterne Außenseiter und skurrile, abgedrehte Charaktere. Mit dieser Bandbreite bezeichnet er sich als einer der

wandlungsfähigsten deutschen Schauspieler, der sich auf kein Fach festlegen lässt¹⁷⁵.

Sein Mozart ist ein begehrenswerter und lebenslustiger Mann, der viele Leute in seiner Umgebung inspirierte und jedem, der ihn trifft, als faszinierender Mensch im Gedächtnis bleibt.

Seine Rolle hat einen sentimental Touch, was vermutlich hauptsächlich am Setting des Films liegt, denn Tidofs Mozart existiert nur in der Erinnerung der Anwesenden, nachdem er bereits gestorben ist. Diese Erinnerungen sind in ein positives und sentimentales Licht gehüllt. Natürlich wirft dies ein anderes Licht auf die Charakterisierung Mozarts, denn da sein Charakter nicht direkt und von ihm selbst dargestellt wird, sondern nur aus der Erzählung der Anderen konstruiert werden kann, kann man nur auf Mozarts Außenwirkung schließen, nicht aber auf sein persönliches, seelisches Innenleben. Die Figur selbst hat keinen Einfluss auf die Erinnerungen, die ihr anhaften.

Mozart ist schon zu Beginn des Films ein angesagter Musiker und Komponist, der um seinen Wert weiß und Mitten im Leben steht. Er hatte trotz seiner Ehe mit Konstanze eine Affäre mit der verheirateten Frau Demel. Er umgarnt und verführt sie, die ihm hoffnungslos verfallen ist, nachdem sie während einer Gesangslektion in Ohnmacht gefallen ist und scheint generell keine der zahlreichen Möglichkeiten auf sexuellen Kontakt auszuschlagen. Daher ist er auch bei der Damenwelt beliebt und begehrt und scheint das Leben, was diesen sexuellen Aspekt angeht in vollen Zügen zu genießen. Auch in der Szene, wo er den Vertrag um den Unterhalt für die Mutter Weber unterschreiben soll, falls er ihre Tochter doch nicht heiratet, ist er gerade dabei mit Konstanze zu schmusen, als ihr Vormund hereinkommt um den Vertrag zu fordern. Wir sehen außerdem sein nacktes Hinterteil. Er wird viel mehr als in allen anderen Mozart-Biographien als Verführer, sexuelles und lustvolles Wesen gezeigt, der dies genießt und Frauen gerne Lust bereitete. Möglicherweise kommt das sehr nahe an den real existierenden Mozart heran. Konstanze meint darauf angesprochen, dass sich die Frauen ihm ständig aufgedrängt hätten, er habe allerdings nur sie geliebt und sie gewählt.

Was seine Musik betrifft, so ist Mozart ein selbstbewusster Komponist, denn er kennt seinen

¹⁷⁴ <http://max-tidof.com/vita.html>, entnommen am 28.6.2017

¹⁷⁵ <http://max-tidof.com/vita.html>, entnommen am 28.6.2017

Wert und weiß, dass er besser Musikzieren kann als jeder andere Musiker seiner Zeit. Trotzdem verliert das Duell vor dem Fürsten gegen den Hofkomponisten Salieri, was allerdings sein Selbstvertrauen nicht erschüttern kann. Einige Zuhörer meinten, er hätte sich blamiert und würde anmaßend reagieren. Mozart jedoch sagt, dass Salieri bloß durch die Populärität der Musik die er spielte gewonnen habe. Er könne gar nicht verlieren, nur die gute Musik hätte wieder einmal verloren.

Salieri behauptet, dass bei Mozart von der Kindheit an alles wie von selbst lief, doch Kunst auch Leiden und durchs Fegefeuer gehen bedeuten würde, ansonsten können keine wirklichen Emotionen entstehen. Dies wird an den Kompositionen des jungen Mozarts kritisiert, da er diese krisenhaften und kritischen Erfahrungen am Ende seines Lebens dazugewinnen kann. Mozart geht später durch alle schrecklichen Zustände, die man sich vorstellen kann. Andere sind überzeugt davon, dass die Überfülle der Ideen, die er in einer Komposition verwirklichte, einen erdrücken würde. Wolfgang ist sich zu schade dafür, seine Musik nur als Begleitmusik für das Gespräch des Erzbischofs zu spielen, der sich unterhält während er spielt. Der Bischof sagt ihm sogar, er solle sie auf keinen Fall stören und ruhig weiterspielen, nur ja nichts zu aufgeregt und zu lautes, worauf Mozart meint: *„Meine Musik ist für alle Ohren bestimmt, nur nicht für die ganz langen“*¹⁷⁶. Das bedeutet, dass Mozart gerne für jeden spielt, ja auch für das einfache Volk, allerdings nicht für Menschen, die seine Musik nicht schätzen können und nichts von Musik verstehen. Auch als er einen Fußtritt von Graf Arco kassiert, weigert er sich für den Erzbischof weiterzuspielen. Er will seinen eigenen Kopf durchsetzen. *„Man konnte ihm keine Befehle geben, er tat immer nur, was er wollte“*¹⁷⁷.

Konstanze erklärt, dass ihr Leben mit Mozart wie ein wilder Traum war. Wo er auftauchte, erhielt er Bewunderung, Begeisterung und Neid, nie jedoch erlebte man Langeweile in Mozarts Gegenwart. Er erzeugte also immer große Emotionen bei den Menschen, die mit ihm Kontakt hatten und so war es auch bei ihr, als sie sich in ihn verliebte.

Max Tidofs Mozart ist nicht nur ein Held, er hat auch negative Seiten und wird in sehr unangenehmen und unvorteilhaften Situationen gezeigt, etwa im betrunkenen Zustand. Man inszeniert Mozart keineswegs nur vorteilhaft und generell wirkt Tidofs Mozart realistisch und menschlich, wie er mit Ängsten und Problemen kämpft, die der tatsächlich existierende Mozart durchlebt haben könnte und das ist durchaus neu für Mozart-Biographie-Filme!

¹⁷⁶ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 17:42

¹⁷⁷ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 30:34

Tidof zeigt uns als Mozart eine gerade Haltung, er wirkt selbstbewusst und sich seines Könnens und seines Wertes bewusst und so verhält er sich auch, denn er lässt sich von Vorgesetzten und andern Musikern so gut wie nichts sagen. Er ist gut gebaut und gutaussehend, was ja wie wir wissen auf den realen Mozart nicht zutrifft. Er wirkt äußerst modern, seine Darstellung würde auch noch in die heutige Zeit passen. Wenn er Klavier spielt lächelt er wissend und verklärt zugleich, was die Ambivalenz seines Lebens ausdrückt.

Zu jeder Gelegenheit ist er gut angezogen und die eleganten Anzüge wechseln sich oft ab.

Wir sehen ihn häufig in der Öffentlichkeit und bei festlichen Anlässen, so etwa beim Konzert mit einem braunen Anzug mit Sakko und weißem Rüschenhemd mit schwarzer Schleife und weißer, gepudelter Perücke sowie einer schwarzen Schleife. Er wirkt sehr elegant.

Zu festlichen Anlässen trägt er einen noblen Hut und ein Spitzenhemd mit schwarzem Anzug, eine weiße Perücke, schwarze Schleife, schwarzem Mantel und Gehstock. Sein Gewand und die Anzüge wirken insgesamt eher an die 80er Jahre angepasst und nicht an die Zeit Mozarts. Generell trägt er nur einmal im ganzen Film sein „echtes“ Haar und keine Perücke und das, als er todkrank im Sterben liegt sowie als Toter danach. Wie schon bei Oskar Werner ist Mozart auch hier als ein schöner Toter inszeniert, der im Bett liegt und um den die Gesellschaft herumsteht. Nur Demel macht sich einmal über sein Aussehen lustig: *„Im Vergleich zu ihrer Gestalt haben sie einen mächtigen Schädel“*¹⁷⁸. Er erwähnt also die etwas verschobenen Proportionen Mozarts, diese sieht man allerdings dem Schauspieler Tidof nicht an und sie werden sonst nicht mehr erwähnt.

Vom Konkurrenten Salieri wird sein Verhalten als borniert, vorlaut und anmaßend beschrieben. Wolfgang konnte und wollte nicht begreifen was man von ihm erwartete und wo sein Platz war. Tidofs Mozart ist von exzessivem, verschwenderischem Charakter. Er mietet zu große und zu teure Wohnungen an, die sie mit ihren Möbeln gar nicht einrichten können. So meint Konstanze zu ihm *„Kein Wunder, dass wir immer doppelt so viel ausgeben, wie du verdienst“*¹⁷⁹, und das war wie wir wissen nicht wenig.

Mozart wünscht sich Skandale und Aufregung, er möchte Furore schlagen: *„Sie sollen mich lieben dafür, dass meine Musik die Beste ist“*¹⁸⁰. Er zielt also auf Anerkennung, Wertschätzung und Liebe ab. Stärke gewinnt er aus dem Erfolg, der ihn beflügelt. Er lebt exzessiv und neigt zu Ausschweifungen. Er betrinkt sich häufiger stark und beleidigt in diesem Zustand

¹⁷⁸ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 25:50

¹⁷⁹ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 31:00

¹⁸⁰ Luther, Slavo; Vergesst Mozart, Minute 32:36

schon mal Adelige, von denen er doch abhängig ist. Die Wegbegleiter fragen sich ob er nicht wusste, wo die Toleranz seiner Umgebung endete oder ob er sie herausfordern wollte, um seine Grenzen auszutesten?

Wolfgangs Gesundheitszustand wird schlechter und ein Arzt muss kommen. Trotzdem trinkt er weiterhin viel Alkohol und Konstanze macht sich Sorgen um ihn, denn er habe überall Schmerzen und schlafe die ganze Zeit nur noch. Sein Zustand deute auf eine Nierenkrankheit. Durch sein unleidliches Benehmen hatten sich fast alle Freunde von Mozart abgewandt und er fristete ein recht einsames Dasein, wirkt jedoch immer noch fröhlich und euphorisch. Er lacht die Probleme weg, etwa als seine Möbel zum Pfandleiher gebracht werden mussten. Mit seinen Geldproblemen kommt er jedoch nicht klar. In einem aggressiven Moment tritt er, weil er nicht mehr weiter weiß, gegen seinen Hund Pimperl, doch er entschuldigt sich sofort bei ihm. Er hat Angst den Hund verletzt zu haben und hofft, dass Pimperl ihm nicht nachtragend ist.

Je schlechter es Mozart geht, desto bessere Musik komponiert er. Mozart will standfest bleiben und trotz aller Probleme in Wien ausharren. Meister Haydn zieht zum Komponieren nach London und hätte Mozart gerne mitgenommen, doch der will nicht fort aus seiner Heimat, obwohl es für ihn wohl die Rettung wäre.

Als der Bote mit dem Auftrag fürs Requiem kommt, hält ihn Mozart für den Tod selbst. Er wird melancholisch, ängstlich und trübselig, was er vorher nicht war. Wolfgang versteckt sich nun vor aller Welt, denn auch Konstanze ist nicht mehr da. Die Einsamkeit macht ihn krank und er versucht immer auszugehen und sich mit Leuten zu umgeben. Er hält sich nur zum Schlafen zu Hause auf und versucht sich durch Arbeiten, Trinken und Feiern abzulenken. Die Proben der „Zauberflöte“ dirigiert er im hübschen roten Sakko als eleganter, junger Komponist. Salieri lädt Mozart zum Dinner ein, was Mozart ausnutzt um sich den Bauch vollzuschlagen. Er liebt viel und gutes Essen.

Max Tidof ist vor allem die Entwicklung der Figur wichtig, also dass sich Mozart vom euphorischen jungen Mann am Beginn seines Lebens zu einem kranken, früh gealterten Mann entwickelt.

8. Mozart im neuen Jahrtausend - „Mozart, ich hätte München Ehre gemacht“

8.1. Biographischer Background:

Die Mozart-Biographie „Mozart, Sein Leben und seine Zeit“, der deutsch-österreichischen Mozart-Forscherin Brigitte Hamann kam 2006 heraus und soll als Referenz dafür dienen auf welchem Stand die Mozartforschung aktuell steht und wie eine moderne Biographie über den Komponisten aussehen kann.

Brigitte Hamann studierte Germanistik und Geschichte an den Universitäten Münster und Wien und war mit dem Wiener Historiker und Universitätsprofessor Günther Hamann verheiratet. Hamann arbeitete als freie Historikerin und Autorin. In ihren Biographien befasste sie sich vorzugsweise mit der österreichischen Geschichte, jener der Habsburger und der Geschichte der Nationalsozialisten, so schrieb sie über Kronprinz Rudolf, Kaiserin Elisabeth, Hitler und Winifred Wagner. Ihre Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt, etwa ins Englische, Italienische, Spanische und Ungarische, aber auch ins Chinesische oder Japanische. Zu ihrem persönlichen Ausgangspunkt sagte sie: „Ich hatte (von Deutschland kommend) einen Blick auf Österreich und begann, mit einer gewissen Distanz zu schreiben“¹⁸¹.

Brigitte Hamann starb am 4.10.2016 in Wien. Ihre Mozart-Biographie ist in kurze, kleine Kapitel eingeteilt, die jeweils eine Phase von 1-2 Jahren aus Mozarts Leben behandeln.

Mozarts Mutter Anna Maria, geborene Pertl und Mozarts Vater, fürsterzbischöflich salzburgischer Hofviolinist und Hofkompositeur Leopold Mozart taufte ihren Sohn Johannes Chrysostomus (Tagesheiliger des 27. Januar), Wolfgangus (nach dem mütterlichen Großvater Wolfgang Pertl) und Theophilus (auf Deutsch Gottlieb, lateinisch Amadeus) nach seinem Paten. Sein Rufname sollte Wolfgang sein. Ihnen waren bereits 5 Kinder gestorben und da Wolfgang sehr schwach war hatten sie auch um ihn Angst. Die Mutter war so erschöpft, dass sie keine Milch hatte und so wurde Wolfgang bis zum 3. Lebensjahr nur mit verwässertem Gersten- oder Haferschleim ernährt.

Der Umgang mit Musik war im Hause Mozarts selbstverständlich, so hörte Wolfgang seiner älteren Schwester beim Klavierüben zu und die Kollegen seines Vaters gingen ein und aus und spielten ihre frisch komponierten Serenaden, Streichquartette und Kirchenmusiken. Das der kleine Wolfgang zuhörte fiel dabei nicht auf. Alle Salzburger Musiker komponierten für

¹⁸¹ Ehrenmedaille für Brigitte Hamann. Österreichischer Rundfunk, 13. Februar 2006, abgerufen am 4. Oktober 2016., zitiert nach Wikipedia am 17.6.2017

den täglichen Gebrauch. Werke älterer Meister aufzuführen war unüblich.

„Die beiden Mozart-Kinder waren in Salzburg nie einsam. Sie hatten einen Hund, Katzen und Vögel und natürlich viele, viele Freunde. Mutter Mozart war eine heitere sehr gesellige Frau. Sie liebte es, Freunde und Nachbarn und Kinder und Hunde und Katzen um sich zu scharen und Spaß zu haben¹⁸²“. „Die Freunde trafen einander stets in großer Runde mit vielen Kindern. Da war die Familie Hagenauer, denen das Wohnhaus Getreidegasse 9 gehörte. Von den elf Hagenauer-Kindern war Ursula Hagenauer Nannerls beste Freundin. Wolfgang bewunderte vor allen den um zehn Jahre älteren Kajetan Hagenauer beim Orgelspielen. Dann gab es noch den fürsterzbischöflichen Leibarzt. Dr. Barisani mit acht Kindern und die Kinder des „Ante-kameradieners“ und Hofchirurgen Gilowsky¹⁸³“. Mozarts Mutter erfreute sich sehr an derben Späßen, mit denen Sie ihre Familie immer wieder aufmunterte, was auch Wolfgangs Hang für diese erklärt. „Sie dichtete gerne und schlecht und warf mit unfeinen Ausdrücken wie „Arsch“ und „Scheiß“ und „brunzen“ nur so um sich¹⁸⁴“. Anna Maria Mozart war eine gesunde, humorvolle Frau, die ohne Klage alle Unbequemlichkeiten auf sich nahm. Der Vater schickte sie nur ungern alleine mit Mozart auf Reisen, denn es bedeutete für ihn ein großes Opfer, auf ein idyllisches Familien- und Eheleben zu verzichten. Anna Maria war 57 Jahre alt, als sie allein mit Wolfgang auf die Reise ging. Sie war eine lebenslustige, derbe, gesunde Person, hatte aber freilich keine Erfahrung als Reiseleiterin und war etwas sorglos, denn bisher hatte ihr Gatte alle schwierigen Angelegenheiten erledigt. Jedenfalls liebte sie ihren Sohn abgöttisch und würde eine angenehme Reisegesellschaft sein. Es stellte sich heraus, dass sie für Wolfgang eher eine Belastung war als eine Hilfe und die Familie war sich einig, dass Anna Maria bei einer guten Gelegenheit nach Salzburg zurückkehren sollte, welches sie sehr vermisste. Die Mutter war für Wolfgang keine wirkliche Respektsperson, denn schon in seinen Jugendjahren hörte er kaum auf sie. Zum ersten Mal trat Mozart mit 5 Jahren öffentlich auf, und zwar als Sänger in einem Singspiel zum Namenstag des Erzbischofs. „Sein Leben lang sang Mozart gerne: Geistliche Lieder für den Gottesdienst, Volkslieder und am liebsten lustige und recht derbe Kanons mit seinen Freunden¹⁸⁵“.

„An erster Stelle stand für die beiden Mozart-Kinder der „Herr Vater“. Von ihm lernten sie Klavier und Violine spielen, komponieren, rechnen, schreiben, Französisch und Italienisch und

¹⁸² Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 14

¹⁸³ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 14

¹⁸⁴ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 15

¹⁸⁵ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 15

*alles Andere*¹⁸⁶. Er war außerdem die Respektsperson für die Kinder, was der Vater sagte, das galt und hatte so zu passieren.

Es gab zur damaligen Zeit noch keine Schulpflicht und die meisten Kinder mussten arbeiten.

*„Als die außergewöhnliche Begabung seiner beiden Kinder immer deutlicher wurde, beschloss Vater Leopold, sein Leben zu ändern und sich ganz in den Dienst dieser „Wunderkinder“ zu stellen. Das war ein großes Opfer für ihn, denn bisher hatte er gedacht, ein besonders guter Musiker und Komponist zu sein und bald salzburgischer Kapellenmeister werden zu können. Darauf verzichtete er nun zu Gunsten seiner Kinder*¹⁸⁷.

*„Kaum je ist ein Komponist als Kind so liebevoll und gleichzeitig sachverständig in die Musik eingeführt worden wie Wolfgang Mozart durch seinen Vater. Er zwang die Kinder nicht zu stundenlangem Tonleiterüben, wie das damals üblich war, sondern ließ die Kinder mit der Musik spielen. Eigenes ausprobieren, ihre Fantasie erproben und schrieb für sie hübsche Melodien*¹⁸⁸. Sicher stimmt es, dass Leopold durch die Kinder mehr Erfolge feiern konnte als mit seiner eigenen Musik und durch sie zu Geld kam, doch Wolfgang zog es zur Musik, so ausgelassen er auch sonst war, beim Musizieren war er ernst und konzentriert. Erwähnt wird, dass Leopold so von den Erfolgen seiner Kinder begeistert war, dass er Wolfgangs Mattheit, Kopf-schmerzen und Hüftschmerzen nicht ernstnahm. Wolfgang fieberte und hatte schmerzhafte, große Flecken auf der Haut. Er wurde immer schwächer, denn er hatte eine Art Scharlach. Fast 2 Wochen lang lag Wolfgang mit hohem Fieber im Bett. Eine Verehrerin der Wunder-kinder schickte schließlich einen Arzt, der dafür sorgte, dass er wieder gesund wurde.

Wolfgang hatte von Geburt an eine Besonderheit: Sein äußeres Ohr war verkrüppelt und der Gehörgang nicht voll entwickelt. Dennoch konnte nie nachgewiesen werden, dass dieser Geburtsfehler etwas mit dem außerordentlich feinen Gehört Mozarts zu tun hätte¹⁸⁹. Die Ärzte rieten Leopold die Kinder impfen zu lassen, vor allem gegen Pocken. Doch Leopold folgte dem Ratschlag nicht, da Impfungen gefährlich waren und er meinte *„Es hängt von der Gnade Gottes ab ob er dies Wunder der Natur, das er in die Welt gesetzt hat, auch darin erhalten oder zu sich nehmen will*¹⁹⁰.

Leopold charakterisierte seinen Sohn so: *„Er war so unerfahren, so kindlich, so ahnungslos,*

¹⁸⁶ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 15

¹⁸⁷ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 15

¹⁸⁸ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 15

¹⁸⁹ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 10

¹⁹⁰ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 51

so verwöhnt. Nur Musik hatte er im Kopf, alles andere war ihm unwichtig¹⁹¹“. Der Vater hatte ihm bisher alles Alltägliche abgenommen: Die Verhandlungen mit Konzertagenten, Gastwirten und Postillonen, mit Musikern und Kupferstechern und Notenkopisten, das Einkaufen von Reiseproviant und das Ordnen der Kleider, die Geldeinteilung, das Verkaufen von Konzertkarten etc. Er sah seinen Sohn als wenig lebensstüchtig und im Vergleich mit Gleichaltrigen als kindlich. Erwachsen und gereift war er nur in allem, was die Musik betraf.

Wolfgang wurde im Alter für seinen Vater eine große Belastung, denn er war der Mittelpunkt dessen Lebens gewesen, sein großes Glück und nun eben auch sein Schmerz. Als Wolfgang sich von den Wünschen seines Vaters löste, fühlte Leopold sich allein gelassen, auch mit den Schulden, die er gemacht hatte. Wolfgang war außerdem nicht völlig aufrichtig zu ihm und schrieb nicht, was in Wien und in seinem Leben vorging. Er versprach dem Vater Geld zu schicken, tat dies aber nicht und stellte generell vieles besser dar, als es war.

„Nannerl“ Mozart nahm für ihren Bruder ein großes Opfer auf sich, denn sie musste mit 26 Jahren, unverheiratet, was damals eine große Schande war, den Haushalt für ihren Vater führen und ihn in seiner Einsamkeit trösten. Auch wollte sie unbedingt heiraten, doch Leopold wies ihren treuen Verehrer, den Hofmeister der Salzburger Edelknaben ab, da er ihm nicht gut genug war. „Nannerl“ wurde daraufhin bitter und traurig und kränkelte. Sie kannte nur einen Trost: Ihren Bruder, in dessen wunderbares Talent sie alle Hoffnung auf ein besseres Leben setzte. Sie gab Klavierstunden und sparte das Geld zusammen, denn Wolfgang würde es ja möglicherweise noch brauchen, was er auch tat¹⁹².

„Nannerl“ hat schließlich mit 33 Jahren doch geheiratet, den 48 jährigen Freiherrn von Berchtold. Er war zweifacher Witwer mit fünf Kindern, ein angesehener Beamter in St. Gilden am Wolfgangsee, aber keineswegs „Nannerls“ große Liebe¹⁹³. Doch sie war abgesichert und lebte im selben schönen Haus wo einst Mutter Mozart geboren und aufgewachsen war. Der überempfindliche und selbstbewusste Mozart erwartete überall sofortige Hochachtung und Wertschätzung und war beleidigt, wenn diese ausblieb¹⁹⁴. Er plante eine neue, aufregende Oper für die deutsche Nationalbühne zu schreiben für die die üblichen, alten Regeln nicht mehr galten. Doch durch seine erste große Liebe, Aloysia Weber änderte sich das, denn Aloysia wollte ins italienische Opernfach und Wolfgang plante mit den Webers nach Italien zu

¹⁹¹ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 98

¹⁹² Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart und sein Leben und seine Zeit, Seite 100/101

¹⁹³ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 169

¹⁹⁴ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit Seite 106

reisen und aus Aloysia eine Primadonna zu machen. Nach seiner erfolglosen Parisreise, als er nichts lieber wollte und sich alles von einem Wiedersehen mit Aloysia erhoffte, enttäuschte sie ihn. Die Siebzehnjährige war bereits eine begehrte Sängerin und an Münchner Oper engagiert. Sie benahm sich wie eine Primadonna und wollte Wolfgang nicht mehr. Er gefiel ihr nicht, war komisch angezogen, klein und hässlich und auch nicht erfolgreich. Dies waren wohl die traurigsten und trostlosesten Momente in Mozarts Leben.

Mozart war alleine in Wien. Nachdem er den Dienst quittierte zog er zu den Webers, die sich um seine Haushaltsführung kümmerten, ja er war sogar abhängig von ihnen, denn er hatte nie gelernt alleine und selbständig zu wirtschaften.

„Die Entführung aus dem Serail wurde Mozarts große, glühende Liebeserklärung an Konstanze Weber, je länger er komponierte umso mehr“¹⁹⁵. Als Leopold Wolfgang das letzte Mal in Wien besuchte beschreibt er seinen damals fünf Monate alten Enkel als dem Vater ähnlich: *„Er sei recht gesund – abgesehen vom Zahnen. Das Kind ist übrigens sehr angenehm, denn es ist ungemein freundlich und lacht, so man’s anredet“¹⁹⁶*. Auch Konstanze wurde gelobt, denn Leopold meinte die Hauswirtschaft wäre, was Essen und Trinken betrifft im höchsten Grade ökonomisch. Nun stellt sich allerdings ganz klar die Frage, warum Mozart mit dem Geld, das er verdiente nicht auskommen konnte, denn der Grund für seine Geldnot liegt im Dunkeln. *„Zählt man alle seine Einkünfte (Lektionen, Konzerte, Kompositionen, Verkauf von Noten) zusammen, so kommt man auf dreitausend Gulden jährlich, eine sehr hohe Summe“¹⁹⁷* (ein Lehrer etwa verdiente 24 Gulden jährlich, ein Universitätsprofessor 300 Gulden). Außerdem halfen reiche Verehrer Mozart immer wieder mit Geld aus. Warum also hatte er nach der Uraufführung seiner „Hochzeit des Figaro“ plötzlich wieder Schulden? Wofür brauchte er so viel Geld? Spielte er vielleicht mit sehr hohen Einsätzen Billiard oder Karten und verlor? Die heutige Theorie dazu ist tatsächlich, dass Mozart spielsüchtig war und viel Geld bei diesen gesellschaftlichen Ereignissen verlor. Mozart hätte sich mit seinen Einnahmen ein bequemes Leben in Wohlstand sichern können, doch rätselhafte hohe Ausgaben, die er immer wieder zu tätigen hatte, hinderten ihn daran. Natürlich hatte er hohe Lebenshaltungskosten, viele Reisen, teure Wohnungen, neueste Kleider, ein eigenes Billard, ein Pferd, welches auch unterkommen musste und er und seine Frau und auch die Kinder verursachten viele Arztkosten, doch seine Einkünfte hätten dies decken müssen. Stattdessen wuchs sein Schulden-

¹⁹⁵ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 142

¹⁹⁶ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 170

¹⁹⁷ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 184

berg an und seine Bettelbriefe an wohlhabende Freunde wurden immer verzweifelter. Wolfgang kämpfte mehr denn je darum, eine feste Anstellung zu bekommen. Er reiste nach Prag, denn seine „*Entführung*“ war mit riesigem Erfolg gespielt worden, wie nun auch der „*Figaro*“, daher sollte der Komponist seine Oper selbst dirigieren. Die Reise wurde ein großer Erfolg, denn Wolfgang war in Prag eine Berühmtheit, umschwärmt und verehrt, also all das, was er in Wien nicht war. Auch erhielt er einen neuen Opernauftrag, dessen Textvorlage er selbst wählen konnte und nur Lorenzo Da Ponte kam dafür in Frage, der ihm sofort den passenden Stoff des „*Don Giovanni*“ lieferte.

Hamann meint, Mozart und Beethoven trafen einander wahrscheinlich nie, denn Mozart war zu beschäftigt und hatte keine Zeit, den schüchternen jungen Mann zu empfangen und ihm auch noch Stunden zu geben.

Seine jahrelange Hoffnung auf eine kaiserliche Stelle erfüllte sich am 7. Dezember 1787: Mozart wurde k. k. Hofkompositeur, mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden. Glücklicherweise war er jedoch auch damit nicht wirklich¹⁹⁸.

Konstanze wurde nach der Geburt des 4. Kindes schwer krank und war stark geschwächt. Mutter Weber und Konstanzes Schwester Sophie übernahmen 8 Monate lang die Pflege, danach fuhr Konstanze regelmäßig auf Kur und brauchte viel Pflege und Aufmerksamkeit.

8.2. Entstehung des Filmes „*Ich hätte München Ehre gemacht*“:

Der Film ist eine ARD Produktion und wurde fürs Fernsehen gedreht.

Die Aussage „ich hätte München Ehre gemacht“, entstammt einem historischen Zitat Mozarts und bildet den Titel dieses Films. Wolfgang geht, nachdem er aus den Diensten in Salzburg entlassen wurde auf Reisen. Er hofft gleich in München eine Stelle am Hof zu bekommen, denn Salzburg und München waren nur drei Tagesreisen voneinander entfernt und die Mozarts hatten Freunde da und dort – also viele Möglichkeiten Geld zu verdienen da es in der Umgebung viele reiche Schlösser und Klöster gab, die ständig Musik brauchten¹⁹⁹. Ein Freund sprach beim Kurfürsten für den jungen Mozart vor, doch Maximilian III. meinte „*Jetzt sei es noch zu früh*“, und als Mozart persönlich eines Morgens bei ihm vorsprach, *wimmelte er ihn in Eile ab, denn er wollte zur Jagd. „Ja mein liebes Kind, es ist keine Vakatur da. Mir ist leid. Wenn nur eine Vakatur da wäre. Worauf Mozart antwortete: „Ich versichere*

¹⁹⁸ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seit 199

¹⁹⁹ Vgl. Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 101

eurer Durchlaucht, ich würde München gewiss Ehre machen“. Doch der Kurfürst verabschiedete sich mit: „Ja das nutzt alles nichts. Es ist keine Vakatur da“ und ließ einen enttäuschten Mozart zurück²⁰⁰. Wolfgang bot daraufhin an, sich einer Probe zu stellen. Der Kurfürst sollte alle Komponisten aus München, ja auch aus Italien England, Frankreich, Spanien, Deutschland etc. gegen ihn antreten lassen, doch dieser verzichtete darauf.

Dieses Gespräch, welches laut Brigitte Hamann tatsächlich stattgefunden hat, wird im Film *„Mozart - ich hätte München Ehre gemacht“* wortwörtlich zitiert und die Idee des Films basiert auf dem dringenden Versuch Mozarts in München eine Anstellung zu bekommen. Um trotzdem in München bleiben zu können schmiedete Mozart verrückte Pläne: Er überlegte von Konzerten zu leben und Freunde sollten für seinen Unterhalt sammeln. Doch Leopold riet ihm davon ab, denn es würde ihn keine Ehre machen, und er müsse sich nicht so klein machen. So musste Wolfgang schließlich nach Augsburg und danach nach Mannheim weiterreisen.

Wolfgang hätte von der Reise nach Paris nicht nur Misserfolge verbuchen können, sondern hatte auch ein Angebot für eine Organistenstelle in Versailles, die 6 Monate Arbeit jährlich für 2000 Lives Gehalt versprach. Leopold riet Wolfgang diese Stelle sofort anzunehmen, doch der wollte nicht, da er sich eine bessere Arbeit vorstellen konnte. Auch ein anderes Angebot nahm er nicht an. Der Direktor einer Londoner Oper bot ihm den Platz eines Komponisten an. Er sollte ein halbes Jahr lang 2 Opern für das Theater schreiben und ein Honorar von 2400 Gulden bekommen. Mozart nahm das Angebot vermutlich nicht an, weil Konstanze zu krank war und er nicht ohne sie nach England reisen wollte²⁰¹.

Der Film ist auch beeinflusst von dem Musical über den Komponisten „Mozart“ der *„Ver-einigten Bühnen Wien“*. Vor allem der Beginn hat den gleichen Aufbau. Man sieht Leopold, der den kleinen Mozart überwacht und hinter ihm steht, wie dieser vorspielt vor adeligen Zuhörern. Auch viele Zitate Mozarts, die in *„Mozart, ich hätte München Ehre gemacht“* erwähnt werden finden wir in dem zuvor entstandenen Musical wieder. Als musikalische Untermalung des Films werden sowohl für die intradiegetische Musik im Film selbst wie auch die extradiegetische Hintergrundmusik Kompositionen Mozarts herangezogen. So hören wir Mozart als Kind sein Menuett vorspielen, Ausschnitte aus seinem *„Idomeneo“* und auch im Intro wird ein Stück Mozarts gespielt. Generell untermalt die Musik die Szenen des Films

²⁰⁰ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 102

²⁰¹ Hamann, Brigitte; Mozart, sein Leben und seine Zeit, Seite 219

ruhig und angenehm.

Regisseur Bernd Fischerauer wurde am 11. März 1943 in Graz geboren. Er studierte nach der Matura am Max Reinhardt Seminar und schloss 1965 mit der Regieklasse ab. Bernd Fischerauer arbeitete seit Mitte der 1970er Jahre auch als Regisseur, Schauspieler Drehbuch und Romanautor fürs Fernsehen. Viele seiner Arbeiten handeln von zeitgeschichtlichen Themen, etwa der 2013 gedrehte Fernsehfilm „Frei“ in dem es um die Flucht eines ehemaligen SS-Führers nach Südamerika geht²⁰². Viele seiner Arbeiten waren heimatverbunden, etwa „Der Salzbaron“. Er starb im Alter von 74 Jahren am 14. Mai 2017 an einem Krebsleiden. Seine Frau Rita Russek ist ebenfalls Regisseurin und Schauspielerin.

8.3. Das aktuelle Mozart-Bild:

Heutzutage ist Wolfgang Mozart populärer denn je, auch wenn es kein Jubiläum oder Gedenkjahr gibt, ist er ein beliebter Werbeträger, dessen personenbezogenes Werbematerial, wie Mozartkugeln, Postkarten etc. unglaublich gut umgesetzt wird. Fast so wie Fanartikel oder Merchandising Artikeln aktueller Stars. Mozart wird also immer noch gerne als Werbeikone genutzt, denn jeder verbindet etwas mit Mozart und kann mit seinem Namen etwas anfangen. Somit möchten sich wirtschaftliche Unternehmen mit dem Ruhm des Komponisten schmücken. Die Werbewirkung ist vor allem zu besonderen Anlässen, wie einem Gedenk- oder Jubiläumsjahr groß. Er ist musikalisch gesehen ein unglaubliches Phänomen, der keine Fehler machte und unglaublich viel komponierte in der kurzen Zeit, die er auf der Welt war. Wolfgang wirkt immer ein bisschen verrückt und kindisch und die Faszination die seine Auftritte ausübten machen ihm Unterhaltungsgenie seiner Zeit, von dem auch noch heutige Firmen zu profitieren hoffen.

Dem aktuellen Stand der Mozart-Biographik ist das 4. Kapitel dieser Arbeit gewidmet. Dort findet man hierzu alle weiteren Informationen.

8.4. Handlung des Films „Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht“ und Nebenfiguren:

Der Film ist aus mehreren kurzen Episoden aus Mozarts Leben zusammengesetzt, die in chronologischer Reihenfolge von seiner Kindheit bis zu seinem Tod reichen und zwischen

²⁰² <http://diepresse.com/home/kultur/film/5218651/Regisseur-und-Autor-Bernd-Fischerauer-gestorben>, entnommen am 27.6.2017

denen teilweise 10 Jahre oder mehr Jahre Abstand liegen. Der Nebenschauplatz München wird zum Hauptschauplatz des Films. Eigentlich ereigneten sich nur wenige für Mozart bedeutsame Ereignisse in München. Der Großteil dieser Ereignisse (Tod der Mutter, Besuch bei der Kaiserin Maria Theresia, Uraufführung des „*Don Giovanni*“ und der „*Zauberflöte*“, Hochzeit, Geburt seiner Kinder und das Leben mit Konstanze etc.) fanden in Salzburg, Paris, Mannheim, Prag oder Wien statt. Mozart lebte auch nie für längere Zeit in München, wir sehen ihn mit dem Abstand von mehreren Jahren immer dann, wenn er in München vorbeikommt, meist aber auf der Durchreise. Das erste Mal ist er mit seinen Eltern und seiner Schwester als Kind in München zu Besuch und soll als „*Wunderkind*“ präsentiert werden. Das letzte Mal besucht er die Stadt kurz vor seinem Tod, hängt den verlorenen Möglichkeiten nach und kurz danach stirbt er.

Als Mozart als Kind das erste Mal in München ankommend der Kutsche entsteigt, begrüßt ihn der kleine Karl Albert, der Sohn des Wirts, der von nun an ein guter Freund Wolfgangs wird und ihm sein Leben lang erhalten bleibt. Die beiden Jungen verstehen sich auf Anhieb. Wolfgang und seine Schwester sind von der Reise durchgefroren und müde, ihre Hände sind kalt und sie jammern, dass sie an diesem Tag nicht mehr vorspielen wollen. Die Eltern sind ganz klar die Respektspersonen der zwei „*Wunderkinder*“, sowohl „*Frau Mutter*“ als auch „*Herr Vater*“ und das in gleichen Maße. Sowohl Wolfgang als auch „*Nannerl*“ hören im Kindesalter auf ihre Eltern und folgen deren Anweisungen, denn die Eltern wollen sie am Hof vor dem Kurfürsten vorspielen lassen, um Geld zu verdienen. Obwohl Wolfgang noch nicht groß genug ist, die Füße auf den Boden zu bekommen kann er ein selbst komponiertes Menuett vortragen. Nachdem er vorgespielt hat springt Wolfgang auf den Schoß des Kurfürsten und nimmt sich einen Hühnerhaxen von dessen Teller. Leopold ist entsetzt, doch Wolfgang hat großen Hunger und schämt sich nicht die Stärkung zu genehmigen und der Kurfürst gönnt ihm die Stärkung nach der Arbeit.

Der Hofintendant Graf Seeau soll ihn protegieren und fördern und hat dieses Vorspiel ermöglicht, nach drei Stunden Wartezeit kann er Leopold aber nur einen Goldtaler und ein Glockenspiel übergeben, welches das Menuett Wolfgangs spielt und eigens für ihn gestanzt wurde. Mozart und Karl sind begeistert und träumen von einem Kasten, der Klavier, Violinen und alle anderen Instrumente, sogar ein ganzes Orchester einfangen kann und mit dem es möglich ist die Musik um die ganze Welt zu schicken. Am nächsten Tag muss Wolfgang weiterreisen, denn er soll in Wien vor der Kaiserin spielen. Er schenkt Karl die Spieluhr und wird

erst dreizehn Jahre später wieder nach München kommen.

Als nächstes sehen wir eine kurze Szene beim Kurfürsten zu Salzburg Hieronymus Graf Colloredo, der die Mozarts vorgeladen hat und entsetzt ist, dass Wolfgang ihm als Konzertmeister nicht so dient, wie er es sich wünscht, obwohl er sein Untertan ist. Den Wolfgang komponiert die ihm aufgetragenen Werke nicht und ist in seiner Rebellenphase angekommen. Er will nicht ohne Besoldung arbeiten und der Kurfürst zahlt ihm kein Gehalt. Er sagt sich vom Kurfürsten los, quittiert seinen Dienst und ist unhöflich aber überglücklich, aus Salzburg weggehen zu können und sein Glück woanders zu suchen. Da sich jedoch Colloredo bei Leopold über den Sohn beklagt hat, hat er ihn mit in die Ungnade gezogen und auch Leopold verliert seine Arbeit, da er Wolfgang nicht zurückholen kann. Leopold erhält die Stelle jedoch kurze Zeit später wieder.

Wolfgang plant als erstes nach München zu gehen, um sich dort um eine Anstellung zu bemühen. Er will dem bayrischen Kurfürsten seine neu komponierte Finta vorführen und ihn damit begeistern. Leopold ist dagegen und versucht einzugreifen. Es kommt zu einem lauten Streit zwischen ihm und seinem Sohn, den die Mutter zu beenden versucht. Leopold begleitet Wolfgang nach München und spricht für ihn vor, kann jedoch nicht viel erreichen. *„Wenn ihr Sohn nur ein wenig Beihilfe von zu Hause hätte und davon leben könnte, dann hätte ich nicht übel Lust ihn in München zu halten“*²⁰³ bekommt er von Graf Seeau zu hören. Wolfgang ist zu dieser Zeit krank, hat Zahnweh und trägt einen Verband um den ganzen Kopf. Auch hat er Fieber und muss im Bett bleiben, trotzdem komponiert er nach Möglichkeit und ist sehr glücklich, Karl wiederzusehen, der inzwischen sogar Notenlesen gelernt hat.

Wolgangs Musik wird in München in den Himmel gelobt *„Seine Musik ist göttlich, sie wird die Welt verändern“*, *„Er brauche noch ein paar Jahre Erfahrung und wird dann die Musik neu erfinden“*²⁰⁴ etc. Trotzdem kann es sich in München keiner leisten, Mozart anzustellen. Er hat eine kleine Aufführung in einem kleinen Theater und er gibt eine Akademie, die alle begeistert. Doch trotz dieser Erfolge bekommt er keine fixe Anstellung. Es geht sehr freizügig und opulent zu in den Theater und Kulturbetrieben. Graf Seeau, der Mozart protegiert und am Hof einführen soll ist homosexuell, er hat einen Diener, der auch sein Geliebter ist und lebt seine Fantasien auch am Objekt Wolfgang aus, den er sehr mag und bewundert und nach seinem künstlerischen Erfolg auf den Mund küsst. Es wird in diesem Film also auch die

²⁰³ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht, Minute 14:41

²⁰⁴ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht, Minute 20:16

Homosexualität der Adligen, die hier frei ausgelebt wird, thematisiert.

Jetzt hat auch Graf Colloredo verstanden, dass er ein „Genie“ unter seinen Bediensteten hatte und er bietet Wolfgang an zurück nach Salzburg zu kommen, doch Wolfgang will das auf keinen Fall. Wolfgang wird in München eine Stelle in Aussicht gestellt und er freut sich euphorisch, doch leider zu früh, denn er bekommt schließlich doch keine fixe Stelle, da der Kurfürst plötzlich der Meinung ist, er solle erst nach Italien gehen. Wolfgang steht also wieder vor dem Nichts. Er will sich alleine auf die Reise machen und sein Glück anderswo suchen, doch die Mutter zweifelt daran, dass er es schafft alleine zu fahren „*wo du dir nicht einmal einen Chapeau selbst binden kannst*“²⁰⁵.

In München wird geplant Wolfgang durch eine Gruppe von Mäzenen, die Künstler unterstützen, unter die Arme zu greifen, so könnten ihm zehn Mäzene übers Jahr gesehen 600 Gulden auszahlen, womit er durchaus leben könnte. Doch Wolfgang meint, er kann damit nicht auskommen und nicht angemessen wohnen und lehnt ab. Er möchte nicht als Bittsteller agieren und endlich Beachtung finden. Mozart plant nach Paris zu fahren und von dort aus die Welt zu erobern. Doch vorher lernt Wolfgang die Sängerin Aloysia Weber kennen, die er unterrichtet und in die er sich verliebt. Er hält große Stücke auf ihr Können, berührt sie und küsst sie, wie es sich eigentlich für einen Lehrer seiner Schülerin gegenüber nicht gehört. Wolfgang unterstützt sie und ihren kranken Vater finanziell und gibt ihr Geld. Er meint, er könne seine Gefühle ihr gegenüber nur durch Musik ausdrücken und wolle seine Musik von nun an nur noch ihr widmen und Aloysia glücklich machen. Doch diese erwidert seine Gefühle nicht so intensiv und sobald sie von nobleren und reicheren Herrschaften umgarnt wird und ihre Karriere Fahrt aufnimmt, interessiert sie sich nicht mehr für Mozart.

Wolfgang geht nach Paris und fährt dabei über München. In Paris jedoch stirbt seine Mutter und dies ist eine Tragödie für die ganze Familie. Leopold widmet sein Leben nun ausschließlich seinem Sohn, um dessen Glück er sich kümmern will.

Mozart begibt sich nach diesem Rückschlag wieder nach München, wo er auch Karl trifft und Aloysia wiedersieht, die jedoch nichts mehr von ihm wissen will und nur leere Versprechungen macht. Für Mozart ist Aloysia die Frau seines Lebens, doch sie bricht ihm das Herz. Der Herrscher hat all seine Musiker aus Mannheim mitgebracht. Wolfgang kennt zwar die Musiker, hat jedoch auch jetzt keine Chance auf eine Anstellung.

Aloysia will nichts von ihm wissen und Anstellung hat er auch keine gefunden. In dieser für

²⁰⁵ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht, Minute 28:48

Mozart sehr negativen Situation tritt Gräfin Josepha von Baumgarten in sein Leben, die nicht nur jung und hübsch ist, sondern auch verspricht Mozart Aufträge zu besorgen und sich für ihn einzusetzen. Außerdem hat Mozart seine Cousine genannt „Bäsle“ eingeladen um sich abzulenken und ein vertrautes und ihm liebes Gesicht an seiner Seite zu haben. Er ist überglücklich als sie ankommt und freut sich übermäßig sie zu sehen, fluchend trägt er sie in sein Zimmer und auch sexuell scheint sie ihm Freude zu bereiten und eine gute Gespielin zu sein. Nun ist er wieder glücklicher und geht eine Wette/ein Wettspiel mit dem Fürsten Behle ein, gegen den es eine Ehre wäre zu verlieren und gewinnt diese lukrative Wette auch. Doch dann bringt Karl schlechte Nachrichten an Mozarts Bett, in dem er mit seiner Cousine liegt. Der Kurfürst hat eine Karnevalsoper an jemanden anderen vergeben und Mozart muss nun fort aus München. Das „Bäsle“ ist verzweifelt, denn der Herbergsvater und Vater von Karl, der beiden eine Unterkunft bietet, beschimpft sie als Flittchen und Hure, womit sich nun Mozarts und ihr Weg endgültig trennen, was beide sehr schmerzt. Im Film wird außerdem erklärt, dass sie vom Domherren schwanger geworden sei und aus diesem Grund nicht bei Wolfgang bleiben könne.

Wolfgang stürzt sich in die Arbeit und arbeitet durchgehend. „*Es fällt mir leichter zu komponieren, als es nicht zu tun*²⁰⁶“. Doch da er sich keine Pausen gönnt ist es zu anstrengend für ihn und er überarbeitet sich. Nun schreibt er mit 25 Jahren den „*Idomeneo*“, der ein großer Erfolg in München wird. Diese Oper spielt in diesem Film eine Rolle, da sie Mozarts größter Münchner Erfolg wird. Leider bleibt er beruflich und finanziell immer noch auf der Strecke, doch Konstanze Weber, Mozarts zukünftige Frau taucht auf, um ihn zu trösten und die beiden verlieben sich ineinander.

Leopold kommt Wolfgang gealtert besuchen und bietet dem verzweifelten Sohn seine eigene Stelle an, doch Wolfgang lehnt diese ab und Wolfgang und Leopold sehen sich das letzte Mal, denn Leopold spricht danach nicht mehr mit Wolfgang. Konstanze ist leider nicht gesund, sie hat Fieber, Atemnot und Geschwüre und kein Arzt kann ihr so wirklich helfen, doch die Behandlungen sind teuer und sie muss auf Kur fahren.

Die letzte Sequenz in München spielt zehn Jahre später bei Mozarts letztem Besuch in der Stadt. Mozarts bekannter Ausspruch über den Tod wird wörtlich zitiert und er beschäftigt sich immer mehr mit ihm. Wolfgang will und kann nicht mehr, sein Feuer scheint erloschen. Er ist ausgebrannt, musste vielen Kindern in das Grab nachsehen und ist jetzt am Ende.

²⁰⁶ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht, Minute 67:47

Nun allerdings nach einigen weiteren Erfolgen wie der Opera Buffa „*Così fan tutte*“ wird ihm die Stelle eines zweiten Hofkomponisten mit einem fixen Gehalt endlich angeboten, doch es ist für Wolfgang zu spät. Er meint, vor 10 Jahren hätte er München in dieser Stellung gewiss Ehre gemacht, doch nun ist sie nicht mehr das Richtige für ihn, er könne sie nicht ausfüllen. Zum Schluss erhalten wir während einer Aufführung des „*Don Giovanni*“, die von Graf Seeau unterbrochen wird, die Nachricht von Wolfgangs Tod, womit der Film endet.

8.5. Mozarts Rolle im Film „*Ich hätte München Ehre gemacht*“:

Mozart wird von Xaver Hutter gespielt. Dieser wurde am 12. März 1976 in Wien geboren²⁰⁷ und studierte Architektur, bevor er Schauspieler wurde. Er ist Sohn der Kostümbildnerin Birgit Hutter und des Künstlers Wolfgang Hutter.

Ein Feature ist ein Dokumentarbericht mit Reportagen und Kommentaren für das Fernsehen oder den Rundfunk. In dieser Kategorie spielte er die 1996 die Hauptrolle in „*Tempo*“ von Stefan Rusowitzky, 1997 „*In Heaven*“ von Michael Bindlechner (2003) oder in „*Herzentöter*“ 2005 von Bernd Heiber. Mit „*Tempo*“ schaffte er seinen beruflichen Durchbruch.

In Deutschland wurde er 2000 mit dem Horrorfilm „*Flashback – Mörderische Ferien*“ und der komödiantischen Krimiserie Bronski und Bernstein bekannt.

Auch am Theater spielte er einige Rollen etwa in „*Shopping & Fucking*“ von Mark Ravenhill 1997 im Schauspielhaus Wien, 2003 „*Mozart's Vision*“ von Alexander Kubelka im Volkstheater Wien und „*Amerika*“ von Helmut Berger im Volkstheater Wien und „*Bei Einbruch der Dunkelheit*“ von Dietmar Pflegerl im Stadttheater Klagenfurt 2006. Außerdem bekam er am Goldene Chest Festival in Plovdiv/ Bulgarien den Preis als bester Schauspieler für „*Mozart, ich hätte München Ehre gemacht*“.

Xaver Hutter begann seine Karriere als Schauspieler sehr früh und ohne Ausbildung und ohne genau zu wissen wie und wohin. Da er keine Angebote mehr bekam fuhr er eineinhalb Jahre als Fahrradkurier durch Wien²⁰⁸. Ihm war das Geld ausgegangen und er wollte einfach dem „Nicht-arbeiten-können“ und nicht gewollt werden entgehen. Neuerdings spielte er wieder in zahlreichen Serien mit, etwa „*Vorstadtweiber*“; „*Soko Donau*“ und „*Soko Köln*“, „*Schnell ermittelt*“, „*Der Alte*“, „*der Bozen Krimi*“, „*der Bergretter*“, „*Doctor's Diaries*“, der letzte Bulle, Rosamunde Pilcher etc. Heute ist er sich nicht mehr zu schade diese Rollen anzu-

²⁰⁷ <http://www.xaverhutter.com/>, entnommen am 27.6.2017

²⁰⁸ http://diepresse.com/home/kultur/film/446131/Xaver-Hutter_Rettung-auf-zwei-Raedern, entnommen am 27.6.2017

nehmen und ist häufig im Fernsehen zu sehen. Aber auch historische Filme zählen zu seinem Repertoire, etwa die TV-Produktion „Sisi“, wo er Erzherzog Ferdinand Max spielt und „Goethe!“ aus dem Jahr 2010, wo er die Rolle von Johanns Freund Vogler übernimmt.

In „Mozart ich hätte München Ehre gemacht“ bekommen wir Mozart als Kind zu sehen und zu hören, was etwas Besonderes in diesem Biographiefilm ist, denn einen Schauspieler zu finden, der Mozart als Kind darstellt ist nicht so einfach. Sophie Riedler stellt den 6jährigen Mozart dar, der schon als Kind und auch als junger Erwachsener einen schwarzen Zopf hat. Zu Mozarts Charakter im Film „Mozart, ich hätte München Ehre gemacht“ kann man außerdem sagen, dass er schon als Kind davon träumt, seine Musik in der ganzen Welt bekannt zu machen. Wolfgang kann lesen, im Gegensatz zum gleichaltrigen Karl und lernt sehr gerne, denn sein Vater bringt ihm ja bekanntermaßen alles bei.

Wolfgang hat schwarze Haare und trägt fast immer einen schwarzen Zopf, der eine Perücke ist, oder die Haare kurz zu einem Bob geschnitten, wo sie nicht mehr zusammengebunden sein können. Das gibt dem Mozart im Film einen ganz speziellen und neuen Look, denn wir sehen auch die typische weiße Perücke, jedoch nicht durchgehend. Also wir können Mozart auch nicht hergerichtet, verletzlich, verzweifelt und ohne Perücke sehen.

Er spielt häufig zur Unterhaltung Billard, zum Spaß mit seinem Freund Karl aber auch um Geld. Das nimmt er jedoch nicht ernst, setzt hohe Einsätze und spielt dann gar nicht, weil ihm eine neue Melodie einfällt, und er komponieren gehen muss. Zu diesem Zeitpunkt hat er jedoch schon das ganze Honorar verspielt, auf das er so lange warten musste.

Wolfgang liegt nach seinem Triumph mit einer nackten Frau im Bett. Er hat also ausufernd gefeiert und auch kein Problem mit kleinen sexuellen Abenteuern.

Mozart will als Komponist frei sein, das zu komponieren, was aus ihm selbst kommt. Er will sich unbedingt frei und künstlerisch entfalten und diskutiert darüber lautstark mit Leopold. Wolfgang meint, die Familie konnte doch sehr gut von seiner bisherigen Tätigkeit leben und dass 2,5 Jahre ohne Besoldung für ihn eine zu große Demütigung bedeuten. Leopold fragt ihn daraufhin, wovon er denn leben wolle, denn „*Ich bin mit dir nicht durch ganz Europa gereist, damit du ein fahrender Musiker wirst*“²⁰⁹.

Mit Geld geht Wolfgang leichtfertig um. So schenkt er einer Musikerin, die zufällig ein Stück von ihm spielt, viel Geld, da sie ihm so eine Freude bereitet hat und auch Aloysia Weber unterstützt er ganz selbstlos finanziell. Geld ist für Wolfgang, der sein Leben lang kein fixes

²⁰⁹ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht, Minute 27:05

Gehalt ausgezahlt bekam ein Problem und ein bedeutsames Thema. „*In mir brennt es. Ich will hier und jetzt geachtet werden und nicht in ein paar Jahren*“²¹⁰.

Er trinkt sehr viel und wird daraufhin auch ausfallend und beleidigend. Außerdem zieht er sich seine Perücke vom Kopf und sieht sehr zerzaust aus mit seinem Stirnband und den schwarzen Haaren. Das passt nicht zum hart aufgebauten und perfekten Image des Komponisten Mozart.

„*Bin ich hochmütig, weil ich weiß, was ich Wert bin? Mir geht's nicht ums Geld, ich will nur endlich geachtet werden*“²¹¹. Wolfgang weiß um seine Fähigkeiten und sein Können und lässt sich was das betrifft auch nicht verunsichern. Wir können Mozart so intim wie in kaum einem andern Film dargestellt sehen, unter anderem liegt er fertig und krank im Bett.

In seiner Jugendzeit versagt er dem Fürst Erzbischof Colloredo den Dienst und will sich Kraft seines Talents, auf dass er sich verlässt, sein Glück woanders suchen. Er möchte als Kapellmeister nicht schlechter oder gleich behandelt werden wie die einfachsten Küchenangestellten. Er plant von seiner Arbeit zu leben, wie es seine Familie, solange er sich erinnern kann auch getan hat und plant seine Finta dem bayrischen Kurfürsten zur Aufführung zu geben. Leopold macht sich Sorgen um Wolfgang, und dass dieser scheitern könnte, denn er will sich das hart aufgebautes Image und den guten Namen nicht ruinieren lassen. Dieser Streit zwischen Leopold und Wolfgang wird sehr laut und aufbrausend. Man kann hier das erste Mal im Film Wolfgangs Temperament erkennen.

Leopold gibt Wolfgang Tipps wie er Erfolg haben kann. Es solle auch an das unmusikalische Publikum denken um Erfolg zu haben und sich in Szene setzen, damit alle sehen und erkennen, was Wolfgang kann.

Auch als Wolfgang krank ist und Zahnschmerzen hat und im Bett liegt arbeitet er weiter und schreibt an seiner Oper weiter, denn ansonsten kann er kein Geld verdienen. Versorgt wird Wolfgang in dieser Zeit von seinem Freund Karl und seiner Familie.

Xaver Hutters Mozart ist überschwänglich, er ist aufbrausend mit allen Emotionen, sowohl Freude als auch Wut und kann sehr verzweifelt sein, denn er weint etwa als er die Anstellung in München nicht erhält und auch als seine Mutter stirbt. Er wird uns also in allen Emotionen recht extrem gezeigt, was jedoch dem Gefühlsleben eines durchschnittlichen Menschen durchaus entspricht.

²¹⁰ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätt München Ehre gemacht, Minute 27:36

²¹¹ Fischerauer, Bernd; Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht, Minute, 34:27

Wir sehen auch seine Unfähigkeit ohne Hilfe alleine zurechtzukommen und sich selbst zu versorgen, auch diese Eigenschaft Wolfgangs wird angesprochen.

Mit einem Lebensstandard von 600 Gulden, dem ihn eine Gruppe von Mäzenen hätte bieten können, möchte sich Wolfgang nicht zufriedengeben. Er kann unter einem gewissen Luxus nicht leben. Wolfgang lastet sich die ganze Bürde seines nicht eintretenden Erfolgs auf. Er fühlt sich schuldig und für alles verantwortlich, außerdem fühlt er sich von seiner Umgebung unverstanden. Er hat also das Problem so ziemlich jedes Selbstständigen, dass es nur auf ihn selbst ankommt.

Seine Liebe zu einer Person scheint zwar grundsätzlich möglich zu sein, aber nach der ersten Enttäuschung mit Aloysia wirkt sie nicht standhaft. Zuerst hat er eine immer wieder aufflackernde Beziehung zu seiner Cousine „Bäsle“ (die einzige Frau, die mich je geliebt hat), doch kurz darauf als er erklärt er sei bis über beide Ohren ins „Bäsle“ verliebt stürzt er sich in die Schwärmerei für Aloysia, der er alles zu Füßen legt und die er unglaublich verehrt.

Auch die Ehe mit Konstanze wird nicht als große Liebesgeschichte sondern eher als Vernunft-ehe dargestellt. Sie spielt auch keine große Rolle, denn Konstanze ist in diesem Film nur eine kleine Nebenfigur.

Wolfgang steht im Zentrum. Er ist impulsiv und leichtlebig, so küsst er Konstanze obwohl er mit ihrer Schwester liiert ist zum Spaß auf den Mund.

Vielleicht ist diese Eigenschaft auch darauf zurückzuführen, dass er sein Leben lang nie Liebe bekommen habe, wie sein Vater Leopold meint, der Wolfgang wohl am besten kennt,. Wie er das genau meint, erschließt sich jedoch nicht.

Seine Eltern vor allem seine Mutter scheinen Wolfgang wohl geliebt zu haben. Gerade Anna Maria sorgt sich sehr um ihn und was mit ihm passiert, wenn sie nicht mehr aufpassen kann. Wolfgang beruhigt sie damit, dass er dann auf sie aufpassen könnte, doch dies kann er nicht umsetzen als seine Mutter krank wird und stirbt. Daraufhin konzentriert sich der verzweifelte Wolfgang darauf für seinen verwitweten Vater da zu sein.

Nun kommt Wolfgang wieder auf seine Jugendliebe „Bäsle“ zurück, bei der er sich sexuell und gefühlstechnisch ausleben kann. Er ist sehr gefühlsbetont ihr gegenüber, vermag sich mit ihr zu freuen und sie zu trösten als sie traurig ist und beide sind sehr betrübt als sich ihre Wege schließlich trennen.

Wolfgang ist motiviert die ganze Welt zu erobern und sich berühmt zu machen, doch am Ende verzweifelt und gebrochen, da er seinen Platz nicht finden konnte. Colloredo bietet ihm

schließlich die Stelle als Konzertmeisters und Hoforganisten an, auf die Wolfgang schon so lange gewartet hatte, doch er will sie nun nicht mehr annehmen. Es scheint das richtige Angebot zu sein, doch zum falschen Zeitpunkt zu kommen. Wolfgang kann und will nicht mehr zurück nach Salzburg, denn diese beengte Welt würde ihn töten. Woraufhin Leopold antwortet, dass Wolfgang wohl keine Bessere finden werde.

Konstanze Weber verliebt sich bei einer Aufführung seiner Oper in Mozart, überrascht ihn nach dieser und sie heiraten kurz darauf. Wolfgang benennt seinen Sohn nach seinem Freund Karl, damit dieser zumindest in Gedanken immer bei ihm ist, das zeigt seine sentimentale Seite. Wolfgang sucht sein Leben lang nach einem Platz wo er hingehört und beneidet Karl, als dieser seinen gefunden hat. Er fühlt sich nach wie vor fehl am Platz und denkt, dass die Zeit für ihn noch nicht reif sei.

Ganz allgemein versinkt Mozart gegen Ende seines Lebens in Selbstmitleid und nimmt Hilfe bzw. Möglichkeiten zu Arbeiten nicht an, denn er möchte nicht noch mehr Selbstachtung verlieren. Es bleibt das Gefühl der Traurigkeit und Verzweiflung. Wir sehen die Gräfin und Karl, die bestürzt sind und über das frühe Ende des Komponisten. Was hätte er wohl noch schaffen können?

9. Vergleich der Mozartdarstellungen:

1. Eine kleine Nachtmusik/ Hannes Stelzer:

Mozart wird als reifer, in der Blüte seines Schaffens stehender Mann gezeigt. Alle anderen Teile seines Lebens, etwa seine Kindheit, sein Werdegang zum Musiker und sein Tod bzw. das Ende seines Lebens werden im Film ausgespart.

Die Darstellung folgt politischen Motiven: Mozart sollte als Vorbild und großer, deutscher Komponist dargestellt werden, was jedoch nur teilweise gelang. Es wird nur ein kurzer Moment in Mozarts ohnehin kurzem Leben gezeigt und dem Komponisten werden keine negativen Eigenschaften zugeschrieben. Somit wird nur ein Teil seiner Persönlichkeit sichtbar.

Wir sehen seine Unfähigkeit alleine zu existieren. Er ist leichtsinnig, verschwenderisch und kindisch (kein maskuliner Held). Er kann nicht stillhalten und will immer spielen. Seine Hauptmotivation ist es in jeder Sekunde Spaß zu haben und die Verehrung von schönen Frauen schmeichelt ihm sehr.

Der Charakter und die Persönlichkeit unterscheiden sich nicht gravierend vom historischen Mozart. Stelzer zeigt uns eine sehr klassische und glatte Darstellung ohne Überraschungen. Der Ehebruch wird dadurch entschuldigt, dass er als Künstler nicht nur aus dem Alltag schöpfen könne und somit Anregungen braucht. Mozart wird mit Don Juan, dem Titelheld seiner Oper, einem Frauenverführer, verglichen. Auch Eugenie bezeichnet ihn als Don Juan, der nun leibhaftig vor ihr steht. Er braucht als Künstler unterschiedliche Musen und Anregungen und tritt als musikalischer, sensibler Verführer auf. Dies entspricht genau dem damals üblichen Klischee eines Künstlers und romantischen Helden. Man sieht hier also eindeutig keine reale Persönlichkeit, sondern eine Idealfigur.

Trotz seiner Liaison liebt er Konstanze, beteiligt sich jedoch nicht an Kindererziehung oder Haushaltsführung. Seine Frau und sein Sohn scheinen selbstverständlich für ihn zu sein. Er soll als großer, deutscher Komponist, als Idol, Idealfigur und Ikone einer Gesellschaft gezeigt werden. Mozart zeigt elegante Bewegungen und eine ordentliche Ausdrucksweise und ist schick und edel im barocken Stil gekleidet.

Er ist ein klarer, selbstsicherer, überzeugender, von sich überzeugter und erfolgreicher junger Mann, der nicht auf die Hilfe anderer angewiesen ist. Er ist standfest und seriös, kein bisschen verrückt. Er geht völlig in seiner Musik auf, interessiert sich nur für sie, trotzdem

sieht man ihn nicht arbeiten.

Er hat immer wieder plötzliche, starke Gefühlsanwandlungen und Ausbrüche von Leidenschaften, ist sehr impulsiv. So kauft er Konstanze ein Kleid, das er gar nicht bezahlen kann und gibt sein Geld generell sofort wieder aus.

2. Wen die Götter lieben/ Hans Holt:

Mozart wird als Idealtyp eines reinrassigen, vorbildlichen Deutschen dargestellt (wie ihn die Nationalsozialisten definieren) und als unfehlbarer Held. Weiters sehen wir ihn auch als Verführer („Don Juan“), dem die Frauen zu Füßen liegen (Heldenepos). Er versucht etwa Aloisia mit einem nur für sie geschriebenen Lied zu verführen.

Aloisia ist seine große Liebe, das ändert sich den ganzen Film über nicht und er wirft ihr schmachtende Blicke zu. Er scheint ein treuer Charakter zu sein, wenn er einmal verliebt ist. Auch Konstanze ist ihm so viel wert, dass er sie davon abhält abzureisen.

Es ist nicht eindeutig was er will. Er ist unsicher und hin- und hergerissen zwischen den beiden Frauen, die ihm am meisten bedeuten.

Hans Holt ist ein klassischer Mozart und wirkt äußerst höflich. Er bietet Konstanze Webers an, beim Haushalt und Putzen zu helfen. Diese Tätigkeiten ist er von zu Hause gewohnt, da er seiner Schwester oft mit Besen und Schaufel behilflich war. Nur fürs Kochen und Sockenstopfen ist seiner Meinung nach eine Hausfrau alleine zuständig.

Mozart wird im Laufe des Filmes, gegen Ende seines Lebens, immer frustrierter, kränker und deprimierter. Er klammert sich an der Arbeit an seinem Requiem fest und rekapituliert sein Leben. Er war nur groß und berühmt als er ganz klein war.

Er leidet an Schwindelanfällen und stirbt während er das Requiem dirigiert. Sein Tod wird jedoch nicht inszeniert und künstlich in die Länge gezogen.

Mozart soll als vollendeter, leidenschaftlicher Musiker gezeigt werden, der bis in den Tod schafft und künstlerisch tätig ist. Erfolg ist ihm jedoch im Leben nicht vergönnt. Den Triumph der „Zauberflöte“ kann er nur mehr als Toter miterleben.

Mozart ist ein bevorzugter, begabter und von den Göttern geliebter Mensch, der das Leben in vollen Zügen auskostete und ein leidenschaftliches Leben führte, wodurch er nicht alt werden kann. Er ist jedoch in seinem Werk unsterblich und lebt dadurch weiter.

Mozart ist ein selbstsicherer Mann, der weiß was er will und sich von niemandem beeinflussen lässt, auch nicht von den Frauen in seinem Leben.

Er ist abhängig von seinen Gönnern und möchte sich gegen die Obrigkeit auflehnen, schafft dies jedoch nicht.

Als Mozart Beethoven empfängt ist er ein gesetzter, ehrwürdiger Mann, der am Ende seines Lebens steht. Mozart sieht Beethoven als Wegbereiter einer Zukunft für den die Welt noch nicht bereit ist und vielleicht denkt er das auch von sich selbst. Mozart ist der vom Glück der Tüchtigen verfolgte Mensch.

Mozart ist bei Frauen erfolgreich, kommt immer gut an und hat eher zu viele Frauenschichten als zu wenige, da er ja verheiratet ist. Er ist also durchaus ein geliebter Mensch, sowohl von Göttern als auch von Menschen.

3. Reich mir die Hand mein Leben/ Oskar Werner:

Der damalige Frauenschwarm Oskar Werner spielt einen ideal inszenierten, romantischen Helden, der das Interesse der Zuschauerinnen wecken soll.

Mozart wirkt vor allem zu Beginn sehr jung und dynamisch. Auch als er ganz am Ende seines Lebens mit dem Tode ringt wirkt er handlungsfähig und gibt sich nicht geschlagen.

Verzweifelt ist er nur in dem Moment, als er Anna abgewiesen und weggeschickt hat und denkt sie verloren zu haben. Er beginnt mit Freunden um die Häuser zu ziehen und sich abzulenken und zu betrinken. Er denkt, dass er nicht mutig genug war seine Liebe zu zeigen und um sie zu kämpfen. Doch auch dieser tristen Situation entzieht er sich, denn er zieht sich zu einem Freund auf dessen Landhaus zurück.

Sein naher Tod wird ihm zum Ende des Films immer bewusster und seine Selbsteinschätzung und die Abwägung seiner Möglichkeiten verändern sich, da ihm klar wird, dass er nicht mehr lange zu leben hat.

Mozart wird sehr klischeehaft dargestellt („Wunderkind“, Besuch bei Maria Theresia etc.). Konstanze scheint ihn gut zu kennen und er wirkt sehr vertraut mit ihr (sogar seine Lieb-schaften scheint sie zu kennen und am Schluss auch zu akzeptieren, da sich zwischen den Beiden dadurch nichts ändert), auch wenn die eigentliche Liebesgeschichte in diesem Film mit Anna entsteht.

Auch hier wird thematisiert, dass er Inspirationen für seine Kunst braucht. Mozart schreibt Lieder für Anna und eigentlich ist die ganze „Zauberflöte“ durch seine Gefühle für sie inspiriert. Diese Gefühle traut er sich jedoch nicht auszuleben und steckt seine ganzen Emotionen in die Arbeit, und diese Vorgehensweise rät er auch Anna.

Er ist ein sensibler, schöner, verletzlicher und feinfühligler Mozart, ein sehr aktuelles Bild eines Musikers. Er scheint für die Gefühle und Bedürfnisse seiner Umgebung offen zu sein und wird dadurch zum Sympathieträger.

Wir sehen Mozarts Tod nicht eindeutig, nur das Abbild eines schönen, hergerichteten, glorifizierten Toten wird inszeniert. Hier kommt das Motiv des Heldentods zum Tragen.

4. Vergesst Mozart/ Max Tidof:

Mozart ist ein begehrenswerter und lebenslustiger Mann, der seine Umgebung inspiriert und Bewunderung, Begeisterung und Neid auslöst. Er bleibt jedem als faszinierender Mensch im Gedächtnis und mit ihm kommt keine Langeweile auf.

Der Film spielt in der Erinnerung der Beteiligten, daher ist Mozart in ein positives und sentimentales Licht gehüllt. Wir können nur seine Außenwirkung beurteilen, nicht was in seinem persönlichen, seelischen Innenleben vorgeht.

Von Anfang an ist Mozart ein angesagter Musiker und Komponist. Er steht mitten im Leben, weiß um seinen Wert und ist sehr selbstbewusst, da er als der beste Musiker seiner Zeit gilt. Auch hier wird der Teil seiner Kindheit bis hin zu seinem großen Erfolg ausgespart. Selbst als er ein Duell gegen Salieri verliert blamiert er sich nicht und lässt sich nicht verunsichern.

Er hat eine Affäre mit Frau Demel und verführt die ihm hoffnungslos Verfallene. Generell nützt er viele der zahlreichen Möglichkeiten zu sexuellen Kontakten, ist daher sehr beliebt und begehrt bei der Damenwelt und genießt das sexuelle Leben in vollen Zügen. Das wird uns auch im Film gezeigt, so sehen wir sein nacktes Hinterteil während der Schmuserei mit Konstanze und er wirkt generell sehr hemmungslos. Mozart ist also ein genussvolles, sexuelles Wesen, ein Verführer, der Sex genießt und auch Frauen gerne Lust bereitet. Konstanze meint, dass sich Frauen ihm immer aufgedrängt hätten, allerdings Mozart nur sie liebe und sie gewählt habe.

Von Kindheit an lief alles wie von selbst, Kunst bedeutet jedoch Leiden und durchs Feuer gehen, da dadurch wirkliche Emotionen entstehen. Mozart erlebte diese krisenhaften und kritischen Erfahrungen erst gegen Ende seines Lebens.

Die Überfülle von Ideen in seinen Kompositionen erdrückt einen. Seine Musik ist Mozart zu schade als Begleitmusik für Leute, die mit ihr nichts anfangen können, sie nicht verstehen und nicht schätzen. Ansonsten spielt er für jeden, auch für das einfache Volk.

Mozart will seinen eigenen Willen und seinen eigenen Kopf durchsetzen. Nicht einmal

Kollegen oder Vorgesetzte können ihm etwas befehlen.

Mozart ist nicht nur ein Held, er hat auch negative Seiten und wird im betrunkenen Zustand und anderen unvorteilhaften bzw. unangenehmen Situationen gezeigt. Dies erzeugt ein realistisches Menschenbild, denn er hat mit Ängsten und Problemen zu kämpfen, wie auch der reale Mozart sie erlebt haben könnte.

Mozart hat eine gerade Haltung, ist selbstbewusst, gut gebaut, elegant, gut aussehend, gut angezogen im Stile der 80er Jahre, und wird sehr modern gezeichnet. Auch trägt er immer eine Perücke, nur als er im Sterben liegt sehen wir sein „echtes“ Haar und ihn als „*schönen Toten*“, der im Bett liegt.

Salieri beschreibt ihn als boniert, vorlaut und anmaßend. Er konnte bzw. wollte nicht begreifen, was man von ihm erwartete bzw. wo sein Platz war. Beim Klavierspielen trägt Mozart ein verklärtes und wissendes Lächeln auf den Lippen.

Mozart ist ein exzessiver, verschwenderischer Charakter, der zu viel Geld ausgibt und Wohnungen mietet, die zu groß und zu teuer sind und die er nicht einrichten kann.

Er will den Skandal, die Aufregung und Furore erzeugen. Er strapaziert die Toleranz seiner Umgebung. Was ihn beflügelt ist der künstlerische Erfolg, den er verbuchen kann. Er will Anerkennung, Wertschätzung und für seine Musik geliebt werden.

Auch neigt er zu Ausschweifungen und betrinkt sich häufig, wobei er auch mal Bekannte und Adelige beleidigt. Seine Freunde wenden sich ab und er fristet ein einsames Dasein. Er trinkt trotz Krankheit und Schmerzen weiter und stirbt an einem Nierenleiden.

Trotz aller Schwierigkeiten und finanzieller Probleme ist er fröhlich und euphorisch. In einsamen Momenten reagiert er jedoch aggressiv und tritt seinen Hund Pimperl, was er sofort wieder bereut. Je schlechter es ihm geht, desto bessere Musik komponiert er. Trotz der Rettungsmöglichkeit mit Haydn nach London zu gehen, will Mozart standfest bleiben. Ansonsten hätte er das Gefühl, versagt zu haben. Daher bleibt er in der Heimat. Den Boten für das Requiem hält Mozart für den Tod selbst und wird ängstlich und melancholisch bzw. trübseelig.

Am Ende ist Mozart alleine, auch Konstanze hat ihn verlassen und er versteckt sich vor der Welt. Trotzdem will er sich ablenken, ist nur zum Schlafen daheim, trinkt und feiert viel.

Mozart nutzt die Einladung zum Essen bei Salieri und schlägt sich dort übermäßig den Bauch voll, ist also wollüstig. Er nimmt außerdem an Orgien mit Frauen bei Schikaneder und Salieri teil, bekommt eine Geschlechtskrankheit und alles gerät außer Kontrolle.

Wir sehen die Entwicklung vom euphorischen, jungen Mann zu einem früh gealterten, kranken Mann.

5. Mozart, ich hätte München Ehre gemacht/ Xaver Hutter:

Mozart wird als 6-Jähriges Kind gezeigt. Er ist überschwänglich, meckert über die Kälte und dass er Vorspielen muss. Er wirkt daher wie ein ganz normal entwickeltes Kind seines Alters. Wolfgang träumt schon als Kind davon seine Musik in der ganzen Welt berühmt zu machen. Er kann lesen und lernt alles sehr gerne, was ihm sein Vater beibringt.

Mozart trägt schon als Kind einen schwarzen Zopf. Die schwarzen Haaren die er zu einem Zopf, oder wenn sie zu kurz sind als Bob trägt, geben Mozart einen speziellen Look, der sich zu den weißen Perücken, die wir auch sehen können, abhebt.

Mozart ist auch verzweifelt und verletzlich zu sehen, also in Situationen wo er nicht perfekt hergerichtet ist und sich verzweifelt die Perücke vom Kopf zieht. Wir sehen ihn auch ohne Perücke, mit Stirnband, zerzausten Haaren und zerstörter Frisur.

Mozart spielt oft und gerne Billard, sowohl zur Unterhaltung und zum Spaß mit seinem Freund Karl, aber auch mit hohen Einsätzen und um Geld. Damit geht er aber leichtfertig um, setzt sehr viel und sein ganzes Gehalt, auf dass er so lange warten musste und verabschiedet sich dann, weil ihm eine neue Melodie eigenfallen ist und er komponieren gehen muss.

Nach einem Triumph gönnt er sich eine Nacht mit einer fremden Frau. Er kann ausufernd Feiern und mag kleine, sexuelle Abenteuer für eine Nacht.

In seiner Jugend versagt er dem Fürst Erzbischof Colloredo seinen Dienst und will sich Kraft seines Talentes selbstständig machen und sein Glück woanders suchen. Er will als Kapellmeister ordentlich bezahlt und behandelt werden und nicht schlechter oder gleich wie ein einfacher Küchenangestellter dastehen.

Mozart will ein freier Komponist sein, sich in seiner Musik frei und künstlerisch entfalten können und nur noch komponieren, was aus ihm kommt. Er ist überzeugt, dass er und seine Familie gut von seiner Tätigkeit leben konnten und das dies auch in Zukunft so sein wird.

Aus diesem Grund sucht er beruflich seinen eigenen Weg, denn 2,5 Jahre ohne Besoldung sind für ihn eine zu große Demütigung und Salzburg beengt ihn. Damit bringt er seinen Vater zur Verzweiflung, denn der weiß, dass es für Wolfgang nicht so einfach wird selbstständig zu leben und er wünscht ihm nach all den Jahren der Wanderschaft nun eine feste Stelle, die er hofft sich erarbeiten zu können. Außerdem hat er Angst, dass Wolfgang den guten Namen,

den er sich jahrelang aufgebaut hat ruiniert. Wolfgang jedoch wünscht sich Achtung und will jetzt geschätzt werden, nicht erst in einigen Jahren.

Mit Geld geht er wie gesagt leichtfertig um, so schenkt er einer Musikerin, die zufällig ein Stück von ihm spielt sehr viel von seinem Geld und auch seine große Liebe Aloysia Weber unterstützt er großzügig und selbstlos, obwohl er selbst nicht genug Geld hat und sich sein Leben nicht auf ein fixes Gehalt verlassen kann. Doch Reichtum scheint Wolfgang nicht wichtig zu sein. Er weiß um seinen Wert und seine Fähigkeiten und will vor allem beachtet werden, die Bezahlung ist dabei Nebensache. Er glaubt an sich und beginnt erst durch die laufenden Misserfolge etwas an sich zu zweifeln, bis er schließlich vollkommen aufgibt. Wolfgang trinkt viel und wird daraufhin ausfallend und beleidigend.

Wolfgang schätzt die Meinung von Musikkennern und will nur für Leute spielen, die Ahnung haben, doch Leopold weiß, dass der Erfolg in der breiten Masse liegt und Wolfgang auch das unmusikalische Publikum ansprechen muss.

Wir können ihn so intim wie in kaum einen anderen Film sehen, ausgenommen vielleicht bei „*Vergesst Mozart*“. So sehen wir ihn eben auch in unangenehmen Situationen und in der Früh mit einer Frau im Bett, mit seiner nackten Cousine oder auch fertig und krank darniederliegend.

Im Streit mit Leopold wird Wolfgang sehr aufbrausend, woran wir erstmals sein großes Temperament erkennen können. Mozart ist überschwänglich und aufbrausend, in allen Emotionen wie Freude, Verzweiflung und Wut sehr intensiv. Etwa als er aus Verzweiflung weint, als er die Anstellung in München nicht erhält oder als seine Mutter stirbt. Die Emotionen scheinen extrem, entsprechen aber dem Gefühlsleben eines durchschnittlichen Menschen. Zur Liebe scheint er zwar grundsätzlich fähig zu sein, doch seine Liebe ist nicht sehr standhaft und er stürzt sich schnell von einer Liebesgeschichte und Schwärmerei in die Nächste. Seine Ehe zu Konstanze wird eher als Vernunftehe gezeigt, die für Mozart gar nicht so wertvoll ist.

Leopold erklärt, dass Mozart selbst nie Liebe erhalten habe und wohl deshalb selbst nicht wirklich Liebe geben könne. Allerdings sind seine Mutter und auch sein Vater sehr besorgt um Wolfgang und sein Wohlergehen und schenken ihm meiner Ansicht nach reichlich Liebe. Wir sehen Wolfgangs Arbeitseifer daran, dass er selbst mit Zahnschmerzen und Krankheiten weiterarbeitet, denn er will endlich Erfolg haben und Geld verdienen. Seine Familie versorgt ihn währenddessen. Wir sehen seine Unfähigkeit ohne Hilfe zurechtzukommen und sich

selbst zu versorgen.

Wolfgang braucht einen gewissen Luxus und Lebensstandard um sich wohl zu fühlen. So ist er etwa mit einer geringen Bezahlung von einer Gruppe von Mäzenen, mit der er in Ruhe sich seiner Arbeit hätte widmen können, unzufrieden und nimmt nichts an.

Wolfgang lastet sich die Bürde seines nicht eintretenden Erfolgs auf und fühlt sich schuldig und verantwortlich für seine Misere, denn er ist völlig auf sich selbst gestellt, es kommt nur auf ihn an. Er will sich in der ganzen Welt berühmt machen, ist am Ende jedoch verzweifelt und gebrochen, da er seinen Platz nicht finden konnte. Auch als er von Colloredo die gewünschte Stelle erhält will er sie nicht mehr annehmen, da sie für ihn zu spät kommt.

Wolfgang erreicht viele seiner Ziele und bekommt viele Angebote, doch sie scheinen immer zum falschen Zeitpunkt zu kommen.

Mozart ist impulsiv und leichtlebig. So küsst er Konstanze auf dem Mund obwohl er mit ihrer Schwester liiert ist und es ihm nichts bedeutet.

Auch ist er verzweifelt als er versucht seine Mutter zu beschützen und zu retten, ihm dies jedoch nicht gelingt und sie an ihrer Krankheit stirbt. Er konnte nicht für sie sorgen. In seiner Verzweiflung will er sich nun um Leopold kümmern und merkt, wie ihm auch dieser entgleitet und damit kommt er wieder zu seiner Jugendliebe seiner Cousine „Bäsle“ zurück, bei der er sich sexuell und gefühlstechnisch gehen lassen kann.

Wolfgang ist sentimental, denkt an alte Zeiten zurück, oft an seine Kindheit, die für ihn so gut funktionierte und an seinen Freund Karl den er nicht häufig bei sich haben kann und so nennt er seinen Sohn mit Konstanze Karl, um seinen Freund bei sich zu haben.

Gegen Ende des Filmes ist Wolfgang überzeugt, dass ihn niemand brauche und er seinen Platz nicht finden konnte bzw. die Zeit noch nicht reif für ihn ist.

Er versinkt in Selbstmitleid und nimmt Rettungsversuche und Hilfe nicht mehr an, um nicht noch mehr Selbstachtung zu verlieren. Es bleibt das Gefühl der Traurigkeit, Verzweiflung und Ohnmacht, dass niemand eingreifen konnte und wir nie wissen werden, was Mozart noch zu schaffen im Stande gewesen wäre.

10. Zusammenfassung/ Résumé:

Ich habe mich in dieser Arbeit hauptsächlich auf die filmische Umsetzung der jeweils aktuellen Mozart Biographik und der populistischen Darstellung des klassischen Komponisten Mozarts fokussiert. Nach meiner umfassenden Recherche zu diesem Thema kann ich folgende Schlussfolgerungen um die Veränderungen der Mozartfigur in den Drehbüchern und der filmischen Umsetzung ziehen:

Im deutschsprachigen Biographiefilm über den Komponisten Mozart verhält es sich so, dass je früher die Filme entstanden sind, (je älter sie sind) desto unnahbarer, heldischer und idealer wird Mozart inszeniert. Gerade in der Zeit als die Nationalsozialisten an der Macht waren wird Mozart noch als unfehlbarer Übermensch und Held charakterisiert, und auch als „Genie“, dessen Tod und Leiden ein vorherbestimmtes, schicksalhafter Ereignis darstellen. Ich konnte jedoch auch klarstellen, dass die Version vom verkannten „Genie“, welches arm und vergessen starb und in einem Armen- bzw. Massengrab beerdigt wurde, nicht richtig ist. Mozart verdiente sehr gut und arbeitete bis zu seinem letzten Tag. Gerade zu jener Zeit, wo er dann verstarb, deutete sich ein beruflicher Aufschwung für ihn an.

Das hier vermittelte Bild ist nur eine Darstellung, eine Maske nach außen. Erst in den 80er Jahren und durch die zunehmende Bedeutung der Psychoanalyse wird seine Figur realitätsnäher und eben psychologisch glaubhafter dargestellt.

Je neuer die Filme werden, desto nahbarer, unperfekter, aber auch natürlicher und menschlicher wird der Komponist Mozart gezeigt. Auch seine negativen Eigenschaften werden beleuchtet und er wird ebenso in den unangenehmen Situationen des Lebens gezeigt.

Mozarts Charakterdarstellung entwickelt sich immer mehr hin zum Rebellen, denn er stellt sich gegen die Verhaltenskodexe seiner Zeit, verhält sich anders als es von ihm von den Herrschenden, der Gesellschaft und seiner Familie erwartet wird und ist bereit eigene Wege zu gehen. Mozart verhielt sich nicht zeitgemäß und führte ein für seine Zeitgenossen untypisches Leben. Das Thema des Rebellen, der das bisher bestehende System reformieren möchte jedoch kommt in jeder Geniebeschreibung vor und mag in den Biographiefilmen nur als Mittel zum Zweck dienen.

Ich beschäftige mich hier mit dem in der filmischen Mozart Biographik und auch in der Literatur immer wieder präsenten Begriff des „Genies“. Praktisch in jedem Künstler-Biographiefilm spielt die Frage des „Genies“ eine Rolle.

Der Begriff des „*Originalgenies*“ stammt aus dem „Sturm und Drang“ und wurde vor allem von jungen Dichtern und Philosophen wie etwa Goethe geprägt, die sich und ihr Schaffen hauptsächlich selbst mit dem Begriff in Verbindung brachten. Ein umfassendes Bild des „*Genies*“ darzustellen wäre im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten gewesen, da man die Entwicklung dieses Phänomens über den „Sturm und Drang“ sowie der Romantik bis hin zum 20. Jahrhundert darstellen hätte müssen. Ich konnte daher keinen Fokus auf diese Fragestellung legen, sie könnte jedoch Inhalt einer anderen, weiterführenden wissenschaftlichen Arbeit werden. Ich selbst kann hier nur einen kurzen Abriss der Darstellung des „*Genies*“ in den von mir gewählten Filmen bieten.

Zu den Eigenschaften eines echten „*Genies*“ zählen etwa, dass er kein übliches, bürgerliches Leben führen kann und bei dem Versuch eine bürgerliche Existenz aufzubauen scheitern muss, denn ein „*Genie*“ muss sich ausschließlich und vollständig der Kunst widmen. Hier ein Auszug aus einem Gedicht Grillparzers, der dies verdeutlicht: „*Sieh, was das Leben dir entzogen, Ob dirs ersetzen kann die Kunst*“²¹². Ein „*Genie*“ kann also auf der weltlichen Ebene niemals glücklich werden, ist kein sozialer Mensch und kann auch nicht ohne Konsequenzen eine Familie gründen.

Der Geniebegriff wird in den Filmen unterschiedlich behandelt. In „*Eine kleine Nachtmusik*“ steht die Liebe zu Eugenie, die auch seine Leidenschaft zur Musik repräsentiert, im Vordergrund. Sie sorgt für die musikalische Inspiration zu genialen Eingebungen, trotzdem führt Mozart sein Leben mit Konstanze nach der Episode mit Eugenie weiter. Durch Eugenie findet Mozart also seine Inspiration für den noch fehlenden Schluss des „Don Giovanni“, er kann aber trotzdem kein gemeinsames Leben mit ihr führen.

Die Musik spielt auch eine große Rolle in „*Wen die Götter lieben*“. Hier hört man nur Mozarts Musik als Filmmusik (mit der Ausnahme einer Szene, in der Beethoven seine selbst komponierte Musik spielt). Der Komponist wird häufig beim Spielen und Dirigieren gezeigt.

Einem „*Genie*“ werden anscheinend keine häuslichen Tätigkeiten/ Fähigkeiten zugetraut, diese Dinge müssen ihm abgenommen werden. Kunst hat jedoch gesellschaftlich nicht den höchsten Stellenwert, denn als der Kaiser nicht die richtigen Noten trifft, kommt nur der Kommentar, dass eine Majestät nie falsch spielen würde.

Mozart drückt seine Gefühle, vor allem die starken Emotionen für Aloysia, über die Musik aus. So entsteht ein Konkurrenzkampf zwischen Konstanze und ihrer Schwester Aloysia.

²¹² Grillparzer, Franz; Sämtliche Werke. Band 1, München [1960–1965], S. 109–111.

Aloysia ist die Begabte, die Inspirierende, die Kunst und die mit der Kunst Verbundene. Für sie schreibt Mozart seine Musik. Konstanze kann ihren Mann nur unterhalten und versorgen, ihn aber künstlerisch nicht inspirieren. Trotzdem kann Mozart nicht ohne sie, denn Aloysia liebt er zwar, kann aber nicht mit ihr Zusammensein bzw. leben. Konstanze jedoch kann Mozart das, was er für seine Kunst braucht, nicht bieten. Wolfgang will sich beim Arbeiten nur auf die Arbeit konzentrieren, ohne Stunden zu geben und anderen Ablenkungen. Man könnte seinen frühen Tod auch so deuten, dass als er sich schließlich für seine Familie und für Konstanze endgültig entschieden hatte, sterben musste.

Mozart dirigiert noch an seinem Totenbett das Requiem, dabei stirbt er. Seine Hand erschläft. Sein unsterbliches Werk, und dass von den Göttern geliebte Menschen nicht alt werden, wird betont.

Im Film *„Reich mir die Hand mein Leben“* geht es darum, dass Mozart seine Schülerin Anna liebt. Sie inspiriert ihn zu seiner Arbeit an der *„Zauberflöte“*, aber er darf nicht mit ihr zusammen sein. Durch das Talent, welches ihn und Anna auszeichnet, gehören sie sich nicht mehr selbst, sondern müssen diesem Talent nachgehen und sind ihm verpflichtet.

Man sieht sein Werk, und sein genialisches Schaffen, das er zu Ende bringen möchte, aber die Liebe darf er nicht erleben, denn er stirbt, bevor er glücklich werden kann. Aloysia erklärt, dass jede Muse ausgedient hat, sobald er über sie geschrieben hat und sie sozusagen ihre Schuldigkeit getan hat. Mozart schafft es also sein Werk zu beenden, kann aber kein gemeinsames Leben mit Anna führen, auch wenn es Konstanze anscheinend verstehen würde und mit dem, was für sie übrig bleibt, auch zufrieden ist.

In *„Vergesst Mozart“* hat der Komponist ein existentes Privatleben, Kind, Frau etc. Doch gerade durch die Arbeit, den grauen Boten und das *„Zauberflötenhäuschen“* wird er immer wieder davon weggerissen. Es wird gezeigt, dass er nicht das schreibt und schafft, was beliebt oder gewünscht ist, sondern was aus ihm kommt und was er gut findet. Die Arbeit macht ihn etwas verrückt und bringt ihm das Unglück, denn durch Verführungen und Orgien holt er sich Krankheiten etc. Mozart schafft aus der Situation, aus dem Moment.

In *„Mozart, ich hätte München Ehre gemacht“* kann Mozart ebenfalls nicht glücklich werden. Vor allem die Ungeduld zu warten, nicht verstanden zu werden und daran zu scheitern wird hier gezeigt.

Sein Drang zu Schaffen und sich auszudrücken ist sehr stark. Er denkt, sich selbst und seine Familie durch seine Arbeit erhalten zu können, schafft dies jedoch nicht. Auch an der Liebe

scheitert er. Die Ehe mit Konstanze ist eine Zweckgemeinschaft. Erfüllung findet er weder in der Liebe noch in der Kunst. Mozart scheitert an den Umständen seiner Zeit.

Gerade hier wird der Begriff des „Genies“ immer wieder aufgebrochen. Er wirkt äußerst menschlich, führt eine Ehe mit seiner Frau und hat Probleme wie jeder andere Bürger. Jeder kann sich mit ihm vergleichen und identifizieren.

Einheitlich in allen deutschsprachigen Filmen ist, dass Mozarts Ehefrau Konstanze, die zwar in allen Filmen eine Rolle spielt, oft nur sehr kurz gezeigt wird und sie spielt, außer in „*Wen die Götter lieben*“, wo sie tatsächlich ein Profil und einen Charakter sowie eine dramaturgische Rolle bekommt, keine wichtige Rolle, obwohl sie doch wohl die wichtigste Frau in Mozarts Leben war. Ihr Bild verändert sich daher im Laufe der Jahrzehnte in den Filmen auch nicht wesentlich und ist bedeutend moderner gestaltet als die Biographik der jeweiligen Zeit erahnen lässt, denn schon in „*Eine kleine Nachtmusik*“ ist Konstanze Mozart eine selbstbewusste und selbständige Frau, die Planung und Finanzen für ihren Mann übernimmt und ungeheuer modern wirkt.

11. Quellenverzeichnis:

11.1. Filmographie:

Eine kleine Nachtmusik; Regie: Karl Hartl; Drehbuch: Rolf Lauckner; Berlin: Tobis-Filmkunst GmbH (Herstellungsgruppe Gerhard Staab), 1940, Länge: 86 Minuten

Wen die Götter lieben; Regie: Karl Hartl; Drehbuch: Eduard von Borsody; Wien: Wien-Film GmbH, 1943, Länge: 120 Minuten

Mozart: Reich mir die Hand, mein Leben; Regie: Karl Hartl; Drehbuch: Karl Hartl; Wien: Cosmopol-Film GmbH, 1955, Länge: 103 Minuten

Vergesst Mozart; Regie: Miroslav Luther; Drehbuch: Zdenek Mahler; München: Oko Filmproduktion Karel Dirka/ Bayerischer Rundfunk (BR), 1985, Länge: 92 Minuten

Mozart – ich hätte München Ehre gemacht; Regie: Bernd Fischerauer; Drehbuch: Bernd Fischerauer/ Benedikt Roeskau; München: Bayrischer Rundfunk (BR)/ Tellux Film, 2006, Länge: 90 Minuten

Mozart im Film; Peter Dusek und Georg Madeja; Produktion: ORF/3sat, Österreich 2006 (Ausstrahlungsdatum: 27. Jänner 2006/ 3sat), Länge: 45 Minuten

„Marke Mozart – Vom Tastensetzer“ zum Werbeträger“; Martin Traxl und Beate Thalberg; Produktion: ORF/3sat, Österreich 2005 ((Erstsendung: 4.12.2006, 3sat), Länge: 42 Minuten, 30 Sekunden

Oskar Werner – Ansichten eines Schauspielers; Regie: Karl Schedereit; Westdeutschland: Bayrischer Rundfunk (BR)/ Filmproduktion Horst Bril, Deutschland 1969, Länge: 45 Minuten

Oskar Werner – Ich durfte am Tisch der Götter sitzen; Regie: Mathias Praml; Österreich 1984, Länge: 102 Minuten

Whom the Gods Love; Regisseur: Basil Dean; Drehbuch: Margaret Kennedy/ Gordon Wellesley; United Kingdom: Associated Talking Pictures (ATP), England 1936; Länge: 96 Minuten

Der Wadenmesser oder Das wilde Leben des Wolfgang Mozart; Regie: Kurt Palm; Österreich: Fischer Film, 2005, Länge: 84 Minuten

11.2. Primärliteratur/ Biographien:

Baunbehrens, Volkmar; Mozart in Wien, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1986

Einstein, Alfred; Mozart: *Sein Charakter – Sein Werk*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1968

Hildesheimer, Wolfgang; Mozart, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1990

Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch, Phonogram Int. B.V., Baarn (NL) 1976

Hutchings, Arthur; Mozart der Musiker; Phonogram Int. B.V., Baarn (NL) 1976

Komorzynski Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1955

Hamann, Brigitte; Mozart, Sein Leben und seine Zeit, Wirtschaftsverlag Ueberreuter, Wien 2006

Niemetschek, Franz Xaver; Ich kannte Mozart: *die einzige Biographie von einem Augenzeugen Franz Xaver*, Hrsg. und kommentiert von Jost Perfahl, Langen Müller Verlag, München 2005

Nissen, G. N. von; Biographie W.A. Mozarts, Georg Olms Verlag, Hildesheim/ Zürich/ New York 1991

Angermüller, Rudolph/ Munzlinger, Tony; Ich Johannes Christostomus Amadeus Sigismundus Mozart, „*Eine Autobiographie*“, Verlag Karl Heinrich Bock, Bad Honeff 1991

Gruber, Gernot; Wolfgang Amadeus Mozart, Verlag C.H. Beck oHG, München 2005

11.3. Bibliographie/ Literaturliste:

Bortenschlager, Wilhelm; Richard Billinger, Leben und Werk, Verlag Kellner & Plieseis, Welst/ Österreich, Wien 1981,

Büttner, Elisabeth/ Derwald Christian; Das tägliche Brennen. Eine Geschichte des österreichischen Films von den Anfängen bis 1945, Residenz Verlag GmbH, Salzburg/ Wien 2002

Büttner, Elisabeth/ Derwald, Christian; Anschluss an Morgen: eine Geschichte des Österreichischen Films von 1945 bis zur Gegenwart, Residenz-Verlag, Salzburg/ Wien 1997

Courtarde, Francis/ Cadars, Pierre; Geschichte des Films im Dritten Reich, Wilhelm Heyne Verlag, München 1975

Freitag, Wolfgang; Amadeus und CO; Mozart im Film, Edition Umbruch, Mödling 1991

Finke, Gesa; *"Mozart als Lichtgestalt. Alfred Einstein, Nationalsozialismus und Biographik"*, in: Mozart im Blick. Inszenierungen, Bilder und Diskurse, hrsg. von Annette Kreutziger-Herr, Köln: Böhlau 2007

Grillparzer, Franz; Sämtliche Werke. Band 1, München [1960–1965] S. 109-111.

Luserke-Jaqui, Mathias; Eduard Mörike „*Ein Kommentar*“, A. Francke Verlag Tübingen und Basel, Tübingen 2004

Krenn, Günter; Mozart im Kino, Verlag Filmarchiv Austria, 2005 Wien

Lang, Attila E.; Oskar Werner, Wien/ München 1984

Laudner, Rolf; Eine kleine Nachtmusik, *Mozarts Erlebnisse auf der Reise nach Prag*, Verlag von F. Bruckmann, München 1939

Mautner, Franz H.; Mörikes „Mozart auf der Reise nach Prag“, Scherpe-Verlag, Krefeld 1957

Mörke, Eduard; Mozart auf der Reise nach Prag, Deutscher Taschenbuch Verlag, Stuttgart und Augsburg 1856

Mozart Jahrbuch 1991, Bericht über den Internationalen Mozart-Kongress 1991, Herausgeber: Zentralinstitut für Mozartforschung der Intern. Stiftung Mozarteum, Bärenreiter, Österreich 1992

Fritz, Walter; Kino in Österreich 1945 – 1983 Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984

Weniger, Kay; Das große Personenlexikon des Films, Schwarzkopf und Schwarzkopf Verlag, Berlin 2001 (Band 3/ Band 7)

Mayer, Birgit; Eduard Mörikes Prosaerzählungen, Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1985

Neckam, Jürgen; Österreichische biographische Filme der Nachkriegszeit (1945-1958), Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie, Wien 1997

Winter, Lisa; Senza alcun ordine – Ohne jede Ordnung? Mozart als erster, freier, revolutionärer, postrevolutionärer Künstler der bürgerlichen Zeitalters, Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie, Wien, 2013

Sengle, Friedrich; Biedermaierzeit, Metzler Verlag, 1999, Band IV

Loeser, Martin; „...*einem unvergleichlichen Meister des großdeutschen Raumes*“ - *Mozartgedenken im Kriegsjahr 1941*, in: Mozart im Blick. Inszenierungen, Bilder und Diskurse, hrsg. von Annette Kreutziger-Herr, Köln: Böhlau 2007

Dassanowky, Robert von; *Wien-Film, Karl Hartl and Mozart: Aspects of the Failure of Nazi Ideological Gleichschaltung in Austrian Cinema.* "Modern Austria Literature: Special Issue: Austria in Film, Riverside: International Arthur Schnitzler Research Association 1999

Filmkunst, Zeitschrift für Film, Kultur und Filmwissenschaft, Herausgegeben von der österreichischen Gesellschaft für Filmwissenschaft, Kommunikations- und Medienforschung, Nr. 84/ 1979

Mein Film in Wien, Illustrierte Film- und Kinorundschau, Verlag: NS. Werksgemeinschaft der Arbeiter und Angestellten des Druckereibetriebes Wien, Folge 11 vom 12.3., Wien 1939

11.4. Internetquellen:

Wikipedia:

https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Werner, entnommen am 20.6.2017

https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Tidof, entnommen am 28.6.2017

Ehrenmedaille für Brigitte Hamann. Österreichischer Rundfunk, 13. Februar 2006, abgerufen am 4. Oktober 2016.; zitiert nach Wikipedia am 17.6.2017

<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3489>, entnommen am 11.12.2017

<http://max-tidof.com/vita.html>, entnommen am 28.6.2017

<http://www.xaverhutter.com/>, entnommen am 27.6.2017

Der Spiegel, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43061703.html>, entnommen am 26.6.2017

<http://diepresse.com/home/kultur/film/5218651/Regisseur-und-Autor-Bernd-Fischerauer-gestorben>, entnommen am 27.6.2017

http://diepresse.com/home/kultur/film/446131/Xaver-Hutter_Rettung-auf-zwei-Raedern, entnommen am 27.6.2017

12. Abstact

Diese Arbeit widmet sich der Darstellung der Persönlichkeit des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozarts (Charakter, Genialität, Verhalten des Künstlers im Arbeits- und Privatleben) im deutschsprachigen Spielfilm. Sie behandelt alle veröffentlichten deutschsprachigen Ton-, und Spielfilme über den Komponisten Mozart bis zum Jahr 2017. Diese sind „*Eine kleine Nachtmusik*“ (1940), „*Wen die Götter Lieben*“ (1942), „*Reich mir die Hand mein Leben*“ (1955), „*Vergesst Mozart*“ (1985) und „*Mozart - Ich hätte München Ehre gemacht*“ (2006). Die Veränderung des politischen Kontextes der jeweiligen Zeit und die Vereinnahmung Mozarts von den verschiedenen aktuell regierenden Politikern sind für die Arbeit relevant. Die prinzipielle Forschungsfrage dieser Arbeit ist: Wie wurde Mozart in bisher entstandenen deutschsprachigen Biographie-Filmen dargestellt, wie wird sein Charakter gezeichnet und welche Veröffentlichungen haben dieses Bild geprägt und unterstützt? Um diese Frage zu beantworten sehe ich mir die biographische Rezeption der jeweiligen Zeit an. Welche Gründe und Bedingungen gab es für die Entstehung der jeweiligen Filme und welche Vorlagen haben die Drehbuchautoren und Regisseure wahrscheinlich für die Charakterisierung der Figur Mozarts herangezogen? Ich kläre diese Fragen, vor allem jene der Charakterisierung des Komponisten, durch Zuhilfenahme von Film- und Charakteranalysen des jeweiligen Films, daher sind die ausgewählten Filme das Primärmaterial dieser Arbeit. Ich habe zahlreiche wissenschaftliche und populistische Biographien über den Komponisten zu Rate gezogen um einen Überblick über den bisherigen Forschungsstand der Mozartbiographie zu erhalten und mich vor allem jenen Biographien zu widmen, die für die Entstehung der von mir gewählten Filme bedeutsam waren. Dies waren jene von Alfred Einstein²¹³, Egon Komorzynski²¹⁴, Hildesheimer²¹⁵ und Hutchings²¹⁶, sowie Jene von Braunbehrens²¹⁷, Brigitte Hamann²¹⁸, Rudolf Angermüller²¹⁹, und Gernot Gruber²²⁰.

²¹³ Einstein, Alfred; Mozart: Sein Charakter – Sein Werk, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1968

²¹⁴ Komorzynski Egon; Mozart, Sendung und Schicksal, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1955

²¹⁵ Hildesheimer, Wolfgang; Mozart, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1990

²¹⁶ Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch, Phonogram Int. B.V., Baarn (NL) 1976 und Hutchings, Arthur; Mozart der Mensch

²¹⁷ Baunbehrens, Volkmar; Mozart in Wien, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1986

²¹⁸ Hamann, Brigitte; Mozart, Sein Leben und seine Zeit, Wirtschaftsverlag Ueberreuter, Wien 2006

²¹⁹ Angermüller, Rudolph/ Munzlinger, Tony; Ich Johannes Christostomus Amadeus Sigismundus Mozart, „Eine Autobiographie“, Verlag Karl Heinrich Bock, Bad Honeff 1991

²²⁰ Gruber, Gernot; Wolfgang Amadeus Mozart, Verlag C.H. Beck oHG, München 2005